

15. Sitzung

am Dienstag, dem 5. Oktober 2004

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	494
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	494

Fragestunde

2. Baustellen in der Bürgermeister-Smidt-Straße

Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Focke, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 9. September 2004 495

4. Nutzung des Blindenleitsystems im Burgwallstadion

Anfrage der Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 22. September 2004 496

5. Erhalt der Sportanlagen auf dem Gelände der Wilhelm-Kaisen-Kaserne für den Bremer Sport

Anfrage der Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 22. September 2004 497

6. Intensive Kooperation zwischen Schule und Schwimmbädern im Rahmen des Pilotprojekts für Grundschulen

Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 23. September 2004 499

7. Behinderung von Theaterwerbung

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 28. September 2004 500

Aktuelle Stunde

Nichtabiturienten-/Nichtabiturientinnenkurse (NAK) vor dem Aus - Keine Chance mehr für Berufstätige

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	501
Abg. Frau Emigholz (SPD)	503

Abg. Rohmeyer (CDU) 504
 Abg. Frau Emigholz (SPD) 505
 Staatsrätin Motschmann 505
 Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 506

Bürgerservice in den Stadtteilen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU
 vom 28. Mai 2004
 (Drucksache 16/118 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004

(Drucksache 16/219 S)

Abg. Kleen (SPD) 507
 Abg. Herderhorst (CDU) 509
 Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 511
 Senator Röwekamp 512

Vorsätzliche Falschangaben durch Staatsrat Professor Dr. Hoffmann ermöglichen rechtswidrige Zahlung an Günter-Grass-Stiftung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 23. September 2004
 (Drucksache 16/225 S)

Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 515
 Abg. Böhrnsen (SPD) 517
 Abg. Kastendiek (CDU) 519
 Bürgermeister Dr. Scherf 521
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 523
 Abstimmung 525

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Werkstatt Bremen“

..... 525

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses „KiTa Bremen“

..... 525

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung

..... 525

Flächennutzungsplan Bremen

in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

51. Änderung

- Neustadt (Stadtwerder) -

(ehemals 101. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004

(Drucksache 16/214 S)

Bebauungsplan 2222 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Weser, Werderstraße (einschließlich), Juliusweg, Kleine Weser und Fuldastraße (Stadtwerder)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004

(Drucksache 16/215 S) 525

Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes zwischen Eickedorfer Straße, Herbststraße, Kastanienstraße, Münchener Straße, Hemmstraße („Findorff“)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004

(Drucksache 16/216 S) 526

27. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen

in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

- Blumenthal (Blumenthaler Aue) -

(ehemals 114. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004

(Drucksache 16/220 S)

Bebauungsplan 1282 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen

- Bockhorner Weg

- Am Steending

- Landesgrenze

- Am Freibad

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004

(Drucksache 16/221 S) 526

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 22

vom 14. September 2004

(Drucksache 16/222 S) 527

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23

vom 28. September 2004

(Drucksache 16/232 S) 527

**Bebauungsplan 2256 mit vier Deckblättern
für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Waller Heerstraße (ungerade Hausnummern 179 bis 193) und Travemünder Straße (ungerade Hausnummern 1 bis 7 A)**

Mitteilung des Senats vom 21. September 2004
(Drucksache 16/224 S) 527

Ganztagsschulbesuch verbindlicher machen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 21. September 2004
(Drucksache 16/223 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 4. Oktober 2004**

(Drucksache 16/233 S)

Abg. Frau Hövelmann (SPD) 527
Abg. Rohmeyer (CDU) 530
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 531
Abstimmung 533

Wahl eines Mitglieds des Jugendhilfeausschusses 533

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration 533

**Bebauungsplan 2344 mit Deckblatt
für ein Gebiet in Bremen-Findorff zwischen Findorffstraße, Hollerallee, Gustav-Detjen-Allee und Theodor-Heuss-Allee (einschließlich)**

Mitteilung des Senats vom 28. September 2004
(Drucksache 16/230 S)

Abg. Kleen (SPD) 533
Abg. Focke (CDU) 535
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 536
Senator Eckhoff 537
Abstimmung 539

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses 539

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Crueger, Köhler, Tschöpe.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Arnold-Cramer**
Schriftführerin Hannken

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Dr. Gloystein** (CDU), Senator für Wirtschaft und Häfen
und für Kultur

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Inneres und Sport **Röwekamp** (CDU)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Kultur)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 15. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstatt Bremen.

(Beifall)

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. 1. Änderung des Bebauungsplanes 911 für ein Gebiet in Bremen-Vegesack mit den Grundstücken an der
 - Albrecht-Roth-Straße 27 bis 42
 - Gerhard-Rohlf's-Straße 48 A (rückwärtig)
 - Bempohlstraße 18 bis 19 A und 20 A/21 (rückwärtig)
 Mitteilung des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/226 S)
2. Bebauungsplan 1273 für ein Gebiet in Bremen-Burglesum an der Straße „An Smidts Park“, zwischen den Flächen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße, dem Kindertagesheim und den Grünflächen (Ausgleichsflächen) an der Bundesautobahn A 27 Mitteilung des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/227 S)
3. Bebauungsplan 1292 für ein Gebiet in Bremen-Vegesack - Sedanplatz Mitteilung des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/228 S)
4. Bebauungsplan 2299 für ein Gebiet in Bremen-Findorff zwischen Hemmstraße, Brixener Straße, Innsbrucker Straße (zum Teil beiderseits) und Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg Mitteilung des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/229 S)
5. Verstärkte Verkehrssicherheit und Energieeinsparungen durch effizientere Straßenbeleuchtung Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 2004 (Drucksache 16/234 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Umgang mit Mädchen in Notsituationen Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. August 2004 Dazu

Antwort des Senats vom 7. September 2004 (Drucksache 16/217 S)

2. Landschaftspflegehof Bavendamm Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 7. September 2004 Dazu Antwort des Senats vom 5. Oktober 2004 (Drucksache 16/235 S)
3. Zahlungen an die Günter-Grass-Stiftung Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. September 2004 Dazu Antwort des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/231 S)
4. Bürgschaften im Rahmen der Gewerbeflächenpolitik Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. September 2004
5. Haushaltsbelastungen durch überdimensionierte Gewerbeflächenplanungen in den Marschen Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. September 2004
6. Illegale Deponie am Ölhafen Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. September 2004

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes zehn, hier handelt es sich um Perspektiven von Bibliotheken in Schulen, des Weiteren zur Verbindung des Tagesordnungspunktes sieben, Flächennutzungsplan Bremen - 51. Änderung und des Tagesordnungspunktes acht, Bebauungsplan 2222 mit Deckblatt, des Tagesordnungspunktes elf, 27. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen, mit Tagesordnungspunkt zwölf, Bebauungsplan 1282 mit Deckblatt, und des Tagesordnungspunktes 30 mit außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte, des Weiteren zur Vereinbarung von Redezeit bei einem Tagesordnungspunkt.

Außerdem wurde interfraktionell vereinbart, den Punkt außerhalb der Tagesordnung „Vorsätzliche Falschangaben durch Staatsrat Professor Dr. Hoffmann ermöglichten rechtswidrige Zahlung an die Günter-Grass-Stiftung“ im Anschluss an Tagesordnungspunkt drei zu behandeln.

Nachträglich hat die CDU um eine Nachwahl gebeten. Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen sieben frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen Nummer eins, die vom Senat Auskunft über die Finanzierung des Jugendcafés „Haven Höövt“ verlangt, und Nummer drei wurden zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Baustellen in der Bürgermeister-Smidt-Straße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pflugradt, Focke, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie oft gab es nach der Fertigstellung des Bauabschnitts Breitenweg bis zu der AOK-Kreuzung auf der Bürgermeister-Smidt-Straße im Jahre 2000 erneute Baustellen, und was waren die Gründe dafür?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Vom Amt für Straßen und Verkehr wurden nach der Fertigstellung des Bauabschnittes Breitenweg bis AOK-Kreuzung auf der Bürgermeister-Smidt-Straße im Jahre 2000 keine weiteren Baumaßnahmen durchgeführt. Es sind Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten verschiedener Versorgungsträger im Fahrbahnbereich durchgeführt worden, die zum Zeitpunkt der Bauausführung nicht vorhersehbar waren. Sie waren dementsprechend durch das Haus SBUV nicht zu verhindern. Im Rahmen der Baustellenkoordination ist der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr bestrebt, die Beeinträchtigungen durch die notwendigen Maßnahmen auf ein Minimum zu reduzieren.

Im Einzelnen: Hanse-Wasser Bremen: erstens, Beschwerden von Anliegern wegen lockerer Kanaldeckel in Höhe der Hausnummern 63 bis 69,

kein Aufbruch, zweitens, defekter Kanal in Höhe Wallgraben in der Fahrbahn Richtung Bahnhof am 16. Juni 2004.

swb Norvia: erstens, Reparatur einer defekten Gasleitung am 31. Oktober 2000, zweitens, Inbetriebnahme der Versorgungsleitung Wasser am 30.11.2001, drittens, Inbetriebnahme der Versorgungsleitung Wasser am 7. Dezember 2001, viertens, Umverlegung eines Hausanschlusses in Höhe der Hausnummer 80 am 25. September 2003, fünftens, Wasserrohrbruch in der Fahrbahn und im Rad- und Gehweg in Höhe Wallgraben Richtung Am Brill am 2. Oktober 2003, sechstens, Reparatur eines Hydranten in Höhe Breitenweg am 18. März 2004, siebtens, Entfernen eines Beleuchtungsverteilers am 17. Mai 2004, achtens, Wasserrohrbruch in Höhe der Hausnummer 20 am 9. September 2004, und neuntens, Reparatur einer defekten Gasleitung in Höhe Hausnummer 82 am 27. Juli 2004.

Die Maßnahmen eins bis drei und fünf bis sieben sind ohne konkrete Angabe von Hausnummern erfolgt.

Die Deutsche Telekom hatte am 7. Juni 2004 eine Maßnahme in Höhe Am Wandrahm. Die Beeinträchtigungen durch die Maßnahmen dauerten jeweils nur einen bis wenige Tage.

Vor Beginn einer Baumaßnahme werden - mit Ausnahme von Notmaßnahmen - grundsätzlich Ortsbegehungen mit allen Leitungsträgern durchgeführt. Eventuelle Maßnahmen werden mit dem Straßenausbau koordiniert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Senator, teilen Sie meine Auffassung, dass es unbefriedigend ist, wenn in einem Straßenabschnitt, der eine Länge von 500 Metern hat, der völlig neu erstellt worden ist, innerhalb von drei Jahren 13 Baumaßnahmen durchgeführt werden mussten? Hier müsste, glaube ich, mit den Leitungsträgern einmal ein Gespräch geführt werden, um zu sehen, ob man sich nicht bestimmte Leitungen vor einer völligen Erneuerung einer Straße doch noch einmal so anschaut, dass solche Rohrbrüche nicht ständig vorkommen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Offenkundig ein Leitungsproblem!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich werde dies gern noch einmal aufnehmen. Ich finde es insgesamt auch unbefriedigend. Man muss sagen, dass es eine Veränderung bei den Leitungsbetreibern gegeben hat. Während in der Vergangenheit die Leitungen bei größeren Baumaßnahmen eigentlich alle vorsorglich erneuert wurden, ist aufgrund der veränderten Eigentümerverhältnisse sicherlich auch ein Wandel der Geschäftspolitik bei den jeweiligen Leitungsbetreibern eingetreten, die notwendige Reparaturen jetzt immer erst machen, wenn die Leitungen quasi nicht mehr funktionstüchtig sind. Das führt natürlich dazu, dass es gerade in einem Bereich, in dem die Leitungen doch schon einen älteren Charakter haben, sicherlich zu häufigen Ausbesserungen kommt. Da dies in der Regel in der Innenstadt der Fall ist, ist es schon ärgerlich, selbst wenn es sich dabei nur um Tagesbaustellen handelt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage, die sich mit dem Thema „Baustelle AWD-Dome, Stadthalle“ beschäftigt, wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Nutzung des Blindenleitsystems im Burgwallstadion**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Stimmt die Presseberichterstattung, dass diese in Deutschland als einzige mit einem Blindenleitsystem ausgestattete Sportanlage von blinden Sportlern nicht angenommen wird, und worauf führt der Senat dies zurück?

Zweitens: Wann werden die für eine optimale Nutzung notwendigen behindertengerechten baulichen Voraussetzungen geschaffen?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, diese Anlage als Trainingszentrum für den Blinden- beziehungsweise Behindertensport bundesweit anzubieten und damit auch positive Effekte auf die Stadtteilentwicklung Blumenthals zu generieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Röwekamp.

Senator Röwekamp: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die mit einem Blindenleitsystem ausgestattete Sportanlage des Burgwallstadions wird in der Tat bisher von sehbehinderten und blinden Sportlern kaum genutzt. Mögliche Ursachen können die noch fehlenden behindertengerechten Umkleieräume und Sanitäreinrichtungen sein sowie die Bindung der meisten behinderten Sportlerinnen und Sportler an eine bestehende, feste Sportgruppe, die sie nicht aufgeben möchten. Ein weiterer Grund könnte für Sehbehinderte und Blinde mit Wohnsitz außerhalb von Bremen-Nord die Erreichbarkeit der Sportanlage sein, die in der Regel für die Anfahrt zur Sportstätte auf eine Begleitperson angewiesen sind. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass noch eine gewisse Schwellenangst bei den Betroffenen besteht. Diese gilt es abzubauen.

Zu Frage zwei: Der Senat geht davon aus, dass die Fertigstellung der Planungsunterlagen für behindertengerechte Umkleieräume und Sanitäreinrichtungen noch in diesem Jahr erfolgt und der Deputation für Sport zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden kann. Die Fertigstellung wird nach einem Grobterminplan des mit der Planung beauftragten Architekten zirka August 2005 möglich sein.

Zu Frage drei: Voraussetzung für ein bundesweites Angebot ist zunächst einmal die Herstellung der behindertengerechten Umkleieräume und Sanitäreinrichtungen. Darüber hinaus ist dringend erforderlich, Bremens Behindertensportler, insbesondere die sehbehinderten und blinden Sportler, die Nutzung des Blindenleitsystems im Burgwallstadion ans Herz zu legen. Ausschließlich eigene Erfahrung im Umgang mit dem System kann die Betroffenen von den sich bietenden Möglichkeiten überzeugen. Nur durch eine große Akzeptanz und Nutzungsfrequenz durch die Betroffenen lässt sich eine überregionale Wirkung erzielen.

Der Behinderten-Sportverband Bremen wird auf seiner nächsten Delegiertenversammlung erneut für die Nutzung des Burgwallstadions werben. Die LG Bremen-Nord bemüht sich um Kooperationen mit überregionalen Verbänden, um Nutzungs- und Bekanntheitsgrad zu steigern. Die öffentliche Hand hat mit der Bereitstellung des Blindenleitsystems eine optimale Voraussetzung für den Behindertensport geschaffen. Das Angebot mit Leben zu füllen ist Aufgabe der Sportverbände und Sportvereine, ganz besonders aber der Betroffenen.

Die Frage der Nutzung als ein bundesweites Trainingszentrum kann erst nach Fertigstellung der behindertengerechten Umkleideräume/Sanitäreinrichtung und Akzeptanz sowie intensiver Nutzung durch Bremens Behindertensportler einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Immerhin würde sich dann auch die Frage der Finanzierung notwendiger Infrastruktureinrichtungen wie Bereitstellung ausreichender behindertengerechter Unterkunftsmöglichkeiten stellen. Auch sollte der Verlauf der Saison 2005 beobachtet werden, um nach Beendigung der Saison gewonnene Erkenntnisse in die Überlegungen für die Möglichkeiten eines breiter angelegten Angebots einbeziehen zu können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Habe ich das so richtig verstanden, dass Sie zuerst gesagt haben, dass es möglich ist, dass praktisch die fehlenden Einrichtungen, nämlich die Umkleidekabinen, schuld daran sind, dass es nicht genutzt wird, und dann in einer weiteren Antwort gesagt haben, dass es definitiv so ist und dass sie deswegen gebaut werden müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Ja, deswegen sind wir auch dabei, das zu planen. Die Kosten werden zurzeit gerade ermittelt und sollen noch in diesem Jahr in der zuständigen Deputation vorgestellt und erörtert werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Besteht die Möglichkeit, dass bis Ende dieses Jahres ein konkreter Bericht von Seiten Ihres Hauses geliefert wird, inwieweit dann die Planung wirklich durchgeführt werden soll, die Fertigstellung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Ja, wir werden der Sportdeputation, sobald uns die Planungsunterlagen vorliegen, berichten und sicherlich auch unter Berücksichtigung der Anstrengungen der betroffenen Sportverbände und -vereine berichten können, inwieweit sich durch die bauliche Maßnahme die Akzeptanz der Maßnahme erhöhen lässt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Eine noch, und zwar Sie sagen, dass es im August nächsten

Jahres fertig gestellt sein soll und dass Sie dann diese Saison praktisch als Maßstab sehen wollen, wie sich die Anlage entwickelt. Halten Sie es nicht für ein bisschen spät, wenn im August eine Außenanlage fertig gestellt ist, dann noch eine Saison zu beobachten und das als Maßstab zu nehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Wir würden uns sicherlich freuen, wenn wir es schon vorher ermitteln könnten. Wir gehen davon aus, dass der vom Architekten angegebene Fertigstellungszeitpunkt August 2005 möglich ist. Selbstverständlich hängt die Nutzung der Anlage noch von vielen anderen Faktoren ab. Wir werden dann aber sicherlich in der nächsten Saison schon tendenziell feststellen können, ob sich die Akzeptanz durch die neue Infrastruktur gesteigert hat oder nicht.

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Sollen die Beobachtungen, die dann erfolgen, dann im Laufe der Saison Ihrerseits in ein Konzept münden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Ich denke, wir sind auch als sparsame Haushälter gefordert, jeden Schritt sorgfältig zu analysieren, ob er sich auch rechnet. Wir gehen davon aus, dass durch die angesprochenen Maßnahmen die Attraktivität der Anlage nachhaltig gesteigert werden kann. Bevor wir jetzt aber noch weitere konzeptionelle Ideen entwickeln, die auch mit Investitionen und Infrastruktur verbunden sind, sollten wir die Akzeptanz der Anlage mit dem so erweiterten Angebot zunächst abwarten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Erhalt der Sportanlagen auf dem Gelände der Wilhelm-Kaisen-Kaserne für den Bremer Sport**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel, Pohlmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Sportanlagen auf dem Gelände der Wilhelm-

Kaisen-Kaserne auch nach dem Verkauf des Geländes durch das Bundesvermögensamt für den Bremer Sport zu sichern?

Zweitens: Zu welchen Konditionen - Laufzeit, Kündigungsfristen, Pachtzahlungen, Einsatz öffentlicher Mittel und so weiter - wurde der Nutzungsvertrag für die Sportflächen mit dem Bundesvermögensamt abgeschlossen?

Drittens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag des Kreissportbundes Bremen-Nord, die Sportanlagen durch die Stadt anzukaufen?

Präsident Weber: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Röwekamp.

Senator Röwekamp: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Gesamtgelände der ehemaligen Wilhelm-Kaisen-Kaserne beträgt rund zehn Hektar. Es gibt derzeit einen Investor, Friedehorst-Stiftung Bremen-Nord, der eine Interessensbekundung zum Kauf einer Fläche von rund fünf Hektar im nördlichen Bereich der Wilhelm-Kaisen-Kaserne bei der Bundesvermögensverwaltung in Oldenburg abgegeben hat. Die Friedehorst-Stiftung möchte auf diesem nördlichen Gelände Investitionen zur Erweiterung ihres Angebotes tätigen. Nach Informationen der Friedehorst-Stiftung ist die Turnhalle von diesem Projekt nicht betroffen. Im östlichen Bereich wird es voraussichtlich eine Flächenübertragung an das bundeseigene THW geben. Auch von dieser Flächenübertragung ist die Sporthalle nicht betroffen.

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen prüft derzeit, wie der Bebauungsplan, der mit dem Verkauf beziehungsweise der Übertragung der Flächen neu aufgestellt werden muss, gewährleisten kann, dass die derzeitigen Flächen weiterhin für den Sport zur Verfügung gestellt werden können.

Zu Frage zwei: Der Kreissportbund Bremen-Nord hat mit dem Bundesvermögensamt in Oldenburg eine Vereinbarung über eine Zwischennutzung der Sporthalle in der ehemaligen Wilhelm-Kaisen-Kaserne bis auf weiteres abgeschlossen. Das Nutzungsverhältnis kann von beiden Seiten monatlich gekündigt werden. Als pauschales Entgelt für die Sporthalle wurde ein Stundensatz von vier Euro pro Sportstunde vereinbart. Dieser deckt alle mit der Nutzung des Gebäudes zusammenhängenden Betriebskosten ab mit Ausnahme der zu tragenden Reinigungs- und Versicherungskosten, die vom Kreissportbund Bremen-Nord getragen werden. Für die Dauer der Nutzung der Sporthalle und des Hartplatzes übernimmt der Kreissport-

bund Bremen-Nord e. V. die dem Bund als Eigentümer obliegende Verkehrssicherungspflicht.

Zur Frage drei: Der Senator für Inneres und Sport prüft derzeit intensiv, welche Kosten durch einen Ankauf der Sporthalle auf dem Gelände der Wilhelm-Kaisen-Kaserne für die Stadt Bremen entstehen würden. Dazu wurde das Bundesvermögensamt in Oldenburg gebeten, ein Kaufpreisangebot für die Sporthalle zu nennen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Sie sagen, dass Sie prüfen. Inwieweit soll sich die Prüfung in einer Deputationsvorlage oder Ähnlichem niederschlagen? Ist das geplant?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Wenn wir Geld brauchen, gehen wir immer in die Deputation. Ich kann hier aber vielleicht noch ergänzend berichten, dass wir gestern eine erste Schätzung des Bundesvermögensamts in Oldenburg erhalten haben, die als Kaufpreis zum Stichtag 1.1.2003 den stattlichen Betrag von 420.000 Euro für die Sporthalle ermittelt hat. Wir haben dann prüfen lassen, was denn mit einem möglichen Ankauf durch die GBI für Folgekosten für das Sportressort entstehen würden, und kommen alles in allem nach einer oberflächlichen Schätzung - wie gesagt, das Kaufpreisangebot liegt seit gestern vor - auf eine zusätzliche Belastung von 57.000 Euro per anno. Selbst wenn man die unterstellten Einnahmen fortschreiben würde, würde sich eine Einnahmeposition von rund 11.000 Euro ergeben, so dass insgesamt eine zusätzliche Belastung von immerhin 46.000 Euro durch den Erwerb entstehen würde. Ob und inwieweit dies im weiteren Verfahren vertretbar ist, muss noch erörtert werden.

Hierzu müssen meiner Auffassung nach auch noch Fragen erörtert werden, wie die Auslastung der Halle gegebenenfalls noch erhöht werden kann. Aber das sind Informationen, die wir erst seit gestern haben. Sie können dem entnehmen, dass wir versuchen, sehr zeitnah an einer Lösung zu arbeiten. Wenn sich etwas abzeichnen würde und wir das für entscheidungsreif halten, werden wir selbstverständlich die parlamentarischen Gremien beteiligen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Ist mit dem KSB gesprochen worden und mit den Sportvereinen, weil die Halle sehr ausgelastet ist, wie dann weiter mit den Nutzern verfahren wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Röwekamp: Ja, wir sind auch selbstverständlich mit dem KSB als Nutzer der Halle im Gespräch. Nach den uns zur Verfügung gestellten Unterlagen betrug die Auslastung im Jahr 2002 neun Wochenstunden. Das entspricht einer Auslastungsquote von rund 20 Prozent der möglichen Stunden. Wir müssen natürlich bei einem möglichen Ankauf hinterfragen, inwieweit man diese Auslastung noch erhöhen könnte, um den Zuschussbedarf auch entsprechend verringern zu können. Das sind Zahlen aus 2002. Wie gesagt, das Kaufpreisangebot liegt seit gestern vor. Wir werden in weiteren Gesprächen mit dem Nutzer und mit anderen möglichen Nutzern versuchen, das weitere Verfahren zu besprechen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Intensive Kooperation zwischen Schule und Schwimmbädern im Rahmen des Pilotprojekts für Grundschulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Kasten diek und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie soll zukünftig eine intensivere Kommunikation und Kooperation zwischen den Schwimmbädern und den Schulen erfolgen, um weiterhin eine erfolgreiche Fortführung des Schwimmunterrichts der Jahrgangsstufe drei in Bremen zu gewährleisten?

Zweitens: Inwiefern haben sich die ersten beiden Projektphasen als positiv herausgestellt, und unterstützt der Senat die Weiterführung und Verstetigung des Projektes?

Drittens: Inwiefern ist daran gedacht, dieses Projekt nicht mehr für ein Jahr, sondern für jeweils ein halbes Jahr in zwei Jahrgangsstufen durchzuführen, um eine längerfristige Kontinuität zu gewährleisten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Unabhängig von den bereits jetzt gewährleisteten Kommunikationsmöglichkeiten wie unter anderem dem Austausch auf dem „Laufzettel“ oder auch einer Hospitation wurde kürzlich eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Projektleitung der Bremer Bäder GmbH, ausgewählten Schwimmmeistern und des Schulsportreferenten mit dem Ziel eingerichtet, Maßnahmen zur Sicherung und Steigerung der Qualität des Schulschwimmens in Klasse drei zu erarbeiten. Hierunter kann auch die Entwicklung gemeinsamer Fortbildungsveranstaltungen fallen.

Zu Frage zwei: Die Akzeptanz aller am Projekt Beteiligten, angefangen bei den Schülerinnen und Schülern über die Eltern, die Lehrerschaft bis zu den jeweiligen Interessenvertretungen, ist bemerkenswert groß. Das vorrangige Ziel, ein verlässliches und dauerhaftes Schulschwimmen anzubieten, ist zu 100 Prozent umgesetzt. Die Schwimmerquote, mindestens in der Kategorie Seepferdchen, hat sich von stadtweit 70 Prozent vor Projektbeginn auf 85 Prozent nach dem zweiten Projektjahr gesteigert. Die Bildungsdeputation hat der Weiterführung des Projektes zugestimmt. Zum Ende des Schuljahres 2004/2005 soll über eine Verstetigung des Projektes entschieden werden.

Zu Frage drei: Ein durchgängig das ganze Schuljahr angebotenes Schwimmen erschließt den Bewegungsraum Wasser intensiver und garantiert bessere Erfolgsaussichten im Lernfeld Wasser als eine Aufteilung von Schwimmanteilen auf verschiedene Schuljahre. Gemeinsam mit dem weiterhin angebotenen Sportunterricht wird hier eine umfassende Schulung der motorischen Grundfertigkeiten an Land und im Wasser sichergestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie sprachen in der Antwort auf Frage eins davon, dass jetzt eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen worden sei. Ist auch daran gedacht, den direkten Kontakt zwischen den Sportlehrern, den Bademeistern und den Eltern zu verbessern, der bisher in aller Regel wirklich nur auf Laufzetteln stattfindet? Ist das auch ein Auftrag an die Arbeitsgruppe?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Insgesamt muss ich hier dieses Projekt noch einmal ausdrücklich loben. Dieses Projekt ist übrigens konkret durch eine Parlamentsdebatte entstanden. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch daran erinnern können, ich glaube, dass wir vor drei Jahren hier an der Stelle auch über Schulschwimmen in Bremen diskutiert haben. Diese Debatte hat mich damals veranlasst zu über-

prüfen, wie das Schulschwimmen im Augenblick in Bremen gehandhabt wird. Die Umsetzung ist nicht nur in der Effizienz deutlich verbessert, sondern, das ist zwar nicht gefragt, aber ich darf es Ihnen trotzdem sagen, diese Form des Schulschwimmens spart uns bis zu 35 Prozent der zuvor angewendeten Ressourcen, Steuergelder ein, und es ist deshalb doppelt vernünftig und wirtschaftlich, es so durchzuführen.

Wir wollen in dieser Arbeitsgruppe die kritisierte Kommunikation erörtern und überprüfen, inwieweit man das verbessern kann. Meistens ist es verbunden mit weiteren Freistellungsstunden, die wir nicht haben, auch da müssen wir die Ressourcen gut bündeln. Ich würde mir aber wünschen, dass noch enger zwischen den Beteiligten zusammengearbeitet wird.

Es soll übrigens auch dazu führen, was bis jetzt noch nicht umgesetzt ist, dass sich die Erfolge der Kinder in diesem Bereich auch in den Zeugnissen, in den Lernentwicklungsberichten widerspiegeln. Das hat leider noch nicht stattgefunden. Ich würde mir wünschen, dass diese Resultate, die die Bäder bekannt geben, die Kinder wissen das, auch im Lernentwicklungsbericht demnächst aufgenommen werden. So etwas lobt die Kinder, bestärkt die Kinder, und dass wir das im Augenblick noch nicht machen, ist eher schwach.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ich danke Ihnen für diese grundsätzlichen Ausführungen, die zwar wenig mit meiner Zusatzfrage zu tun hatten, aber dennoch erhellend gewirkt haben. Diese Debatte, die damals von der CDU und der Kollegin Jamnig-Stellmach angestoßen worden war, hat sicherlich ein Umdenken in Ihrem Hause herbeigeführt. Trotzdem ist meine Frage: Ist auch daran gedacht, den Kontakt zwischen den Lehrern, den Eltern und den Bademeistern zu verbessern? Ein Ja oder Nein wäre eine ausreichende Antwort, Herr Senator!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Eine Verbesserung der Kommunikation ist immer in meinem Interesse und ist immer mein Ziel. Vielleicht ist es auch Ergebnis der Arbeitsgruppe, Herr Rohmeyer.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, vielen Dank! Gibt es Ihrer Ansicht nach eine Erklärung für die zahlreichen Leserbriefe, die es gegeben hat, die leider nicht ganz so optimistisch mit diesem Thema umgegangen sind, in denen der Vor-

wurf erhoben wurde, dass ohne einen fundierten Schwimmunterricht Abzeichen wie Seepferdchen oder Freischwimmen sehr freizügig verteilt worden sein sollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich verweise auf den Leserbrief, den ich gestern im „Weser-Kurier“ gefunden habe, der genau das Gegenteil von dem zum Ausdruck bringt. Ich habe mir selbst die Freiheit genommen, einmal unangemeldet und einmal angemeldet in Bädern aufzutauchen und mir das Schwimmen vor Ort anzusehen. Ich lade Sie alle recht herzlich ein, wenn Sie einmal Interesse haben, sich das anzusehen!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich war schon da!)

Frau Stahmann war schon da. Aus meiner Vorbereitung geht ganz klar hervor, dass sehr viele Lehrer und Eltern die Hospitationsmöglichkeiten nutzen, um in die Bäder zu gehen, und sich dort überzeugen konnten, dass es ein richtiges, vernünftiges Angebot ist. Ich bin fest entschlossen, der Deputation zu empfehlen, das auch fortzusetzen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ich deute Ihre letzte Antwort so, dass Sie die Leserbriefe für übertrieben oder für falsche Darstellungen halten, die negativen Leserbriefe!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich habe sie gelesen, und sie stimmen nicht mit meiner Einsicht nach zwei Jahren des Modellversuchs überein. Ich habe einen anderen Eindruck gewonnen. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Behinderung von Theaterwerbung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchem Grund wurden Mitarbeiter des Bremer Theaters von Mitarbeitern des Musical-Theaters auf öffentlichem Grund im Monat September daran gehindert, vor dem Musical-Theater Werbeflyer für die Aufführungen des Theaters am Goetheplatz zu verteilen?

Zweitens: Auf wessen Veranlassung ist diese Behinderung erfolgt, und was war der Grund dafür?

Drittens: Wie verträgt sich diese Vorgehensweise mit dem Ansatz, über vielfältige Kulturangebote Bremen als Tourismusstandort zu stärken?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die HVG ist seit dem 1. Juli 2004 für die Bespielung des Musical-Theaters zuständig. Beim Musical-Theater wie auch bei den anderen Veranstaltungsstätten der HVG sind die Mitarbeiter generell angewiesen, das Verteilen von Werbeflyern zu unterbinden, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Veranstaltung oder dem jeweiligen Veranstalter stehen. Hierdurch soll eine Belästigung der Besucher und eine Verunreinigung der Umgebung durch weggeworfene Flyer verhindert werden.

Zu zwei: Dass dies vor dem Musical-Theater auf öffentlichem Grund geschah, war zunächst nicht bekannt. Die Verteilung von Flyern wird nunmehr nur noch im Gebäude selbst unterbunden.

Zu drei: Die Maßnahme richtete sich ausdrücklich nicht gegen das Bremer Theater, sondern grundsätzlich gegen das Verteilen von Flyern. Auf Nachfrage des Bremer Theaters hat die HVG über die zukünftige Verteilung von Werbeflyern für Aufführungen des Theaters am Goetheplatz am Musical-Theater zugestimmt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Da die Antwort positiv ausgefallen ist, finde ich es gut, dass das abgestellt wurde! Danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf den Zuschauerrängen eine Gruppe von Beschäftigten und den Werkstattsrat

der Werkstatt Bremen aus dem Schiffbauerweg. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Nichtabiturienten-/Nichtabiturientinnenkurse (NAK) vor dem Aus - Keine Chance mehr für Berufstätige.

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Motschmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verspreche Ihnen, bei dieser Debatte können Sie alle noch etwas lernen! Wir haben heute hier die Aktuelle Stunde beantragt, weil es die große Koalition nicht geschafft hat, 40.000 Euro zu bewegen, damit sich 25 bildungshungrige Bremerinnen und Bremer neben ihrem Beruf auf die Nichtabiturientenprüfung vorbereiten können. Damit versperrt der Senat den Berufstätigen diesen absolut wichtigen Weg zum Studium. In diesem Jahr wird es folglich keine Nichtabiturientenkurse an der Bremer Volkshochschule geben.

Die Fortführung ist bisher ungeklärt, weil man sich nicht mit dem Kulturressort einig ist, sagt der Bildungsressort, weil man sich nicht mit dem Bildungsressort einig ist, sagt das Kulturressort. Das wurde der Bildungsdeputation in der letzten Woche wieder mitgeteilt. De facto erschwert die große Koalition durch die kalte Küche damit den Zugang zu den Hochschulen für Berufstätige.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen sagen: So geht es nicht! Wir akzeptieren keine Verschiebebahnhöfe, das muss ich an dieser Stelle noch einmal sagen! Mein Kollege Dieter Mützelburg hat das schon vor drei Jahren an dieser Stelle zu genau dem gleichen Thema gesagt, und das ist eigentlich auch das Hochnotpeinliche für diesen Bremer Senat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen endlich eine Lösung im Sinne der Betroffenen. Dieses Bildungsangebot, lieber Bildungssenator, liebe Kulturstatsrätin, ist zu wichtig, um es sterben zu lassen. Ein Wegfall der Kurse zur Qualifizierung für Berufstätige ist nicht nur aus bildungspolitischer und sozialpolitischer Sicht nicht zu verantworten. Die Hochschulzugangsberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg ist ein wichtiges Angebot, um damit neue Chancen auf ein Studium oder auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Es gibt eine Vielzahl von ganz positiven Biographien von Leuten, die es geschafft haben, ihr Abitur oder die Hochschulzugangsberechtigung nachzuholen und dann einen wirklichen Erfolg zu verbuchen, indem sie ihr Studium geschafft, erfolgreiche Unternehmen gegründet und damit ihrer eigenen Erwerbsbiographie und ihrem eigenen Leben noch einmal eine ganz neue Richtung gegeben haben. Davon haben Bremen und Bremerhaven profitiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Besondere und Hervorragende an dem Modell der Bremer Volkshochschule und an diesen Kursen ist, dass sich Job und Schule miteinander vereinbaren lassen, und wer sich darauf bewirbt, das ist deutlich, ist hoch motiviert. Diesen leistungsbereiten Menschen werden jetzt die Chancen verbaut! Gerade sie müssten aber gefördert werden, und wir haben uns hier schon ganz oft darüber unterhalten, dass man in unserem Bildungssystem Brücken statt Barrieren bauen muss. Ich kann einfach nicht verstehen, warum an dieser Stelle nicht mit 40.000 Euro eine sehr sinnvolle Brücke gebaut wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In diesem Haus hat bisher darüber Einigkeit geherrscht, dass Bremen mehr Abiturienten braucht. Das gilt nicht nur für den direkten schulischen Weg, sondern das gilt auch für den so genannten zweiten Bildungsweg. Man kann sein Abitur innerhalb von vier Jahren an der Erwachsenenschule in Bremen nachholen. Dann muss man jeden Abend dort hin, Kurse besuchen, und erst nach vier Jahren erreicht man dann das Abitur. Die Volkshochschule hat ein modernes Konzept entwickelt. In eineinhalb Jahren kann man sich dort auf die Nichtabiturientenprüfung vorbereiten lassen, und damit kann man dann ein Studium aufnehmen.

Die Leute wollen dieses Modell! Sie wollen in eineinhalb Jahren die Hochschulzugangsberechtigung haben! Sie wollen nicht vier Jahre die Schulbank drücken! Das sind Menschen, die Beruf und Ausbildung unter einen Hut bringen müssen, und wir wollen, dass der Bremer Senat das auch hin-

bekommt und den Weg frei macht, damit rund 25 Bremerinnen und Bremer diesen sinnvollen Weg gehen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun muss ich feststellen, dass diese Nichtabiturientenkurse zu einem Spielball zwischen den Ressorts Bildung und Kultur geworden sind, oder in anderen Worten: Es herrscht wieder einmal organisierte Nichtverantwortlichkeit in dieser Koalition. Seit Wochen erleben wir, wie das eine Ressort sagt, es gibt kein Konzept, und wie das andere Ressort sagt, das Konzept liegt doch vor, die anderen prüfen das nur nicht. In Wahrheit geht es um 40.000 Euro, die bezahlt werden müssen, und es geht um eine Lehrerinnen- oder Lehrerstelle, die freigegeben werden muss, und keiner von den beiden will es bezahlen. Da reibe ich mir aber verwundert die Augen, wenn ich vor zwei Tagen im „Weser-Kurier“ lese, dass die Günter-Grass-Stiftung eine solche Lehrerinnenstelle bekommen hat. Mich wundert schon, dass das bei diesen sinnvollen Nichtabiturientenkursen, wovon 25 Menschen einen konkreten Nutzen haben, nicht funktioniert und es an anderer Stelle so einfach geht. Hier läuft doch etwas falsch!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Bildungsressort lehnt die Abordnung der Lehrkräfte ab und trifft damit eine bildungspolitische Entscheidung, die ich hier nicht hinnehmen will. Wir sagen: Diese Vorbereitungskurse müssen weitergeführt werden, sonst schaffen die Leute diese Prüfung nicht. Man braucht die Vorbereitungskurse. Eine private Vorbereitung, das sagt mir jeder, der diese Prüfung absolviert hat, ist nicht zu schaffen.

Die Volkshochschule hat ihre Hausaufgaben gemacht, das will vielleicht auch mein Kollege Herr Rohmeyer gleich noch einmal bezeugen. Wir haben ein vernünftiges, kostengünstiges Konzept gesehen. Die Kosten wurden mehr als halbiert. Von 200.000 Euro bleibt jetzt noch eine Restsumme von 40.000 Euro, die zu erbringen ist, und ich sage als Grüne: Es muss doch zu schaffen sein, diese 40.000 Euro in diesem Land zu bewegen.

Es ist ein unwürdiger Streit zwischen den Ressorts Kultur und Bildung, der seit Monatengetragen wird. Das führt dazu, dass diejenigen, die sich jetzt beworben haben, das sind immerhin 80 Bremerinnen und Bremer, Absagen von der Volkshochschule bekommen müssen und damit auch in ihrer Lebensplanung gestoppt werden. Wir Grünen sagen, dass es sich aus unserer Sicht um eine bildungspolitische Aufgabe und um ein Bildungsangebot handelt. Der Senat der Freien Han-

sestadt Bremen ist die Regierung dieses Landes und hat eine kollektive Verantwortung, und deshalb handelt er auch kollektiv. Dieses Pingpongspiel zwischen den Ressorts Kultur und Bildung interessiert mich hier herzlich wenig. Ich möchte eine Lösung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es handelt sich hier also um eine politische und nicht um eine administrative Frage, und wie der Senat es organisiert, interessiert uns zweitrangig. Wir wollen, dass er die Nichtabiturientenkurse aufrechterhält, und auch die Bevölkerung will eine Klärung in der Sache. Ich habe eben die Günter-Grass-Stiftung angesprochen, aber dieses Beispiel ist vielleicht etwas populistisch. Deshalb sage ich nur einmal, dass Bremen in der letzten Woche eine Fischmesse für 315.000 Euro gekauft hat. Das sind nur die Kaufkosten, die Betriebskosten sind da noch gar nicht eingerechnet!

Hier haben wir einen konkreten Fall, bei dem wir sagen können: Da haben wir jährlich 25 Bremerinnen und Bremer, die damit einen besseren Schulabschluss bekommen können, von dem wir als Bundesland profitieren. Es sind schließlich hoch qualifizierte und hoch motivierte Arbeitskräfte, und, da bin ich mir sicher, auch die Senatoren in diesem Haus und die Staatsrätinnen und Staatsräte müssten ein riesiges Interesse daran haben, dieses sinnvolle Projekt fortzuführen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Stahmann, ich glaube, es bestreitet in diesem Haus niemand, dass die Volkshochschule eine ausgesprochen erfolgreiche und gute Arbeit macht, nicht nur im Bereich der Erwachsenenbildung, sondern ganz generell im Bereich der kulturellen Bildung.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, dass es auch viele Anstrengungen gegeben hat, die Volkshochschule bei Aktivitäten zu unterstützen. Deshalb rede ich hier auch, denn die Volkshochschule ist nun einmal dem Kulturressort zugeordnet, nicht dem Bildungsressort, und so schlicht, wie die Welt manchmal ist, haben auch die Grünen damals begrüßt, dass es diesen Ressortzuschnitt Kultur und Wirtschaft gab, und sie haben auch begrüßt, dass es eine große anteilige

Tranche der Projektmittel für andere Projekte gab.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will Sie jetzt gar nicht lange damit quälen, wie man so etwas lösen kann und wie wir beabsichtigen, so etwas zu lösen, weil eigentlich die Aufrechterhaltung des Angebotes über dem parteipolitischen Scharmützel stehen sollte. Darum muss es gehen!

(Beifall bei der SPD)

Das will ich hier auch konzentriert vortragen.

Meine Damen und Herren, wir haben am 4. März letzten Jahres, das heißt noch in der alten Legislaturperiode, einen umfangreichen Prüfauftrag an die Volkshochschule gegeben, von Seiten der Kulturdeputation finanziert, wie Sie alle wissen, mit der Maßgabe, ein neues Konzept zur Reform der Nichtabiturientenprüfung vorzulegen. Dieses Konzept ist uns im Wege eines Projektes, das erarbeitet worden ist, vorgelegt worden. Die Krux an der Vorlage war nur die, dass diese Vorlage die Deputation und auch den Betriebsausschuss leider, das kann man ganz offen sagen, erst nach der Vergabe der Projekt- und Wettmittel im Frühjahr erreicht hat. So einfach und schlicht ist die Welt! Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätten wir ernsthaft in Erwägung gezogen, nachdem die Volkshochschule nachweisen kann, dass sie das nicht aus ihrem Etat erbringen kann, das war die erste Maßgabe des Prüfauftrages, dieses Geld dafür bereitzustellen.

Es hat dann auch innerhalb der Koalition, angeregt durch mich, noch einmal den Prüfvorgang gegeben, ob es noch Restmittel im Wettmittelhaushalt gibt, um möglich zu machen, dass wir das Projekt „auf die Füße bekommen“. Das ist dieses Jahr nicht der Fall, und deswegen hat die Kulturdeputation schlicht gesagt, wir müssen es um ein Jahr vertagen, weil wir jetzt die Unterlage fristgerecht haben, und wir können sie bei der Vergabe von Projektmitteln berücksichtigen. Die Volkshochschule hat nachgewiesen, dass sie es sich aus dem eigenen Etat nicht leisten kann, und man muss auch schauen, ob dieses Angebot ein auf Dauer angemessenes Angebot ist.

Das heißt, aus unserer Sicht gibt es einen Finanzierungsvorschlag. Wir können nun sagen, Bildung und Kultur schreiben sich gegenseitig Briefe. Ich bin aber ganz ehrlich, ich möchte von Herrn Lemke auch keinen Brief erhalten, der mir die Bereitstellung des Kunstunterrichts in Rechnung stellt. Das sind ganz komische Geschichten. Wenn wir einmal mit den gegenseitigen Ressort-

zuständigkeiten anfangen, haben wir ein Problem. Man kann das alles begrüßen. Ich hätte auch andere konzeptionelle Vorstellungen, wie man Bereiche inhaltlich zuordnet und wie man sie leichtgängiger und kompatibel macht. Das ist eine Sache. Die andere Sache ist die, dass Kultur im Bereich Wirtschaft und Häfen mit ressortiert und damit von Bildung getrennt ist. Damit haben wir diese Durchlässigkeit wie in früheren Jahren nicht gehabt. Das macht uns auch Probleme, auch verwaltungsseitig, das ist so!

Man muss das lösen, und so, wie wir der Auffassung sind, dass Bildung eben auch Bildungsaufgaben intern lösen muss und die CDU das auch immer bandbreit vertritt, sind wir der Meinung, wenn die Volkshochschule hier ein entsprechendes Angebot macht, was wir begrüßen, müssen wir als Kulturdeputation dafür zuständig sein! Wir machen den Finanzierungsvorschlag so, wie wir das bei anderen Modellprojekten auch gemacht haben, nämlich nächstes Jahr ein Modellprojekt über Wettmittel zu starten und damit eine Finanzierung sicherzustellen und den Bürgerinnen und Bürgern damit zu sagen, dass ab dem nächsten Jahr auch eine Finanzierung für die Volkshochschule möglich ist. Das war es. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Emigholz, wenn das so einfach wäre, allein mir fehlt der Glaube! Wir haben bis heute keine inhaltliche Stellungnahme des Bildungsressorts zum Konzept der Volkshochschule. Wir haben in der vergangenen Woche vom Bildungsressort - Sie können es nicht wissen, Sie waren nicht dabei - eine Antwort auf die Frage der Kollegin Stahmann bekommen, und da geht es nur um das Geld. Es geht darum, dass das Bildungsressort behauptet, die Volkshochschule wolle 16.000 Euro an Teilnehmergebühren einsacken. Ich sage das so, wie es letzte Woche gesagt wurde. Es ging nicht um das inhaltliche Konzept. Ich wäre froh, wenn wir endlich einmal in der Bildungsdeputation eine inhaltliche Stellungnahme zu dem wirklich hervorragenden Konzept von Frau Dr. Peters von der Universität Bremen zur Neustrukturierung dieses Projekts mit dem unsäglichen Titel „Nichtabiturientenkurse“, das ja auch umbenannt werden soll, bekämen.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Liebe Frau Kollegin Linnert, die Menschen haben ein hohes Interesse daran, dass diese Kurse durchgeführt werden, und das ist unser Interesse als CDU-Fraktion!

Darum sage ich nur der Kollegin Emigholz, die hier eben gesagt hat, dass wir das so einfach hinkommen werden, dass sie doch bitte ihren Parteifreunden auch einmal sagen soll, dass es auch im Bildungsressort endlich eine inhaltliche Stellungnahme zu diesem Konzept geben soll. Diese gibt es bis heute nicht, und ich wäre froh und dankbar, wenn wir dann inhaltlich über die Fortführung schnellstmöglich beraten und entscheiden könnten. Darum geht es!

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

Liebe Frau Kollegin Hövelmann, wir haben in diesem Frühjahr ein Konzept von der Volkshochschule vorgelegt bekommen. Dieses Konzept ist im Frühjahr an das Bildungsressort gegangen, und dieses Konzept ist bis heute nicht inhaltlich von der Bildungsbehörde in irgendeiner Form der Bildungsdeputation vorgelegt worden. Dieses Problem möchte ich so schnell wie möglich gelöst bekommen. Das habe ich auch vergangene Woche in der Bildungsdeputation ganz deutlich gesagt, dass ich an einer schnellen Lösung interessiert bin, und diese schnelle Lösung bedeutet natürlich, dass es eine inhaltliche Bewertung dieses Konzeptes geben muss.

Es ist jetzt so, wie es ist. Das hat Frau Stahmann ganz richtig gesagt. Dieses Projekt ist jetzt für ein Jahr gestoppt. Selbst wenn wir hier heute irgendetwas entscheiden würden, würden wir aller Voraussicht nach keinen Kurs im Januar hinkommen, weil die Lehrkräfte zwischenzeitlich verplant sind, die eine Stelle, die dort nach dem neuen Modell vorgesehen ist, und weil wir es in der kurzen Zeit nicht mehr organisiert bekommen würden, neue Lehrkräfte auf dem Markt zu finden. Die gibt es schlicht nicht.

Darum ist es jetzt wichtig, dass wir ganz schnell ein Signal geben. Dieses Signal muss lauten, dass die Bildungschancen, völlig richtig, dadurch erhöht werden, dass dieser zweite Bildungsweg aufrechterhalten bleibt. Ich glaube, dass die Volkshochschule hier große Anstrengungen unternommen hat, dass wir hier mit einer nicht nur strukturellen Organisationsänderung, sondern auch mit einer inhaltlichen Veränderung diese Kurse aufwerten, dass allein schon der Titel Nichtabiturientenkurse, der mit einer Verneinung beginnt, umgeändert werden soll in Außerordentliche

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Hochschulzugangsprüfung Berufstätiger. Das ist eine ganz andere Stellung, die diese Prüfung und Kurse haben werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich glaube, dass es notwendig ist, Herr Dr. Güldner, dass wir hier von der Bürgerschaft ein ganz deutliches Signal an den Senat geben.

Es ist natürlich in Wahrheit keine kulturpolitische Aufgabe, liebe Frau Kollegin Emigholz. Nach der Bewertung der Kultusministerkonferenz fällt dies ganz eindeutig in den Bereich der Bildungsressorts der Länder. Es geht hier auch nicht um Kultur, das wissen Sie ganz genau. Es ist in den Zeiten entstanden, als Bremen viel Geld hatte und Lehrkräfte auch an die Volkshochschule abgeordnet waren. Das ist dann dort geblieben, auch als das Kulturressort nicht mehr gleichzeitig mit dem Bildungsressort unter einem Senator firmierte.

Dieses Problem müssen wir lösen, und ich hoffe, dass sich die beiden Ressorts hier ganz schnell zusammensetzen und dass auch beide Ressorts dann nicht mehr nur über das Geld reden, sondern auch erst einmal über die Inhalte, denn da denke ich wirklich, diese 40.000 Euro werden wir hinbekommen müssen. Diese eine Lehrerstelle muss zur Verfügung gestellt werden, und ich denke auch, es hat Gespräche mit der Universität gegeben, um dort, wenn eine gewisse Bereitschaft vorhanden ist und signalisiert wird, dass es auch bei den entsprechenden Institutionen diese Bereitschaft gibt, in konstruktive Gespräche einzutreten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten im letzten Frühjahr noch eine ganz andere Debatte. Ich bin völlig hingerissen, dass die CDU zum Vorkämpfer der Nichtabiturientenprüfung an der bremischen Volkshochschule wird.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb mache ich pragmatisch einen Vorschlag, meine Damen und Herren, und zwar ganz schnell, das geht sofort in der nächsten Deputationssitzung, und dann retten wir sogar die von Ihnen beschriebene Frist, Herr Kollege Rohmeyer. Wir können haushaltstechnisch gelegentlich einen Vorgriff auf Wettmittel machen, und da sind wir uns dann mit den Kollegen von den Grünen einig.

Wenn wir es alle wollen und wir Projektmittel dafür richtig finden, und wenn wir es realisieren wollen, haben wir da eine Möglichkeit.

Wir hatten bisher mit Ihrer Fraktion damals, als dieses Verfahren eingeleitet war, die ganz grundsätzlich komplizierte Frage, ob die Volkshochschule das nicht aus dem eigenen Etat darstellen sollte. Da waren Sie leider noch nicht in der Kulturdeputation oder in den Fachausschüssen. Insofern sollten wir nicht über Vorlagen oder über Briefe reden. Es gibt auch Briefe, die belegen, dass möglicherweise die Prüfungen an der einen oder anderen Stelle noch nicht ganz rund sind. Darum darf es nicht gehen. Wollen wir es möglich machen, dann hätten wir die Chance dazu, und wir werden das für die nächste Deputationssitzung beantragen. Punkt, aus, Ende!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erkenne eine große Einigkeit darüber, dass diese Nichtabiturientenkurse, und in dem Punkt stimme ich Herrn Rohmeyer zu, wichtig sind und dass wir versuchen sollten, den 80 Bewerberinnen und Bewerbern, die im Augenblick diese Kurse nachfragen, im nächsten Jahr eine Chance zu geben. Das ist Punkt eins!

Punkt zwei, Frau Stahmann, wenn Sie die Angelegenheit mit der Günter-Grass-Stiftung jetzt ausspielen wollen, dann finde ich das sachfremd. Das ist wirklich nicht besonders klug und auch nicht intelligent.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer spielt denn aus?)

Eben ist hier ausgespielt worden, da ist eine Lehrerin, und da ist keine Lehrerin. Das finde ich nicht besonders intelligent! Das muss ich eindeutig so sagen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das entspricht einfach den Tatsachen!)

Im Übrigen gab es hier in der Tat, und das ist auch angeklungen, Diskussionen zwischen dem Bildungs- und dem Kulturressort. Diese Diskussionen müssen wir fortsetzen, sie sind noch nicht beendet. Ich denke aber, dass es möglich sein müsste, dieses Konzept, das jetzt vorliegt, das von allen positiv bewertet worden ist, das sehr viel preisgünstiger ist als das ursprüngliche Konzept, das mit 200.000 DM dann doch zu teuer war, hin-

zubekommen. Die Kosten sind jetzt deutlich verringert worden, und insofern denke ich, dass wir versuchen sollten, und so haben wir es auch in der Deputation gesagt, für nächstes Jahr eine Lösung zu schaffen, die sowohl im Hinblick auf die Anerkennung der Prüfung als auch im Hinblick auf die Finanzierung dann den 80 Bewerberinnen und Bewerbern eine reelle Chance bietet. Wie diese Lösung aussieht, kann ich im Augenblick noch nicht sagen, aber ich denke, dass wir das hinbekommen könnten.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Staatsrätin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Wiedemeyer?

Staatsrätin Motschmann: Aber selbstverständlich!

Präsident Weber: Bitte, Frau Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Frau Motschmann, ich habe vernommen, dass die Kulturdeputation der VHS einen Auftrag gegeben hatte zur Entwicklung und Implementierung eines marktgängigen Produktes zur Vorbereitung auf die Nichtabiturientenprüfung. Damit ist für mich klar, dass auch die Zuständigkeit anerkannt ist, dass die Volkshochschule dies machen soll. Ich frage Sie jetzt: Wenn Sie es begrüßen, dass alle das so bedeutend finden und das auch fortsetzen wollen, was haben Sie unternommen, um bei der Volkshochschule zum Beispiel die Frage von Zuwendungen zu koppeln an Inhalte, wie wir das auch parlamentarisch beschlossen haben? Wie haben Sie dafür gesorgt, dass das Produkt Nichtabiturientenprüfung dann einfach Bestandteil der Zuwendungen oder der Aufgaben ist, die die Volkshochschule mit ihren Zuwendungen erfüllen soll?

Staatsrätin Motschmann: Wir haben mit der Volkshochschule zahlreiche Diskussionen geführt, darauf hat Frau Emigholz hingewiesen, und wir haben auch geklärt, ob es aus dem Etat der Volkshochschule allein zu finanzieren ist. Frau Dr. Löhr hat uns glaubhaft dargelegt, dass dies für sie eine finanzielle Überforderung ist, dass sie in dem Zusammenhang ohnehin schon sehr viel dafür tut. Teilweise werden andere Kurse fallen gelassen, die möglicherweise mehr Einnahmen bringen als ein Nichtabiturientenkurs.

Wir müssen auch schauen, welche Klientel hier versorgt wird, das ist nicht eine Klientel, die reichlich mit Geld ausgestattet ist, sondern die versucht, auf einem zweiten Bildungsweg parallel zu ihrer Berufstätigkeit noch einen Hochschulzugang zu erlangen. Das ist eine große Anstrengung. Die-

se Leute können eben nicht auf ihre Berufstätigkeit verzichten, und darin liegt doch schon deutlich der Hinweis, dass diese Menschen eben nicht beliebig hohe Kursgebühren zahlen. Insofern wurde der Preis für diese Kurse zwar angehoben und angepasst, aber Sie können natürlich nicht erwarten, dass die Teilnehmer diese Beiträge kostendeckend bezahlen. Das gelingt eben leider hier nicht, wie das vielleicht in anderen Fällen möglich ist, wenn es um besondere Angebote geht. Da kann man dann auch Kostendeckungsgrade erreichen, die sehr viel höher liegen, aber bei dieser genannten Klientel ist das schwierig.

Insofern, denke ich, sollten wir jetzt diese Verschiebung so hinnehmen. Sie ist nicht gut, aber diese Maßnahme ist ja auch nicht völlig aufgehoben, so dass die Diskussion fortgesetzt werden sollte. Es ist berechtigt und gut, dass hier gerungen wird um ein Thema, für das es lohnt. Ich bin insofern optimistisch, dass wir es vielleicht im nächsten Jahr hinbekommen werden und darum jetzt gemeinsam diskutieren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um noch einmal auf die Frage einzugehen, wie viel Zeit hat eigentlich eine große Koalition, die bekanntlich viele Abgeordnete hat, die auch über dementsprechend Zeit verfügen, um bestimmte Themen zu beraten! Ich habe dieses Konzept, den Bericht über die Durchführung des Prüfauftrags zur Weiterführung der Nichtabiturientenkurse, in einer Vorlage vom März 2004. Wir haben jetzt Oktober. Ich erwarte von diesem Senat, dass er in der Lage ist, diese Vorlage zu prüfen, eine Stellungnahme abzugeben und eine Lösung zu finden. Ich stelle fest, dieser Senat kann uns heute keine Lösung für diese Sache präsentieren, und das ist schlecht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lieber Herr Kollege Rohmeyer, liebe Frau Emigholz, Ihre Debatte erinnert mich an dieses beliebte Spiel, das wir hier schon seit geraumer Zeit spielen: Welche Farbe hat das Ressort, ist es schwarz, ist es rot? Wer ist schuld, Politik oder Verwaltung? Sie sind angetreten als eine Koalition der Macher, aber Sie sind keine Koalition der Macher, sondern in dieser Frage bekommen Sie von uns nur noch ein paar Lacher.

(Zuruf von der SPD: Schwarz-Grün!)

Schwarz-Grün, hören Sie doch auf mit diesem Quatsch, und winden Sie sich nicht aus Ihrer Verantwortung heraus auf dieser Seite des Hauses! Auch die SPD kann doch nicht immer beschwören, Sie sind da für die Arbeitnehmer, Sie sind da, dass auch diejenigen, die nicht so viel Geld in der Tasche haben, höhere Bildungsabschlüsse erreichen können. Wo sind Sie denn in dieser Frage?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da habe ich nichts von Ihnen gehört. Nein, Frau Hövelmann hat gesagt, sie kann zu dieser Sache nichts sagen. In allen anderen Bundesländern werden die Nichtabiturientenkurse vom Bildungsressort verantwortet. Es kann doch nicht so schwierig sein, im kleinsten Bundesland, in diesem Land in dieser Sache eine Entscheidung zu treffen und die Kurse fortzuführen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Kulturstaatsrätin, Frau Motschmann, sind Sie lange genug im Geschäft, Sie wissen, wenn eine Sache auf Raten stirbt, ist sie nur schwer wieder zu beleben, und ich glaube, das ist auch ein wesentliches Problem. Hier hat dieses Parlament auch eine Verantwortung, darauf zu achten, dass ein gutes Projekt nicht kaputt gemacht wird. Ich stelle fest, die große Koalition macht die Nichtabiturientenkurse durch ihre Nichtverantwortung kaputt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Ihnen glauben, dass Sie in den nächsten Monaten eine Lösung finden werden, aber Herr Rohmeyer hat es angesprochen, seit mehr als vier Monaten - oder sind es sechs Monate? - rufen wir in jeder Bildungsdeputation das Thema unter „Verschiedenes“ auf und bitten um eine Vorlage, die wir dann nicht bekommen.

Also, ich sage, es reicht! Die Leute werden von Ihnen veräppelt, und ich finde, das haben sie nicht verdient. Ich habe versucht, deutlich zu machen, das sind Menschen, die Job und Ausbildung unter einen Hut bringen wollen. Das müssen wir hier als Parlament doch unterstützen. Wir können doch nicht sagen, tut uns Leid, sie haben sich umsonst aufgemacht. Ich finde, das ist eine peinliche Nummer, die Sie hier abliefern, und ich verlange, dass auch der Bildungssenator an dieser Stelle etwas dazu sagt, denn ich halte ihn auch für höchst verantwortlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Bürgerservice in den Stadtteilen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 28. Mai 2004

(Drucksache 16/118 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004

(Drucksache 16/219 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Röwekamp.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator, ich vermute, dass Sie darauf verzichten wollen, so dass wir gleich in die Aussprache eintreten können. - Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich die Antwort des Senats auf die Große Anfrage „Bürgerservice in den Stadtteilen“ gelesen habe, hatte ich eine Stimmung wie manchmal, Gott sei Dank nur sehr selten, wenn ich aus dem Weserstadion komme: Werder hat verloren, aber es war ein klasse Spiel. Das heißt, irgendwie fühlt man sich ganz gut, das Spiel war toll, aber richtige Freude will darüber eigentlich nicht aufkommen. Die Antwort des Senats ist informativ, sie ist nett formuliert, und durch den Anhang des Endberichts des Bürgerinnen- und Bürgergutachtens finde ich sie sogar ausgesprochen spannend. Ich freue mich wirklich ehrlich, dass ich das jetzt alles weiß, was in der Antwort steht, aber auf meine zwei entscheidenden Fragen bekomme ich leider keine Antwort, nämlich: Erstens, wie geht es mit dem Konzept der Bürger-Service-Center weiter, und zweitens, was geschieht künftig in der Fläche?

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Damit reiht sich die Antwort des Senats in die Erfahrungen ein, die wir im Haus seit 1995 mit CDU-Innensenatoren zu diesem Thema häufig machen mussten, allerdings unterscheidet sie sich auch ein wenig. Senator Borttscheller hatte mit seinen drei Pilotbürgerämtern eine satte Bauchlandung hingelegt, nachdem er sie mit großen Worten angekündigt hat. Senator Schulte hat erst einmal alles durcheinander gebracht, indem er die Ortsämter Horn und West abschaffen wollte. Beide bestehen noch. Ein Ortsamtsleiter hat einen ziemlich guten Ausstieg verschafft bekommen. Senator Böse hat die Verwaltung mindestens neu erfunden, und das bundesweit, spitze, diesmal mit vier Pilotprojekten, und am Ende hat er doch nur eine Meldestelle de luxe gehabt. Jetzt kommt Senator Röwekamp und hat in seiner Antwort zu unserer Anfrage erst gar nicht den Eindruck erwecken wollen, als beginne mit ihm eine neue Zeitrechnung der Organisation von Standardverwaltungsdienstleistungen. Vielleicht liegt es daran, dass er aus Bremerhaven kommt und nicht aus Berlin.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Aber auch ihm bleibt nichts anderes übrig, als zu konstatieren, ich darf aus der Antwort zu Frage vier zitieren: „Nach den vorläufigen Feststellungen der Standortüberprüfung wird erkennbar, dass ein modernes und qualitativ hochwertiges Dienstleistungsangebot nicht für die im Rahmenkonzept ursprünglich vorgesehene Anzahl der Standorte realisierbar sein wird. Jetzt soll mit den Ressorts und den politischen Gremien diese standortbezogene Planung schnellstmöglich abgeschlossen werden.“

Meine Damen und Herren, das ist wohl das Eingeständnis des Endes böser Blümenträume, aber das ist es auch immerhin. Anderen Senatoren ist das Eingeständnis ihres Scheiterns schwerer gefallen. Vor dem Hintergrund der finanziellen und personellen Rahmenbedingungen konnte ein solches Zwischenergebnis aber auch nicht wirklich überraschen. Gerade vor dem Hintergrund der Presseberichte über die teilweise sehr schwierige Situation im Sommer im BSC Mitte konnten Probleme auch gar nicht verborgen bleiben. Das Ende der Zukunft moderner Verwaltung wird damit aber, so glaube ich fest, nicht eingeläutet. Vielmehr sind jetzt viele gefordert, sich an der Lösung der Probleme zu beteiligen.

Es stehen nicht nur die negativen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen fest, sondern durch die beigefügte Mückenberger-Ausarbeitung haben wir jetzt doch auch hervorragende Tipps von den Bürgerinnen und Bürgern bekommen, wie es weitergehen könnte. Ich darf ein paar Anmer-

kungen der Bürgerinnen und Bürger herausgreifen:

Der Ansatz des BSC - ein Amt für viele Behördengänge, eine Amtsperson für alle Anliegen - wird von allen begrüßt. Es wird gewünscht, dass es kundenfreundlich zugehen soll und dass es keine langen Wartezeiten geben darf, dass es deshalb eines guten Terminmanagements und eines qualifizierten Call-Centers bedarf, um vieles schon telefonisch vorab zu klären. Die langen, sogar überregional beispielhaft langen Öffnungszeiten werden begrüßt. Sie sollten sogar um den Mittwochnachmittag ergänzt werden. Die jetzigen Angebote, die abschließende Bearbeitung auch ressortübergreifend beinhalten, sollten nach Meinung der Bürgerinnen und Bürger netzwerkartig ergänzt und verbreitert werden, also weitere Behörden betreffende Angebote, aber auch außeramtliche Dienstleistungen, etwa der swb oder der BSAG. Dazu sollte auch die Polizei mit ihrer präventiven Arbeit integriert werden, finden die Bürger.

Bemängelt wird von den Bürgerinnen und Bürgern, dass die BSC nicht kinderfreundlich genug sind und dass die Ausschilderung in der Innenstadt nicht angemessen ist. Heraus kam bei dem Bürgerinnen- und Bürgergutachten auch, dass nach ihrem Wunsch im BSC keine rassistischen Tendenzen auftreten dürfen und deshalb Weiterbildungsangebote gemacht werden müssen, um für die Probleme ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger zu sensibilisieren.

Meine Damen und Herren, das alles kann ich nur nachhaltig unterstützen! Das ist der Korridor, in dem es qualitativ weitergehen muss. Das Ergebnis heißt auch nicht traumtänzerisch Eier legende Wollmilchsau, sondern schlicht moderne Verwaltung.

Unabdingbar für die weitere Entwicklung der BSC sind aber zwei Vorgaben: Erstens, die Bürger-Service-Center müssen die Stadt flächendeckend erreichen. Es darf nicht dazu kommen, dass wir jetzt das BSC Mitte haben, Horn läuft leidlich und Vegesack kommt, aus welchen Gründen auch immer, überhaupt nicht aus den Startlöchern, und dann geht gar nichts mehr. So geht es ausdrücklich nicht! Die Personalressourcen reichen nach der Antwort auf Frage drei für vier BSC neben Mitte und Universität. Das ist auch die Untergrenze. Horn, Vegesack, der Bremer Süden, eine Lösung für den Bremer Westen, damit haben wir für den Osten, Osterholz und Hemelingen, noch nicht einmal eine Lösung gefunden.

Darüber, ob in jedem Fall die ganze Tiefe des Geschäfts oder die ganze Breite der Öffnungszeiten erreicht werden muss, kann man ja noch einmal

miteinander reden, aber nicht nach dem Motto, nichts geht mehr, und die anderen kommen ja sowieso über das Internet! Das ist nicht das, was CDU-Innensenatoren seit 1995 versprochen haben und wir, und da waren auch die Grünen an unserer Seite, mit den Beschlüssen zur Trennung von Kommunalpolitik, sprich Stadtteilmanagement und Beiräte einerseits, sowie Kommunalverwaltung, sprich Bürger-Service-Centern andererseits, treu und konstruktiv begleitet haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens: Das alles klappt nur, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie bisher mitziehen. Das können sie aber nur, wenn sie nicht überfordert werden. Das BSC Mitte bricht zusammen, wenn alle umliegenden Meldestellen schließen und ihre Kunden in die Pelzerstraße schicken. So geht das nicht, weil dann auch die Bürger das Gefühl bekommen, ihnen werde etwas vorgemacht. Deshalb müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch die sie vertretenden Mitglieder des Gesamtpersonalrats, denen man nicht nur ein hohes Lob, sondern auch einen besonderen Dank für ihr bisheriges Engagement aussprechen muss, in ein Gesamtkonzept eingebunden werden.

(Beifall bei der SPD)

Neben verlässlichen Rahmenbedingungen muss der nötige Personalstand abgesichert werden. Qualifizierungsangebote muss es ebenso geben wie Aufstiegsmöglichkeiten. Mit dem Auslaufen der Dienstvereinbarung jetzt zum Jahresende darf es kein Signal an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben, so, das war der Probelauf, und jetzt zurück zum alten Trott! Möglicherweise ist es sogar klug, den Probelauf zu verlängern. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben eine etwa gleiche Debatte bereits im Jahr 2001 geführt. Das zeigt natürlich, dass sich in der Zwischenzeit vielleicht nicht das eingestellt hat, was wir damals erwartet haben. Dies liegt aber sicherlich auch daran, dass ein solch großes Projekt, das doch erhebliche Umwälzungen in der Verwaltung bedeutet, letztendlich, und mir zumindest war das von Beginn an klar, nicht allein von einem Ressort geschultert werden kann.

Insofern, das will ich hier gleich vorausschicken, hätte ich eigentlich erwartet, dass sich vermehrt auch die anderen Ressorts daran beteiligt hätten

und die Weiterentwicklung der Bürger-Service-Center, wie sie heute heißen - davor hießen sie Bürgerämter, und davor war dieser Teil der Verwaltung Bestandteil der Ortsämter -, so hätte gestaltet werden müssen, dass das Meldewesen, Wohnungswesen, Anträge et cetera bei den Ortsämtern und darüber hinaus alle Ressorts vom Bauantrag bis Sozialhilfe oder Ähnliches in diese Weiterentwicklung mit hineingenommen würden.

All das hätte man mit ins Auge fassen müssen. Dass das nicht von heute auf morgen geht, ist völlig klar. Dazu gehört Zeit, dazu gehört aber auch, und das will ich hier noch einmal ausdrücklich betonen, dass es insbesondere bei Reformen dieser Art, dies ist ja ein Teil der Verwaltungsreform, und bei Reformen schlechthin nicht immer ohne Kosten abgeht. Ich will sagen, dass wir uns möglicherweise auch zurückgehalten haben, als es bei der Haushaltsaufstellung um diese Positionen ging. Man hätte vielleicht darüber nachdenken müssen, in welcher Form die Ressourcen nachgesteuert werden müssen, und dies muss natürlich auch mit Geld unterlegt werden.

Weil wir gerade vom Geld reden, will ich auch sagen - Herr Kleen hat es angedeutet -, dass die Mitarbeiter wirklich Dank und Anerkennung verdienen, denn sie haben alle Umwandlungen und allen Druck, die im Laufe der Zeit durch verlängerte Öffnungszeiten entstanden sind, insbesondere auch an Sonnabenden, mitgemacht, und zwar sehr engagiert und motiviert. Nur die Aufstiegsmöglichkeiten, lieber Herr Kollege Kleen, sehe ich leider nicht, weil sowohl die Beamten, die dort tätig sind, als auch die Angestellten eher den unteren Gehaltsklassen zugehörig sind und von daher eine solche Entwicklung leider nur eingeschränkt möglich ist.

Ich glaube aber dennoch, dass diese Diskussion heute dazu beitragen wird, dass wir in Zukunft wieder forciert an diesem Thema arbeiten und dies auch parlamentsseitig sicherlich wieder aufgreifen sollten. Ich erinnere an unsere damalige fraktionsübergreifende Arbeitsgruppe, die ja diese Entwicklungen bis hin zu den heute bestehenden Bürger-Service-Centern begleitet hat. Diese Arbeitsgruppe sollte noch einmal in nächster Zukunft wieder zusammentreten, um noch konkreter zu hören, als es diese Antwort des Senats wiedergibt, wohin der Weg gehen soll. Für mich, das will ich hier gar nicht verschweigen, steht auch dringend die Beantwortung der Frage an, an welchen Standorten solche Zentren entstehen sollen.

Gleichzeitig, das ist natürlich auch völlig klar, werden wir nicht darum herumkommen, die noch dezentral bei den Ortsämtern angesiedelten Verwaltungseinheiten dort wegzunehmen und in diese

Zentralen zu integrieren. Das macht aber aus meiner Sicht auch sehr viel Sinn, allein schon deswegen, weil wir es ja leider nach wie vor in den Ortsämtern mit der personellen Ausstattung nicht besonders gut haben aussehen lassen. Insofern würde das, wenn man diese dienstaufsichtlichen Aufgaben der Ortsamtsleitung wegfallen lässt, dann die Möglichkeit eröffnen, dass Ortsamtsleiter oder die Stellvertreter oder die Mitarbeiter, die heute dort im Kernbereich tätig sind, sich ausschließlich um das Stadtteilmanagement und um die Belange des Beirats, also die Ausführung der Beiratsbeschlüsse et cetera, kümmern könnten.

Insofern gibt es auch dort einen positiven Ansatz, aber, ich wiederhole mich da, das setzt natürlich voraus, dass wir ein fertiges Konzept bekommen, und das muss in der Tat in der nächsten Zeit ausgearbeitet werden, in welcher Weise auch immer, ich wiederhole mich auch an der Stelle, wobei ich nicht davon ausgehen will und kann, dass wir das entsprechend der Koalitionsvereinbarung ganz kostenneutral hinbekommen werden.

Meine Damen und Herren, ich will auch kurz darauf hinweisen, dass wir ja bekanntermaßen kurzfristig mit den Kolleginnen und Kollegen Innendeputierten in Holland gewillt und unter anderem auch Gelegenheit genommen haben, in der Stadt Delft eine in etwa gleiche Einrichtung zu besichtigen. Sie haben dort auch ein solches Bürgeramt, wir würden Bürger-Service-Center sagen, das zentral angesiedelt ist. Nun ist Delft nicht unbedingt vergleichbar mit Bremen, weil Delft 90.000 Einwohner und Bremen einige mehr hat. Dennoch aber, in der Organisation und der Struktur dieses Amtes sind durchaus Vergleiche zu ziehen, und ich für meinen Teil habe zumindest festgestellt, dass, was die Organisation und die Struktur angeht, durchaus eine Vergleichbarkeit mit Bremen gegeben ist. Von daher haben wir schon ein bisschen Bewegung nach vorn gemacht, das ist aus meiner Sicht unverkennbar, und ich glaube auch, die Anerkennung, die mindestens das BSC Mitte in der Vergangenheit erfahren hat, ist unverkennbar und bestätigt eigentlich, dass dies der richtige Weg ist, auf dem wir weiter vorankommen müssen.

Ein weiterer Punkt, der auch in Delft eine Rolle gespielt hat, ist die Antragstellung online. Hier denke ich, dass Bremen auf den gleichen Stand, sicherlich etwas später als Delft und nach längerer Zeit, als es in Delft möglich gewesen ist, kommt, so dass die Kundinnen und Kunden dann auch sehr wohl online ihre Anträge an dieses Amt stellen können, damit diese in der Erstbearbeitung dann entsprechend abgearbeitet werden, im Backoffice, wie man so schön auf Neudeutsch

sagt. Dies muss in Bremen noch etwas breiter gestreut werden.

Ich sage auch da, natürlich ist es in Bremen etwas schwieriger, aber ich glaube, dass Bremen dem Ruf, den es damals mit der Verleihung des E-Government-Labels der EU bekommen hat, nämlich Online-Verwaltungshochburg zu sein, nachkommen wird und es insofern auch erreichen wird, dass wir über diese Technik in der Verwaltung Anträge entgegennehmen können, wobei ich jetzt nicht näher darauf eingehen will, dass es vielleicht an der einen oder anderen Stelle noch zu Nachbesserungen rechtlicher Natur kommen muss. Ich denke da zum Beispiel an das Melderecht, digitale Signatur et cetera. Das muss man dann sehen, das ist aber Feinarbeit, die wir hier, glaube ich, nicht weiter erörtern müssen.

Ich fasse zusammen: Wir brauchen jetzt in absehbarer Zeit eine endgültige, definitive Festlegung, an welchen Standorten diese Zentren stehen sollen. Dann müssen wir diese Zentren natürlich auch in die Lage versetzen, den Anforderungen gerecht zu werden, und wir müssen die Verwaltungsdienstleistungen der Ortsämter dann in diese neuen Ämter beziehungsweise in das bestehende Amt integrieren. Ich denke, da wiederhole ich mich auch, dass es sicherlich sinnvoll ist, möglichst viele Dienstleistungen des öffentlichen Dienstes in diese Ämter zu integrieren, um dann unter einem Dach und in einer Hand die Dinge bearbeiten zu können.

Die Servicequalität, die ja insbesondere durch die angesprochene Motivation und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewährleistet ist, muss natürlich gehalten werden, und wir müssen das auch bei möglichen neuen Standorten erreichen. Das setzt auch voraus, der Kollege Kleen hat es gesagt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend geschult werden. Das ist aber eigentlich schon ein Selbstläufer, eine Selbstverständlichkeit, und braucht daher nicht besonders betont zu werden.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Ich glaube, dass wir in jedem Fall den richtigen Weg beschritten haben, der intensiviert werden muss, weil wir bei allem, was wir auf dieser Ebene tun, immer die Bürgerinnen und Bürger im Auge haben müssen, die diese Verwaltungseinheiten in Anspruch nehmen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man hat es, glaube ich, bei den Beiträgen meiner beiden Kollegen aus der Innendeputation gemerkt, die Debatte leidet etwas darunter, dass wir heute, da man sich im Senat auf die entscheidenden Punkte, um die es hier geht, nicht einigen konnte, so etwas wie eine Geisterdebatte führen, nämlich eine Debatte über Dinge, die im Prinzip weit hinter uns liegen, über die wir uns einig sind. Die zentrale Frage aber, welche Art Bürgerservice über das Zentrum Pelzerstraße hinaus den Menschen in den Stadtteilen in Bremen in Zukunft angeboten wird, können wir heute nicht debattieren, weil sich der Senat dazu keine Meinung gebildet hat und das dadurch ausfällt, meine liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die entscheidende Frage! Wir haben nämlich in vielen Punkten in dieser Sache einen doch sehr umfassenden Konsens. Es ist hier, glaube ich, auch deutlich geworden, dass sich das alte Meldewesen in den Ortsämtern überholt hat und wir hier dringend eine Qualitätssteigerung brauchen, die wir nur über eine Zusammenlegung, eine Zusammenfassung und eine Neuordnung außerhalb der alten Ortsamtsstrukturen finanziert und organisiert bekommen. Das beinhaltet die Trennung der Aufgaben der Ortsämter, einerseits Beiratsbetreuung und Stadtteilmanagement, was sie in Zukunft auch noch machen sollen, andererseits die Verlagerung der direkten Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger in die Bürger-Service-Center. Das ist weit getragener Konsens. Das ist ja sehr gut so, das ist auch eine gute Grundlage.

Dass wir in der Mitte schon ein bisher sehr gut funktionierendes Zentrum haben, ist auch weiterhin eine gute Grundlage für die Entwicklung in der Zukunft. Auf gar keinen Fall darf aber passieren, werter Herr Senator Röwekamp, werte Kolleginnen und Kollegen, dass wir nun dabei stehen bleiben und sagen, nun haben wir in der Mitte sozusagen ein gut funktionierendes Zentrum auf neuem Standard für die Bürger.

Wir lesen in der Antwort beziehungsweise auch in der Studie von Herrn Mückenberger und anderen, dass 35 bis 40 Prozent der Menschen in Bremen das Zentrum Mitte frequentieren. Dann stellt sich natürlich sofort die Frage: Was machen die anderen 60 bis 65 Prozent? Ich würde einmal sagen, da gibt es drei Gruppen. Da gibt es durchaus eine

Gruppe, und das sind nicht nur Ältere und Behinderte, die können das Zentrum in der Mitte schlichtweg von ihrem jeweiligen Wohnort aus nicht erreichen. Dann gibt es eine Gruppe, die das dort nicht will, sondern sozusagen die Anforderung hat, das wohnortnäher zu machen.

Dann gibt es eine dritte Gruppe, die soll gar nicht in die Mitte gehen, um das dort zu erledigen, weil dann das passiert, was die Kollegen im Sommer auch schon erwähnt haben, dass das Bürger-Service-Center Mitte, eine wirklich sehr verdienstvolle Einrichtung, total zusammenbricht, so dass wir dann dieses eine Vorzeigeprojekt nicht mehr haben. Wenn mehr als diese 35 bis 40 Prozent der Bürgerinnen und Bürger in die Mitte gehen, dann ist das Bürger-Service-Center Mitte tot, und das kann ja wohl auch niemand wollen, meine Damen und Herren.

Das heißt, die entscheidende Frage ist jetzt: Schaffen wir es, um die Mitte herum dezentral an der bremischen Peripherie weitere Angebote zu etablieren? Das ist die Aufgabe, die wir haben, die auch der Senat hat. Die Antwort auf die Große Anfrage, die hier vorliegt, sagt überhaupt nichts. Sie sagt in den entscheidenden Punkten: Das wissen wir nicht, wir prüfen, aber wir sind zu keinem Ergebnis gekommen. In Frage neun, wo das noch einmal angesprochen wird, verweisen Sie auf Frage vier. Wenn man in Frage vier schaut, stand da schon, dass Sie es auch nicht wissen.

Es ist natürlich nicht so besonders befriedigend, wie Sie das da machen. Ich hätte mir heute eine Debatte gewünscht, auch aus den Fraktionen heraus, in der wir einmal sagen - und ich selbst möchte das jetzt auch gleich tun -, was wir als Mindeststandard für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt in den Regionen um die Pelzerstraße herum tatsächlich brauchen. Da ist leider komplette Fehlanzeige, wahrscheinlich deswegen, weil es kommunalpolitisch ein höchst sensibles Thema ist, was innerhalb der jeweiligen Parteien und Fraktionen, aber auch zwischen beiden hoch umstritten ist. Darüber hätten Sie im Sinne der Transparenz dieser Veranstaltung hier ruhig reden können. Ich glaube, es ist sowieso nicht geheim, dass das natürlich eine ganz schwierige Aufgabe ist, hier eine ausgewogene Standortpolitik zu machen und tatsächliche Standorte auszuwählen, meine Damen und Herren.

Die Vorgeschichte hat der Kollege Kleen erzählt, das will ich mir deswegen schenken. Wir haben heute die Situation, dass wir neben der Pelzerstraße mit dem zentralen Bürger-Service-Center Horn-Lehe ein weiteres, allerdings aufgrund von Personalproblemen noch nicht so gut funktionierendes Bürger-Service-Center mit wesentlich ge-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

ringeren Öffnungszeiten als in der Mitte haben. Wir haben zwei Projekte, nämlich in Bremen-Nord und im Westen, die stocken, in Bremen-Nord wegen der Standortfrage, im Westen, weil man inzwischen die dort vorhandene Überlegung, nämlich zusammen mit dem Sozialzentrum eine gemeinsame Lösung zu finden, aufgegeben hat, ohne eine Alternative zu benennen. Das heißt, dass es hier schon in den ersten Ausbaustufen des Bürger-Service-Modells ganz gehörig stockt.

Dann haben wir noch die alten Meldestellen in den Ortsämtern, bei denen wir uns einig sind, dass wir sie zusammenlegen müssen, um regional auch tatsächlich einen effizienten Bürgerservice anbieten zu können.

Wie sieht es denn aus im Bremer Westen oder Süden? Lassen Sie uns doch einmal ganz konkret darüber reden, was die Menschen tatsächlich betrifft! Es scheint mir vollkommen indiskutabel zu sein, zwischen Vegesack und der Pelzerstraße überhaupt nichts anzubieten. Dann passiert nämlich genau das, was in diesem Sommer schon passiert ist, dass in der Pelzerstraße aus einem Vorzeigeprojekt ein total, sagen wir es einmal flapsig, absaufendes Projekt wird, weil sie der Besucherströme schlichtweg nicht mehr Herr werden. Wir brauchen im Westen also ganz klar eine Lösung. Wenn es nicht die mit dem Sozialzentrum ist, weil Sie sich da nicht einigen konnten, dann, Herr Senator, sagen Sie heute dem Bremer Westen, welcher Bürgerservice an welcher Stelle dort angeboten werden soll!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bremer Süden ist das noch ein bisschen kniffliger, weil man die Menschen schlichtweg an der Nase herumführt. Wir haben früher gesagt, was die Neustadt angeht, und das fand ich vollkommen richtig, wir brauchen dort keine Meldestelle und brauchen in der Neustadt kein Angebot, denn wer da schon ist, kann über die Brücke und in die Pelzerstraße gehen. Das fand ich vollkommen in Ordnung und einleuchtend. Es war also klar, etwas weiter an der Peripherie, in Huchting und in Obervieland, muss irgendeine Art von Angebot für den Bremer Süden geschaffen werden.

Was haben wir heute? In Huchting werden Stellen abgezogen, 1,5 Stellen werden in die Neustadt verfrachtet, gerade an die Stelle, wo wir uns einig waren, dass wir sie nicht brauchen, weil die Menschen noch die paar Meter über die Brücke gehen können. Ich frage mich, meine Damen und Herren: Ist das ein Konzept für eine kohärente Einfüh-

rung eines Bürger-Service-Gedankens in Bremen? Ich glaube, es würde anders aussehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben den Menschen versprochen, dass Sie dieses Konzept stadtweit in Bremen umsetzen, das heißt, auch in den Regionen Angebote machen. Sie haben jetzt einen Senatsbeschluss zum Haushalt 2004/2005, der sagt, das können wir nicht, wir haben einen Prüfauftrag, dies noch einmal einzudampfen. Es wird sehr schwierig, dies noch einmal einzudampfen, auch wenn man mit flexiblen Lösungen arbeitet, auch wenn man sagt, das muss nicht jeden Tag sein, da gibt es mobile Lösungen, da gibt es diese so genannten kreativen Dinge, bei denen man Mitarbeiter auch einmal wandern lässt und in Einkaufszentren Agenturen eröffnet und so weiter.

Was haben wir in dieser Debatte? Niemand hat bisher irgendein Element eines solchen Konzepts auf den Tisch gelegt, was dann geprüft werden könnte, ob man dem zustimmt oder nicht. Wir haben ganz klar einen eklatanten Mangel an Ressourcen. Die Ressourcen sind ganz verstärkt in die Mitte gegangen. Sowohl das beste Personal ist dort hingegangen, weil man sich stadtweit bewerben konnte, als auch die Haushaltsmittel. Nun haben wir das Problem, dass in Huchting, Obervieland, im Bremer Westen, auch in Hemelingen, in Osterholz-Tenever die Ressourcen nicht mehr da sind, um den Menschen diesen Service anzubieten.

Herr Röwekamp, Sie werden hier wahrscheinlich Stellung nehmen. Ich bitte Sie, hier heute etwas mehr als diese sehr dürrtige Antwort des Senats, die schriftlich vorliegt, zu sagen. Dann gibt es immer noch eine Menge Streit, dann gibt es immer noch Probleme, aber Sie haben bei der Polizeireform vorgemacht, dass, wenn man in die Stadtteile geht und mit den Menschen konkret darüber redet, was man vorhat, auch was man nicht vorhat, weil man es nicht mehr bezahlen kann, man dann einen enormen Erfolg hat. Wenn Sie das jetzt auch bei den Bürger-Service-Einrichtungen machen würden, könnten Sie diesen Erfolg wiederholen. Bisher ist kein Element davon spürbar. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Röwekamp.

Senator Röwekamp: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar für die Debatte, zeigt sie doch, dass das Parlament insgesamt daran interessiert ist, dass wir

den Bürgerservice in den Stadtteilen so fortentwickeln, wie wir es mit dem Bürger-Service-Center in der Pelzerstraße begonnen haben.

Ich möchte daran erinnern, Herr Kleen hat ja auf die Historie hingewiesen, offensichtlich hat sich die Dienstleistungsorientierung zum Bürgerservice hin mit Beginn der großen Koalition seit 1995 nachhaltig entwickelt. Das kann man auch tatsächlich sagen, und ich vermisse in der Debatte ein bisschen das Bekenntnis zu sagen, das, was wir in der Pelzerstraße machen, ist ein Erfolgsmodell, das in Deutschland seinesgleichen sucht. Das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen, meine Damen und Herren. Es gibt in keiner anderen deutschen Gemeinde - und selbst in Delft nicht, das uns als vorbildlich geschildert worden ist - ein so gut funktionierendes, mit so umfangreichen Dienstleistungen ausgestattetes, so bürgernahes Bürger-Service-Angebot, wie es das tatsächlich in Bremen gibt, und das ist ein Erfolg der Arbeit der vergangenen Jahre, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

So gern wir diese Feststellung auch treffen, genauso müssen wir daran interessiert sein, den Erfolg dieses Projektes jetzt nicht fahrlässig in Frage zu stellen.

Sie alle wissen, dass das, was wir am Bürger-Service-Center in der Pelzerstraße mit dem erweiterten Dienstleistungsangebot, mit den erweiterten Öffnungszeiten machen, zu sehr vielen Vorbehalten geführt hat, insbesondere auch bei den Fragen: Wie qualifizieren wir das Personal? Wie stellen wir das Personal auf diese große Umstellung ein? Wie organisieren wir uns eigentlich bei diesem Betrieb mit Öffnungszeiten von 53,5 Stunden die Woche, montags bis freitags und am Samstagmorgen?

Wir haben dazu eine Verabredung über ein Verfahren mit dem Gesamtpersonalrat getroffen, und dieses Verfahren unterliegt einer wissenschaftlichen Begleitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Begleitung abzuwarten ist ein Gebot der Höflichkeit gegenüber der Personalvertretung, das will ich an dieser Stelle sagen, weil es natürlich deren Interesse ist zu gewährleisten, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir in diesen bürgernahen Servicedienstleistungen einsetzen, auch entsprechend qualifiziert sind und nicht unnötig durch solche Strukturen belastet werden.

Wir sind darauf angewiesen, und Bürgerservice funktioniert nur, wenn die Mitarbeiter jeden Tag motiviert ihren Job versehen. Ansonsten können wir dieses Projekt vergessen. Es hat viele Vorläu-

fe, viele Anregungen und viele Versuche in Bremen, aber auch anderswo dafür gegeben, aber die Projekte sind immer daran gescheitert, dass wir den Mitarbeitern zu schnell zu viel zugemutet haben, meine Damen und Herren.

Bei allem Verständnis dafür, dass Sie drängen und sagen, wir wollen es in die Fläche geben, und alle Menschen in Bremen sollen in den Genuss dieser Serviceleistung kommen, ich muss auch darauf achten, dass wir die Qualität vom Bürger-Service-Center à la Pelzerstraße nicht nachhaltig gefährden. Das wollen wir gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickeln. Deswegen muss ich ein bisschen um Verständnis dafür bitten, dass wir Ihnen noch kein endgültiges Konzept vorlegen können.

Wir haben gerade in diesen Tagen das Ergebnis des Mediationsverfahrens zu beraten und auch insbesondere mit dem Gesamtpersonalrat zu besprechen. Auch heute werden wir mit ihm noch einmal reden. Es geht darum, dass wir das, was wir damals mit ihm verabredet haben, jetzt auch tatsächlich auswerten. Es gibt nach wie vor große Vorbehalte hinsichtlich der Ausweitung der Öffnungszeiten und der Ausweitung des Dienstleistungsangebots. Sie können nicht, wenn Sie in einer Meldestelle Meldeangelegenheiten bearbeitet haben, von heute auf morgen mit unterschiedlichen Bildschirmmasken und einem komplizierten Computersystem sämtliche Dienstleistungen des Bürgerservice anbieten. Wir müssen darauf achten, dass die Menschen, die dort arbeiten, ausreichend qualifiziert sind.

Richtig ist, wir stellen fest, die Menschen in Bremen gehen gern und zunehmend ins Bürger-Service-Center an der Pelzerstraße. Das zeigt ja auch der Erfolg dieses Modells. Das haben wir auszuwerten. 35 bis 40 Prozent der Meldeangelegenheiten sollen offensichtlich nach dem Willen der Bürger zukünftig in diesem Bürger-Service-Center organisiert werden, und das bedeutet auch, dass wir nicht zwanghaft festhalten sollten an einem Standortkonzept, das wir vor vier Jahren oder vor drei Jahren einmal miteinander erörtert haben, als wir noch gar nicht wussten, wie die Pelzerstraße eigentlich ankommt. Das in Ruhe auszuwerten, mit dem Personalrat gemeinsam zu bewerten, was wir an Erfolgen haben, was vielleicht auch noch nicht klappt, das, glaube ich, werden wir noch miteinander zu erörtern haben.

Wir sind kurz davor, Ihnen einen Vorschlag zu machen, wie wir uns den Bürgerservice in Zukunft stadtweit vorstellen. Da spielen natürlich Standorte auch eine Rolle. Selbstverständlich wollen wir uns in Bremen-Nord engagieren. Sie wissen aber auch, dass es dort die Idee gibt, genauso wie an

der Pelzerstraße ein Zentrum zu finden, das gut erreichbar ist, das in der Innenstadt von Bremen-Nord liegt, wo wir auch die gesamte Bandbreite von Bürgerserviceleistungen anbieten können.

(Abg. Kleen [SPD]: Plus Bauamt!)

Vielleicht können wir in einem gemeinsamen großen Haus mehrere Dienstleistungen der öffentlichen Hand anbieten! Aber darüber hinaus werden wir selbstverständlich über weitere Standorte zu reden haben.

Nur, eines dürfen wir auch nicht vergessen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir haben 46,44 Vollzeitäquivalente. Das, was wir an der Pelzerstraße machen, flächendeckend in Bremen an anderen Standorten auch noch hinzubekommen, das wird sehr schwer werden. Ich habe Ihre Wortbeiträge jetzt nicht als Unterstützung dafür gewertet, zusätzliches Personal für diesen Bereich zur Verfügung zu stellen. Sollte das der Fall sein, bitte ich um einen dezenten Hinweis, dann würden wir das in unsere Planung selbstverständlich einbeziehen.

Wir werden versuchen, ein Konzept zu entwickeln, mit den vorhandenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein flächendeckendes Angebot zur Verfügung zu stellen, das qualitativ dem entspricht, was wir an der Pelzerstraße unangefochten als Spitzenleistung auch erbringen. Dazu sind natürlich noch unterschiedliche Überlegungen im Detail anzustellen und entsprechend noch abzustimmen, und selbstverständlich, Herr Dr. Güldner, werden wir auch mit einem solchen Konzept die Beiratsbeteiligung herbeizuführen haben. Wir haben es mit der Polizeireform, wie ich finde, gut gemacht. Es hat nicht überall Zustimmung gegeben, aber die Menschen haben zumindest das Gefühl gehabt, sie sind angehört und beteiligt worden.

Ich will einen Aspekt aufgreifen, den Sie genannt haben: Wir dürfen natürlich nicht vergessen, dass es auch weiterhin ein dezentrales Angebot von solchen Bürgerserviceleistungen geben muss. Selbstverständlich müssen wir auch in Zukunft in den Stadtteilen mit Bürgerserviceleistungen präsent sein, weil wir nicht von jedem erwarten können, dass er zu zentralisierten oder teilzentralisierten Standorten fährt. Das ist völlig klar.

Wir müssen nur auch darüber reden, ob wir nicht das Verhalten der Menschen beeinflussen können, wie sie Bürgerserviceleistungen überhaupt in Anspruch nehmen. Heutzutage ist es selbstverständlich, dass sie sich einen Termin beim Arzt holen, sie holen sich einen Termin beim Rechtsanwalt, sie holen sich einen Termin beim Wirtschaftsprüfer, sie holen sich einen Termin beim

Finanzamt. Nur die Meldestelle muss an fünf Tagen die Woche von acht bis 14 Uhr spontan für jeden Bürger dieser Stadt erreichbar sein.

Ich glaube, dass wir versuchen müssen, über ein vernünftiges Terminmanagement die Menschen dazu zu bewegen, sich zu verlässlichen Zeiten auch ihre Bürgerserviceleistungen abzuholen. Das klappt an der Pelzerstraße mit dem Terminmanagement auch gut. Wenn Sie da anrufen und sich einen Termin holen, haben Sie keine oder bis zehn oder maximal bis 20 Minuten Wartezeit, bis Ihre Bürgerserviceangelegenheiten erreicht sind. Damit sind wir besser als die meisten Ärzte, viele Rechtsanwälte, zahlreiche Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und auch einige Zahnärzte. Ich will das an dieser Stelle nur sagen. Das, was wir vorhalten, müssen wir auch an den Bedürfnissen der Menschen ausrichten, aber wir können auch erwarten, dass die Menschen uns sagen, wann sie welche Serviceleistung in Anspruch nehmen wollen.

Ich bin mir sehr sicher, dass wir, wenn es uns gelingt, ein besseres Terminmanagement noch zu implementieren, auch eine verlässlichere Bürgerserviceleistung in Anspruch nehmen können. Natürlich gibt es immer Eilverfahren. Wenn jemand am Flughafen feststellt, dass sein Reisepass abgelaufen ist, dann können wir nicht erwarten, dass er sich einen Termin in der nächsten Woche holt. Solche Verfahren hat es auch gegeben, die gibt es an der Pelzerstraße auch, die kommen dahin, und dann geht das einen sehr unbürokratischen, schnellen Weg, und die erreichen teilweise noch ihren Flieger.

Ich will nur sagen, wie gut wir an dieser Stelle schon sind und dass wir daran interessiert sind, dieses gute Leistungsniveau auch tatsächlich aufrechtzuerhalten. Das kann man nur durch ein Konzept, in das wir sämtliche Aspekte versuchen einzubeziehen, das Terminmanagement, die Leistungsfähigkeit, Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir für diese Aufgaben qualifizieren wollen, ein breites, gemeinsames Engagement auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, selbstverständlich auch des Stadtmates, und eine politische Akzeptanz für eine Lösung, bei der wir teilzentralisierte Standorte mit Öffnungszeiten erweiterter Art haben und erweitertem Dienstleistungsangebot und einem Terminmanagement in den jeweiligen Stadtteilen.

Daran arbeiten wir sehr intensiv. Da fließen auch die Erfahrungen des gerade in diesen Tagen abgeschlossenen Mediationsverfahrens selbstverständlich mit ein, und wir werden mit einem neuen Konzept für die Ausweitung von Bürgerserviceleistungen Sie in naher Zukunft in der In-

nendeputation, aber natürlich auch in sämtlichen Beiräten begrüßen. Ich erwarte und hoffe, dass es uns gelingt, den Stern, den wir an der Pelzerstraße haben, möglichst flächendeckend über dieser Stadt erstrahlen zu lassen. Ich werte die Diskussion heute als Ihre Bereitschaft dazu, an so einem Konzept mitzuwirken, und darf mich herzlich für diese Bereitschaft bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 16/219 S auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Vorsätzliche Falschangaben durch Staatsrat Professor Dr. Hoffmann ermöglichten rechtswidrige Zahlung an Günter-Grass-Stiftung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. September 2004
(Drucksache 16/225 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Grünen geht es mit diesem Antrag hier heute darum, dass Staatsrat Hoffmann vom Senat als Staatsrat entlassen wird, weil er mit Falschaussagen dafür gesorgt hat, dass Geld an die Günter-Grass-Stiftung transferiert wird. Ich will zunächst den Gesamtzusammenhang darstellen und dann noch einmal genauer auf diesen Sachverhalt eingehen.

Der Gesamtzusammenhang stellt sich so dar, dass im letzten Jahr das Bundeskartellamt verlangt hat, dass die E.On im Zusammenhang mit ihrer Geschäftspolitik die swb-Anteile, die Bremen vor Jahren an die E.On verkauft hat, nicht halten soll, weil es kartellrechtliche Bedenken dagegen gibt. Weil aber gleichzeitig sinnvollerweise mit der E.On vereinbart worden war, dass sie diese swb-Aktien über einen bestimmten Zeitraum halten muss, musste Bremen darauf verzichten, dass die E.On dieser Halteverpflichtung nachkommt. Bremen hat also rechtlich gesehen Rechte, die wir gegenüber der E.On haben, aufgegeben und hat dann dafür in Verhandlungen 20 Millionen Euro

von der E.On dafür erhalten, dass wir auf diese Halterechte verzichten. 15 dieser 20 Millionen Euro waren von der E.On mit einer Zweckbindung versehen worden, nämlich der, das Geld soll an die Internationale Universität Bremen fließen.

Die Grünen sagen nicht, dass das ein schlechtes Geschäft gewesen ist. Wir sagen nicht, dass für diesen Verzicht auf Rechte zu wenig Geld geflossen ist. Es ist auf jeden Fall ein gutes Geschäft für die IUB gewesen. Wir werden in Zukunft bei der Frage, handelt es sich dort um eine private Universität oder nicht, diese Mittel, diese 15 Millionen, die da von der BVV an die IUB geflossen sind, als Geld aus öffentlichen Kassen bewerten.

Es ist auch richtig, wie Bürgermeister Scherf in der Öffentlichkeit gesagt hat, dass es zu diesem Geschäft eine kurze Information an alle Fraktionen, soweit ich weiß, durch Mitarbeiter des Finanzsenators, gegeben hat. Da ging es aber in diesem Zusammenhang vor allen Dingen darum, wie es eigentlich der IUB geht und welche Bürgerschaftsgeschäfte in dem Zusammenhang noch in Rede waren.

Es ist dann so gewesen, dass im November letzten Jahres im „Weser-Report“ ein Artikel erschien, in dem von einer Absprache über die weiteren fünf Millionen Euro, für die es ja keine Zweckbindung gegeben hatte, gesprochen wurde. Das ist dann im allgemeinen Getümmel beim Finanzsenator, beim Senat, beim Haushaltsgesetzgeber untergegangen. Soweit zur Vorgeschichte!

Während der Haushaltsberatungen hier im letzten Jahr ist die Sache erneut ins Gespräch gekommen. Auf einmal fiel auf, dass das Fünf-Millionen-Geschäft überhaupt nicht im Haushalt ist. Dann wurde erklärt, dass die Günter-Grass-Stiftung schon Geld bekommen hat, und da gab es dann doch einige Verwunderung, ich glaube, bei allen Fraktionen in diesem Haus. Es gab Ärger. Ich habe einen Brief an den Finanzsenator geschrieben mit der Bitte, diesen Vorgang aufzuklären, und es wurde dann relativ schnell klar, dass auf wunderbare Weise 500.000 Euro aus diesem E.On-Geschäft an die Günter-Grass-Stiftung überwiesen worden sind.

Der Finanzsenator hat das Nötige aus seiner Sicht getan, um den Haushaltsausschuss darüber aufzuklären, wie die Sache zustande kommen konnte. Der Haushaltsausschuss hat sich am 3. September mit der ganzen Sache beschäftigt. Herr Dr. Heseler von der Senatskanzlei war da und hat aus meiner Sicht korrekt dort Rede und Antwort gestanden, und wir hatten als Haushaltsausschuss einen Großteil dieser Angelegenheit aufgeklärt.

Der Haushaltsausschuss hat dann beschlossen, das würde ich jetzt hier gern vortragen: „Der HaFa vertritt die Auffassung, dass für das Geschäft BVV/E.On - Freie Hansestadt Bremen eine Zustimmung des HaFa erforderlich gewesen wäre. Zweitens, der HaFa“ - Haushalts- und Finanzausschuss - „erwartet Vorlagen über die Mittel, die die BVV in den Haushalt transferiert und über deren Verwendung. Drittens, die Überweisung der 0,5 Millionen Euro an die Günter-Grass-Stiftung ist ein Verstoß gegen das geltende Haushaltsrecht und wird vom Haushalts- und Finanzausschuss nicht durch Beschlüsse rechtlich abgesichert.“ Diese Beschlussfassung war einstimmig. So weit, so schlecht! Aus unserer Sicht hätte es mit dieser Feststellung und dieser Rüge auch gut sein können.

Eine Frage allerdings war ungelöst, und es ist dem Haushaltsausschuss auch nicht gelungen, in der Befragung von Herrn Dr. Heseler diese Sache letztendlich aufzuklären. Darum geht es hier heute, nämlich um die Frage, wie kann dies eigentlich in haushaltsloser Zeit passieren. Wir haben hier nämlich keinen Haushalt! In haushaltsloser Zeit gelten Spielregeln. Da darf man nämlich erstens nichts Neues machen, und zweitens, alle Zuwendungsempfänger, die Geld aus dem bremischen Haushalt bekommen, bekommen nicht ein Zwölftel jeden Monat, wie sie eigentlich bräuchten, sondern nur ein Vierzehntel. Wie kann es eigentlich sein, dass in haushaltsloser Zeit und ohne parlamentarische Beschlüsse solch große Summen ausgezahlt werden?

Die Finanzverwaltung hat zumindest bei den Grünen einen relativ guten Ruf, und es ist uns nicht gelungen festzustellen, ob das eigentlich häufiger vorkommen kann, dass auf irgendwelchen wundersamen Wegen irgendetwas, was man sich hier wünscht, irgendein Geld, das irgendwohin fließen soll, jetzt einfach fließt. Daraufhin haben wir Akteneinsicht beantragt, und diese Akteneinsicht hat zweifelsfrei ergeben, dass am 18. November 2003 Bürgermeister Dr. Scherf in einem von ihm unterschriebenen Brief diejenigen Mitglieder des Senats, die nicht Mitglieder des Wirtschaftskabinetts sind, darüber informiert hat, dass man eine Verteilung für die fünf Millionen Euro ins Auge gefasst hat, was eben auch beinhaltet, dass 500.000 Euro an die Günter-Grass-Stiftung gehen. „Verteilung der Mittel ins Auge gefasst“ heißt der Text. Am selben Tag macht Staatsrat Hoffmann einen Vermerk, Zitat: „Daraufhin hat E.On einen entsprechenden Gesamtbetrag mit folgender Zweckbestimmung gemäß Absprachen mit dem Senat gezahlt.“

Schon da gab es also zwei unterschiedliche Aussagen! Im Wirtschaftskabinett wurde eine Zahlung

ins Auge gefasst, und Staatsrat Hoffmann redet oder schreibt von einer Zweckbindung. Nur mit dieser Falschaussage, nämlich dass es sich um eine Zweckbindung handelt, die sonst nirgendwo dokumentiert ist, weder in den Verträgen Freie Hansestadt Bremen-BVV/E.On noch in Protokollen, noch wurde im Haushaltsausschuss von einer Zweckbindung gesprochen, nur mit dieser von langer Hand vorbereiteten Falschaussage konnte es gelingen, dass dieses Geld fließt! Es wurde auf die Art und Weise dem Haushaltsgesetzgeber, also dem Parlament, vorenthalten, und als dann im Februar 2004 das Geld fließen sollte - man hört, die Günter-Grass-Stiftung war langsam sauer, weil die Zusage, dorthin Mittel zu transferieren, immer noch nicht eingelöst wurde -, wurde die Unwahrheit gegenüber dem Finanzressort wiederholt, um diesen Zahlungsvorgang auszulösen.

Ich rede hier nicht über die 200.000 Euro Wettmittel, die die Günter-Grass-Stiftung auch noch erhalten hat. Das müssen wir an anderer Stelle klären, beziehungsweise der Haushaltsausschuss hat sich damit schon beschäftigt. Ich rede auch nicht davon, wie die Haltung der Grünen zur Günter-Grass-Stiftung ist. Das ist ein weites Feld. Ob es wirklich so sein muss, dass in diesen Zeiten 700.000 Euro und eine Stelle in dieser Tätigkeit, die insgesamt mit Sicherheit sinnvoll ist, aber ob solche Größenordnungen da hinein müssen, wo noch nicht einmal klar ist, ob urheberrechtlich alle Probleme aus der Welt geräumt sind, das erscheint mir ziemlich zweifelhaft! Aber auch das ist hier nicht unsere Kritik.

Es geht hier auch nicht um die Verdienste von Reinhard Hoffmann, die hier bestimmt gleich wieder wortreich beschworen werden. Es geht auch nicht, Herr Bürgermeister Dr. Scherf, um die neunundneunzigprozentige Zustimmung, die Sie ja offensichtlich um sich herum für Ihre Arbeit haben. Daraus kann man nur lernen, dass Sie offensichtlich die Fehler großer Männer wiederholen, die sich nur mit Menschen umgeben, die ihnen nicht widersprechen. Es geht an dieser Stelle einzig und allein darum, dass eine vorsätzliche, lange geplante Falschaussage von Staatsrat Hoffmann einen Zahlungsvorgang zum Schaden des bremischen Haushalts ausgelöst hat, und das ist ein einmaliger und ungeheuerlicher Vorgang.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsräte sind wie alle anderen Beamten auch der Verfassung verpflichtet. Die Senatskanzlei muss ein besonderes Vorbild für andere Verwaltungen darstellen. Für alle anderen gilt die Vierzehntel-Regelung, und man darf nichts Neues machen, nicht so für die Wünsche der Senatskanzlei oder die des Bürgermeisters.

Bei den Überweisungsspannen gab es ein großes öffentliches Getöse. Wegen kleiner Fehler wurden disziplinarrechtliche Maßnahmen gegen Mitarbeiter eingeleitet. Hier soll es damit gut sein, dass jemand Geld bewusst, geplant, gezielt, von langer Hand vorbereitet vor dem Parlament und der Öffentlichkeit in Sicherheit bringt. Wovor haben Sie eigentlich so große Angst? Dass Sie es in der Koalition nicht durchbekommen hätten, die 500.000 Euro dahin zu geben! Vielleicht, das wäre ja sogar richtig gewesen, wenn man es einmal mit der Sparpolitik und all den anderen Grausamkeiten abwägt, die man hier begehen musste. Oder sollte es in der Öffentlichkeit nicht auffallen? Das will ich hier von Ihnen gern hören: Warum haben Sie es eigentlich gemacht?

Bürgermeister Dr. Scherf sagt, ich war es, Staatsrat Hoffmann hat gemacht, was ich wollte. Haben Sie ihm gesagt, Herr Bürgermeister Dr. Scherf, dass, egal mit welchen Mitteln, dieses Geld fließen soll? Das wiederholen Sie dann hier vor dem Parlament! Ich habe nicht den Eindruck, dass es Sie besonders interessiert, wie Ihre Wünsche umgesetzt werden. Das ist allerdings kritikwürdig. Die Unterschrift unter diesem falschen Vermerk ist aber nicht von Ihnen, sondern die ist von Staatsrat Hoffmann.

Verantwortlich für die Verwahrlosung, in der so etwas stattfinden kann, sind Sie, Herr Bürgermeister, in der Tat. Sie sind auch verantwortlich für eine Haltung, was Recht ist, bestimme ich, und Sie sind verantwortlich dafür, dass es immer noch nicht gelungen ist, jemanden zu finden, der wenigstens einräumt, dass es sich um einen Fehler gehandelt hat, was Sie hier gemacht haben. Kein Wort des Bedauerns, kein Problembewusstsein für das, was mittlerweile ja weit in der Öffentlichkeit und hier im ganzen Hause als ungeheuerlich empfunden wird. Sie sind auch verantwortlich für ein Klima, der Zweck heiligt die Mittel. Das ist allerdings in unserer Verfassung und in unserer Demokratie nicht vorgesehen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir verlangen, dass unmissverständlich klar gemacht wird, dass es so etwas hier nicht gibt. Wir verlangen, dass hier nicht nur die Kleinen gehängt werden und man die Großen laufen lässt. Wir verlangen, dass in Zukunft alles klar gemacht wird, dass das Budgetrecht des Parlaments geachtet wird, und wir verlangen, dass man zu den politischen und parlamentarischen Spielregeln zurückkehrt: Wer so etwas macht, ist untragbar und muss entlassen werden.

Ein Wort noch zu Ihnen, meine Kolleginnen und Kollegen! Die Wut über dieses abgehobene Ver-

halten des Senats ist groß, bei Ihnen und in der Öffentlichkeit. Wie weit Sie es jetzt hier öffentlich einräumen, das werden wir ja sehen. Ob der Senat sein Verhalten ändert, ob es zu einem anderen Bewusstsein kommt, liegt auch an Ihnen. Zeigen Sie endlich das erforderliche Selbstbewusstsein!

Machen Sie dem Senat klar, dass Sie ihm nicht aus jeder Patsche helfen, dass es irgendwann auch einmal gut ist, und zeigen Sie, wer so etwas tut, nämlich mit falschen Angaben Zahlungsvergänge auszulösen, der ist nicht mehr tragbar! Er muss kein schlechter Mensch sein, aber die politischen Spielregeln machen eines klar: So jemand muss gehen, der muss entlassen werden. Zeigen Sie dem Senat, dass Sie sich nicht alles gefallen lassen, sondern dass irgendwann ein Punkt erreicht ist, an dem auch einmal Ende ist!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will gar nicht um den heißen Brei herumreden und daher gleich am Anfang klarstellen, ich teile ausdrücklich die Auffassung des Haushalts- und Finanzausschusses, dass sowohl für das Geschäft zwischen Bremen und E.On als auch für die Überweisung der 500.000 Euro an die Günter-Grass-Stiftung die Zustimmung der parlamentarischen Gremien erforderlich war.

Deshalb war das Verhalten des Senats bei der Verteilung der E.On-Millionen ein Fehler, nicht lediglich ein etwas ungeschickter Umgang mit dem Parlament, nein, es war ein klarer Fehler, der sich nicht wiederholen darf, und ich denke, das muss man an dieser Stelle auch so deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich will aber genau so deutlich und klar sagen, dass wir den Antrag der Grünen nicht mitmachen, denn mit der Personalisierung und Skandalisierung hat die Opposition den Kern des viel tiefer gehenden Problems vollständig verfehlt. Ich füge hinzu, Frau Linnert, die Integrität von Reinhard Hoffmann steht für mich außerhalb jeglicher Diskussion.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, für mich geht es in dieser Debatte um etwas sehr Grundsätzliches, nämlich um das, was den Kernbestand oder einen Kernbestandteil unseres demokratischen Gemein-

wesens ausmacht, nämlich um das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament.

Nach meiner Überzeugung muss dringend die Tendenz der Landesregierung, die Tendenz des Senats angesprochen, geklärt und verändert werden, das komplizierte Verhältnis zwischen Exekutive und Legislative zu ihren Gunsten, zugunsten des Senats zu verschieben. Ich spreche es hier auch deutlich aus: Es fängt bei Deputationsvorlagen an, die mitunter den Eindruck erwecken, sie dienen mehr der Verschleierung als der Information von frei gewählten Abgeordneten. Es geht weiter über mangelnde Unterrichtung bei sich abzeichnenden Krisen, Stichwort Gewerbeansiedlung Hansalinie, und es zeigt sich eben auch im Umgang mit der E.On-Zahlung.

In dieser Sache ist es zwischen den Senatsresorts zu einer Verabredung über die Verteilung von fünf Millionen Euro gekommen, an der die Abgeordneten möglichst nicht beteiligt werden sollten. Das eigentlich Beunruhigende, meine Damen und Herren, ist für mich, dass diese Art der Geldverteilung wie eine Selbstverständlichkeit von den Beteiligten angesehen wurde und dass es offenbar kein ausreichendes Bewusstsein für die Rolle des Parlaments und seiner Abgeordneten gibt.

Ich wage sogar zu sagen, Parlamentarier werden hier und da, so scheint es mir jedenfalls, vor allem als störend für das Regieren betrachtet, und das, meine Damen und Herren, genau das beschädigt den Kernbereich demokratischer Kultur in unserem kleinen Bundesland, und genau das, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es ist dringend erforderlich, dass der Senat wieder ein Bewusstsein für seine eigene Rolle und für die des Parlaments bekommt. Als Abgeordnete können und müssen wir jeweils auf die Einzelfälle der Missachtung parlamentarischer Rechte reagieren und müssen verhindern, dass sich so etwas wiederholt. Wir brauchen, und dieser Appell richtet sich sehr eindringlich an die Adresse des Senats, einen Bewusstseinswandel in der Landesregierung. Da ist Vertrauen gut, besser ist es aber, diesen Bewusstseinswandel auch strukturell zu unterstützen. Ich werde dazu im weiteren Verlauf meiner Rede noch Vorschläge machen, zunächst aber noch einmal zum konkreten Sachverhalt zurückkehren.

Eigentlich war es, Frau Linnert hat es so ähnlich gesagt, durchaus ein großer Erfolg des Senats, die E.On zu einer Zahlung von 20 Millionen Euro für die Zustimmung der Landesregierung zur Ver-

äußerung der swb-Anteile zu bewegen, denn das war ja keineswegs selbstverständlich. Dieser Aspekt erfolgreichen Regierungshandelns ist leider durch die anschließende Behandlung der Zahlung durch den Senat völlig in den Hintergrund getreten.

Der Senat ist offenbar der Auffassung, es handle sich um eine außerhaushaltsmäßige Zahlung der E.On, deren besondere Zweckbestimmung vom Senat ohne Parlamentsbeteiligung konkretisiert werden konnte. Ich halte dies, das habe ich bereits gesagt, für eine falsche Auffassung. Allerdings hat sowohl der Gesamtsenat als auch Staatsrat Professor Hoffmann im Speziellen nach dieser Logik gehandelt.

Vor diesem Hintergrund, Frau Linnert, kann man nicht von Falschangaben und Unwahrheiten sprechen, denn in dem Vermerk, den Sie hier auch vorgetragen haben, den Sie zur Grundlage Ihres Antrags gemacht haben, ist nicht die Rede davon, dass die Mittel im Einzelnen durch die E.On zweckgebunden worden sind, sondern da heißt es ausdrücklich, und ich zitiere noch einmal: „Zweckbestimmung gemäß Absprachen mit dem Senat“. Ich betone noch einmal, meine Damen und Herren, dass ich die dahinterstehende Auffassung des Senats nicht teile, aber eine Lüge vermag ich in dem Vorgang insgesamt nicht zu entdecken.

Meine Damen und Herren, hier wird von der Opposition etwas konstruiert und dann skandalisiert, was völlig neben der Spur ist. Frau Linnert, wie unernst Sie selbst offenbar Ihren Antrag nehmen, zeigt ja schließlich auch, dass Sie diesen Antrag hier in der Stadtbürgerschaft gestellt haben. Was sollte denn passieren, wenn wir Ihrem Antrag hier folgten? Sollte dann Reinhard Hoffmann als kommunaler Beschäftigter entlassen werden, als Landesbeschäftigter aber weiter wirken dürfen?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie wissen ganz genau, dass das ein kommunaler Zahlungsvorgang ist!)

Nein, ich glaube, das zeigt den populistischen Charakter Ihrer Initiative, und deshalb werden wir sie nicht unterstützen, zumal, Frau Linnert, Sie mit keinem Wort darauf eingehen, wie wir denn künftig verhindern, dass sich aus Sicht des Parlaments solche nicht hinnehmbaren Eigenmächtigkeiten des Senats wiederholen. Genau das scheint mir die dringendste Aufgabe zu sein! Da Sie, Frau Linnert, sich hier leider ausschweigen, will ich ein paar Vorschläge machen, wie das Parlament gestärkt werden kann, wie wir unsere Rolle als Parlamentarier künftig wirksamer wahrnehmen können und wie wir solche Alleingänge des Senats, wenn vielleicht schon nicht verhindern, so

doch in der Zukunft zumindest deutlich erschweren können.

Meine Damen und Herren, als Erstes muss es darum gehen, Konsequenzen aus der unterschiedlichen Behandlung der einzelnen Zuwendungen zu ziehen, die der Senat ins Auge gefasst hat. Während bei den Beträgen, die der Senat dem Übersee-Museum und den Spielplätzen zugedacht hat, wenigstens noch, wenn auch im Zeitablauf zu spät, weil erst nach der Aufteilung, mit Parlamentariern besetzte Gremien beteiligt werden, war es bei der Zahlung an die Günter-Grass-Stiftung nicht der Fall. Im Gegensatz zu allen anderen Ressorts gibt es für die Senatskanzlei keine Fachdeputation, die einzuschalten war.

Nun können wir nicht immer von Bürokratieabbau reden und dann eine neue Deputation schaffen, und deshalb möchte ich einen ganz pragmatischen Vorschlag machen. Wir sichern ab, dass künftig der Haushalts- und Finanzausschuss den Haushaltsvollzug der Senatskanzlei kontrolliert, also die Aufgabe im Haushaltsvollzug wahrnimmt, die sonst die Deputationen in den Fachressorts haben. Die Senatskanzlei wäre dann künftig auch verpflichtet, ihre Quartalscontrollingberichte im Haushalts- und Finanzausschuss zu erläutern.

Das allein wird nicht ausreichen, denn die E.On-Zahlung hat auch deutlich gemacht, dass es offenbar so etwas wie eine Grauzone zwischen den bremischen Eigengesellschaften und dem regulären Haushalt gibt. Zahlungen an die Gesellschaften außerhalb des Landes- oder Gemeindehaushalts dürfen nicht ohne Beteiligung der Abgeordneten hin- und hergeschoben werden, und deshalb: Wir müssen jetzt ganz schnell wirksame Informations- und Kontrollmöglichkeiten entwickeln und installieren, die auch solche Zahlungen an die Eigengesellschaften für die Parlamentarier transparent machen.

Deutlich geworden ist auch, dass wir eine andere Informationsstrategie des Senats benötigen. Es reicht eben nicht aus, die haushaltspolitischen Sprecher so quasi en passant, wie es hier geschehen ist, über die Vereinbarung mit E.On zu unterrichten und zu den Details dann auf einen Pressebericht zu verweisen. Ich darf hier auch deutlich sagen, dass ich mich über diese Passage in einer Presseerklärung der Senatskanzlei sehr geärgert habe. Will der Senat zur Information der Parlamentarier vielleicht künftig Kleinanzeigen aufgeben und darauf die Beteiligung der Abgeordneten beschränken? Nein, meine Damen und Herren, so geht es gewiss nicht!

(Beifall)

Wir brauchen künftig, und das ist mein dritter Vorschlag, ein geregeltes Informationsverfahren. Dass dabei die Vertraulichkeit, vor allem in Hinblick auf die schutzwürdigen Interessen Dritter, sichergestellt werden muss, ist selbstverständlich.

Viertens, meine Damen und Herren, müssen wir sicherstellen, dass wir in Zukunft über alle außerhaushaltsmäßigen Vorgänge in den Eigengesellschaften wie zum Beispiel die Annahme von Geschenken, Spenden oder Sponsoring ab einer sicher noch festzulegenden Größenordnung unterrichtet werden, denn sonst besteht die Gefahr, dass die Eigengesellschaften zu einer Art schwarzer Kasse werden, jedenfalls nicht einsehbar für uns Parlamentarier, und auch das wäre nicht hinnehmbar.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen vier Vorschläge gemacht, wie wir eine Wiederholung dieser oder ähnlicher Vorgänge künftig unterbinden und wie wir die Rolle des Parlaments stärken können. Ich lade die beiden anderen Fraktionen ein, mit uns gemeinsam diese Vorschläge zu konkretisieren, gegebenenfalls zu ergänzen und dann parlamentarisch auf den Weg zu bringen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Geschäft der Übertragung der Aktien von E.On auf die EWE, die swb-Aktien, waren nun in den vergangenen Monaten schon öfter Gegenstand von heftigen Diskussionen und auch Beratungen. In den Fokus der letzten Wochen sind die Zahlungen des Senats beziehungsweise der Senatskanzlei an die Günter-Grass-Stiftung gekommen. Die Zahlen sind hier eben gerade schon genannt worden, deswegen will ich sie auch nur kurz wiederholen, einmal die 500.000 Euro aus dem Bereich der Übertragung der swb-Aktien, 200.000 Euro aus Mitteln der Glücksspirale und dann die Beträge, die sich nicht ganz der Transparenz und der Information von parlamentarischen Gremien ergeben haben, nämlich die 47.000 Euro für die Geschäftsführerposition und die 15.000 Euro für den Aufbau des Archivs. Das alles wurde hier eben schon genannt, und daher ergibt sich auch kein Dissens zwischen den einzelnen Fraktionen, alles in der haushaltslosen Zeit.

Wir wollen, und da sind wir völlig d'accord, auch nicht andere Fragen, die in diesem Zusammenhang nichts zu suchen haben, diskutieren, zum Beispiel ob es überhaupt sinnvoll ist, eine solche

Stiftung einzurichten, ob es sinnvoll ist, eine solche Stiftung in Bremen zu haben, die Bewertung der bisherigen Arbeit der Stiftung oder eventuelle zukünftige Ergebnisse, die die Stiftung liefern könnte, und auch, und die Frage ist hier eben auch gerade schon genannt worden, die könnte man wirklich trefflich diskutieren, ob die 700.000 Euro angesichts der Haushaltslage nicht sinnvoller und anders verwendet werden könnten, nicht nachhaltiger verwendet werden könnten, zum Beispiel für Sporteinrichtungen oder Kulturinstitutionen, die im Augenblick sehr stark unter den Haushaltsengpässen unseres Landes leiden.

Auch stellt sich die Frage, die wir heute noch einmal zur Kenntnis bekommen haben, ob es denn überhaupt die Aufgabe von nordmedia sein kann und sein soll, die auch aus Steuermitteln hier in Bremen finanziert wird, über 20.000 Euro dafür auszugeben, eine Stiftung in Bremen, die mit dem eigentlichen Auftrag der nordmedia überhaupt nichts zu tun hat, entsprechend auszustatten. Diese Fragen wollen wir hier nicht diskutieren, sondern die eigentliche Frage ist, und die wird eindeutig zwischen den Fraktionen klar beantwortet: Handelt es sich hier um einen Haushaltsverstoß, oder handelt es sich hier nicht um einen Haushaltsverstoß?

Wir als CDU-Fraktion schließen uns den Auffassungen meiner beiden Vorredner, Frau Linnert und Herrn Böhrnsen, voll und ganz an. Wir sind der Auffassung, dass es sich hier um einen Haushaltsverstoß handelt, hier liegt die Ermächtigung durch parlamentarische Gremien nicht vor. Erschwerend kommt hinzu, dass das in einer haushaltslosen Zeit sich vollzogen hat, und das ist nicht akzeptabel und darf sich nicht wiederholen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat daher am 3. September eine eindeutige und klare Position bezogen, er hat dieses Verhalten gerügt und kritisiert. Die Frage, die sich dann anschließt: Wie geht man mit diesem Haushaltsverstoß um, welche Konsequenzen zieht man daraus, und wie kann man zukünftig durch eigenes Handeln dazu beitragen, dass sich so etwas nicht wiederholt?

Den Weg, den die Grünen gewählt haben, lehnen wir eindeutig ab. Ich glaube, das ist auch aus den Ausführungen des Kollegen Böhrnsen hervorgegangen, dass es sich hier nicht um eine Lüge des Staatsrats Hoffmann handelt, sondern der Zusammenhang der Zweckbindung sich daraus ergibt, dass der Senat im November des vergangenen Jahres für sich eine Verteilung vorgeschlagen hat und hiermit auch eine Zweckbindung in dem Sin-

ne sich vollzieht, meine Damen und Herren. Von daher schließe ich mich den Äußerungen von Herrn Böhrnsen an, dass, was Herr Professor Hoffmann angeht, hier keine Lüge vorliegt und hiermit auch kein Grund vorliegt, eine Entlassung zu fordern.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Vorschläge, die die SPD-Fraktion beziehungsweise Herr Böhrnsen vorlegt, sind auf der einen Seite interessant, aber auf der anderen Seite, muss ich auch sagen, etwas überzogen. Ihre grundsätzliche Kritik des Verhaltens zwischen Parlament und Regierung, gestatten Sie mir diese Bemerkung, scheint wohl auch ein bisschen in der Motivation, in der Emotion der Zeitungsartikel der Wochenenden zu liegen. Ich kann verstehen, dass der eine oder andere, insbesondere in der Fraktion der Sozialdemokraten, verärgert darüber ist, das kann ich auch nachvollziehen, aber ich denke, dass man aus dieser Verärgerung nun auch nicht überreagieren sollte, nun grundsätzlich das doch zu 99 Prozent vernünftige, konstruktive Verhältnis zwischen Parlament und Exekutive hier in Abrede zu stellen. Ich glaube, dafür arbeiten auch wir alle, davon brauchen wir keinen auszunehmen, viel zu eng in den Behörden zum Teil mit. Wir sprechen ja nicht umsonst davon, dass es eine sehr starke Vermischung zwischen Exekutive und Legislative gibt und wie gern der eine oder andere doch an den Geldausgaben der jeweiligen Ressorts mitwirkt, damit er natürlich in Sportvereinen, in Kultureinrichtungen, in Schulen dafür jubelt werden darf.

Meine Damen und Herren, wir müssen auch ein bisschen ehrlich sein. Wenn wir wirklich die saubere Trennung, wenn ich mir jetzt die Vorschläge von Herrn Böhrnsen anhöre, zwischen Exekutive und Legislative uns vorstellen, dann müssen wir in beiden Richtungen und auf beiden Seiten sehr konsequent sein. Das heißt natürlich nicht, um nicht gleich ein Missverständnis herbeizuführen, Frau Linnert, dass das, was der Senat an dieser Stelle mit der Günter-Grass-Stiftung gemacht hat, dadurch zu legitimieren ist. Im Gegenteil, es muss Transparenz herrschen, es muss dafür gesorgt werden, dass sich solche Vorgänge nicht wiederholen.

Ihre Vorschläge, Herr Böhrnsen, sind insofern nicht neu, weil sie sich natürlich in den Kontext Ihrer Argumentation stellen, wie mit Beteiligungsgesellschaften umzugehen ist. Das ist nichts Neues gewesen, was Sie hier vorgetragen haben, sondern hierüber wollen wir uns unterhalten, hierüber werden wir uns auch unterhalten, und hierüber werden wir uns sicherlich konstruktiv unterhalten. Ich glaube auch, dass sich im Sinne des Parla-

ments an der Stelle eine Verbesserung der Effizienz, eine Verbesserung der Effektivität des Controllings ergibt. Wir haben nicht umsonst deswegen einen Unterausschuss im Haushalts- und Finanzausschuss eingerichtet, wo man sich genau über diese Fragen Gedanken macht. Also, an der Stelle denke ich, dass wir als Parlament auf einem vernünftigen Weg sind, und ich denke, dass wir auch an der Stelle mit dem Senat und mit der Exekutive vernünftig klarkommen sollten.

Meine Damen und Herren, ich darf zusammenfassen. Der Haushaltsverstoß ist festgestellt, er ist gerügt worden. Das Parlament hat auch andere Möglichkeiten, auf solche Haushaltsverstöße gegebenenfalls noch zu reagieren. Es gibt auch das moderate Mittel des Sperrrens von Mitteln in dem jeweiligen Haushaltsbereich. Nun eine gesonderte Fachdeputation für das Rathaus zu schaffen, das ist übersetzt der Vorschlag, den Sie machen, Herr Böhrnsen, dass der Haushalts- und Finanzausschuss zuständig für den Bürgermeister sein soll gemäß Geschäftsordnung, ist ja nichts anderes.

Hier hat gerade eben jemand von meinen Kollegen gesagt, da soll der Bürgermeister an die Kette gelegt werden. Das glaube ich nicht, dass damit so etwas passieren würde, aber ich denke, mehr Effizienz, mehr Verbesserung der Kontrolle und mehr Offenheit auf beiden Seiten hätte ich mir durchaus vorgestellt an dieser Stelle. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat es auch festgestellt und hat in der haushaltslosen Zeit mehrere Auszahlungen vorgenommen. Obwohl haushaltslose Zeit war, hätte dort ein gegenseitiges Vertrauen sicherlich geholfen. Wie gesagt, den Antrag der Grünen lehnen wir ab. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mit dem konkreten Teil anfangen und dann auf das Grundsätzliche von Herrn Böhrnsen eingehen. Der Vorwurf der Lüge, den Sie hier vortragen, läuft nach meiner Einschätzung darauf hinaus, dass Sie eine unterschiedliche Rechtsauffassung, die einerseits von allen im Haushaltsausschuss und andererseits von uns im Senat vertreten wird, falsch einschätzen. Wir sind der Auffassung, dass in dieser Verfügung, die Reinhard Hoffmann, nachdem wir im Senat darüber einig geworden sind, wie diese fünf Millionen verteilt werden können, ein korrektes Umsetzen unseres Senatsbeschlusses liegt, weil wir als Gesellschafter der BVV dazu befugt waren, dieses Geld zu verteilen.

Das ist unsere Rechtsauffassung. Man kann anderer Meinung sein, das müssen wir aushalten, aber ich wehre mich dagegen, dass Sie daraus eine Lüge des Staatsrats Hoffmann machen. Der ist, das kann ich genauso sagen wie Herr Böhrnsen und eben auch Herr Kastendiek, in seiner ganzen Arbeit derjenige, der in ungewöhnlicher Weise korrekt die Landesregierung nicht nur vertritt, sondern auch arbeitsfähig hält und ein immenses Pensum dabei bearbeitet und bewältigt, und auf den nicht nur ich, sondern auch die ganze Landesregierung angewiesen ist. Ihn mit so einem Vorwurf zu überziehen geht daneben. Jedenfalls kann ich das nicht stehen lassen, und ich muss mich dagegen wehren.

Ich muss aushalten, dass der Haushaltsausschuss anderer Rechtsauffassung ist als der Senat. Das tut mir Leid. Ich finde es auch nicht gut, dass wir nicht ausgiebig darüber geredet haben. Dann hätten wir das auch geklärt. Das hat hier nicht stattgefunden. Aber daraus einen subjektiven Vorwurf mit dem Ziel der Abwahl des Staatsrats Hoffmann zu machen, das geht nach meiner Auffassung daneben. Jedenfalls bin ich dankbar, dass die beiden Fraktionsvorsitzenden der SPD und der CDU das eindeutig abgewehrt haben. Ich teile ihre Einschätzung, die sie Reinhard Hoffmann gegenüber geäußert haben.

Nun zu dem allgemeinen Teil, den Herr Böhrnsen gesagt hat! Er sagt, es geht eigentlich hier um ein prinzipielles Klären der Rollen zwischen Senat und Parlament und Parlamentariern in den einzelnen Gremien. Wenn Sie das so sehen, muss ich das akzeptieren. Ich lerne ja auch. Ich habe auch gelernt, dass diese beiden Sachen, die am Samstag und am Sonntag in der Zeitung standen, nicht besonders vertrauensstiftend waren. Das fand ich auch nicht besonders schön, ich habe mich darüber geärgert, auch über mich selbst, das kann ich sagen. Ich hätte lieber den Mund halten sollen und mehr darüber reden sollen, nicht nur mit denen in der SPD-Fraktion, sondern auch mit den anderen. Das stimmt.

Darum, denke ich, müsste ich für mich persönlich und vielleicht auch für den Senat sagen, ohne dass wir darüber im Detail geredet haben, wir müssen aufeinander zugehen. Wir müssen einen Weg finden, wie wir Ihre konkreten Vorschläge bearbeiten. Herr Kastendiek sagte eben, sie sind schon in Arbeit. Umso besser! Aber ich kann mir vorstellen, dass wir da zu einer Verbesserung unserer Arbeit kommen. Da will ich gern mithelfen.

Ich will gern meinen Teil dazu beitragen, dass hier nicht der Eindruck entsteht, wir seien ein parlamentsfeindlicher Senat oder eine parlamentsfeindliche Exekutive, die sich abhebt von parlamentari-

scher Kontrolle. Wir wollen das Gegenteil, so gut wir können. Manchmal gelingt das, manchmal gelingt das nicht. Das weiß ich. Das weiß ich auch aus meiner Zeit als Abgeordneter, dass das nicht immer gelingen kann.

Aber wir wollen uns nicht nachsagen lassen, auch ich persönlich, dass wir uns borniert einbunkern, borniert auf irgendeine starke Exekutivposition zurückziehen und sagen, uns ist es völlig egal, was darum herum ist. Wir wollen schon annehmen und wahrnehmen, dass es hier zu Verbesserungsvorschlägen kommt, auf die wir uns einlassen wollen, damit wir bei den schwierigen Fragen, die wir vor uns haben - es ist ja nicht so, dass wir nichts Schwieriges vor uns haben, sondern das kommt alles, ob wir wollen oder nicht, auf uns zu -, eine Arbeitsstruktur entfalten, die uns mit Ihnen verbündet und die uns nicht prinzipiell hindert oder womöglich sogar von dem unterschiedlichen Rollenverständnis in eine Gegensätzlichkeit bringt, die dann am Schluss zu einer Blockade unserer konkreten Arbeit kommt. Das will ich nicht. Wenn der Eindruck entstanden ist, dann entschuldige ich mich dafür. Das will ich nicht. Dann habe ich einen Fehler gemacht. Ich möchte gern, dass wir auch in Zukunft eng und vertrauensvoll und natürlich arbeitsteilig unsere Aufgaben erfüllen.

Darf ich noch eines sagen, damit das nicht so Asche auf mein Haupt ist, was ich jetzt hier abliefern soll! Unsere Hauptlegitimationsnot, Ihre wie unsere, ist eine völlig andere. Wir werden nicht daran gemessen, ob wir in unseren Gremien gut sind oder ob wir unsere Gremienarbeit gut machen, sondern wir werden beide, nicht der eine mehr und der andere weniger, daran gemessen, ob wir für dieses Land und für die Leute, die in diesem Land leben, das Beste bewirken und das Beste bewerkstelligen, was wir können und was die Leute zu Recht von uns erwarten. Wir werden an unseren Ergebnissen gewertet und bewertet. Wir werden nicht so sehr danach bewertet, ob wir viel Aufwand und viel Zeit im Umgang miteinander aufwenden.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Auf der Basis der geltenden Spielregeln!)

Dass die Opposition dabei eine eigene Rolle hat, ist völlig in Ordnung, und dass die Opposition dabei die Aufgabe hat, das Regierungsgeschäft zu stören, wenn sie kann, es zu erschweren, alles geschenkt, das gehört dazu.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Einhaltung der Spielregeln!)

Das machen Sie auch, das sollen Sie auch, und das will ich auch nicht in Frage stellen. Wir müs-

sen uns aber auch wehren können. Ich bin hier nicht jemand, der sich nicht wehrt.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn ich angegriffen werde, werde ich mich auch wehren, so gut ich kann.

Gemessen werden wir aber an dem, was wir wirklich machen. Parlamentarismus lebt nicht davon, das ist meine feste, lebenslange Überzeugung, dass es brillante Debatten gibt und dass es lange, endlose Sitzungen gibt, sondern davon, dass es wirklich in der Nähe der Leute - möglichst unter Beteiligung der Leute, unter Einbeziehung der Leute - gelingt, diese stellvertretend daran teilnehmen zu lassen, was wir hier voranbringen wollen. Da sind wir in der gleichen Lage. Da wetteifern wir nicht miteinander, sondern da hat jeder von uns eine Bringschuld gegenüber den Leuten.

Das ist das, was ich unbedingt loswerden möchte: Ich will mich Ihnen nicht entziehen, ich will mich Ihnen nicht verweigern, ich will auch nicht arrogant und hochnäsig sein, keiner im Senat will das, aber wir wollen, dass wir mit unserer Kraft und mit unserer Durchsetzungsfähigkeit bitte sehr in der Öffentlichkeit nach dem gewertet werden, was wir abgeliefert haben. Das ist die Basis unseres Arbeitens, das ist die Legitimation unseres öffentlichen Auftretens, und die zu erneuern, das ist das, was mir wichtig ist, nicht der Gremienzank. Darum liegt mir daran, dass wir so schnell wie möglich arbeitsfähig werden. Wir sind es eigentlich immer geblieben.

(Zuruf der Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, ich muss auch mit meiner SPD reden, das müssen Sie doch aushalten!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte, das war auf der Parteikonferenz gewesen!)

Das geht auch. Aber nun sitzen wir im Parlament, und da darf ich doch auch meine eigenen Abgeordneten anreden.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Thema ist ein anderes!)

Stören Sie sich doch nicht daran, dass ich einmal zu meinen eigenen Leuten rede und versuche, sie auch einzubeziehen!

(Unruhe)

Also: Wir müssen einen Weg und eine Form finden, wo wir uns in unseren unterschiedlichen Rollen gemeinsam quälen, abarbeiten, aber immer bitte sehr an dem gemessen, was wir abliefern und darauf konzentriert! Da will ich mich nicht drücken, da will ich mich auch um keine Abstimmung drücken. Ich will das nur möglichst ergebnisorientiert machen, dass wir uns bei dem, was wir schaffen, und bei dem, was wir noch schaffen können, nicht gegenseitig daran hindern, das wirklich zu bewältigen.

Ihre Vorschläge, lieber Herr Böhrnsen, nehme ich gern auf und will meinen Teil dazu beitragen, dass wir sie in einem fairen Beratungs- und Verständigungsprocedere mit Ihnen allen versuchen abzu- arbeiten und versuchen, aus dieser Sache die richtigen inhaltlichen Verfahrenskonsequenzen zu ziehen. Dann bin ich optimistisch, dass wir auch diese Sitzung hier überstehen und fröhlich weiterarbeiten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss jetzt leider die große Harmonie wieder stören!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch gut so! - Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Herr Bürgermeister Scherf, allein an dieser Wortwahl kann man sehen, dass Sie etwas ziemlich Entscheidendes über unsere Verfassung nicht verstanden haben, und das ist auch einfach nicht mehr lustig: Es ist nicht die Aufgabe der Opposition zu stören. Das ist weder unsere Aufgabe noch unser Ziel, sondern das bessere Ergebnis in einer Demokratie entsteht dadurch, dass es einen Meinungsstreit gibt, dass es einen Wettbewerb der Positionen gibt, dass man argumentiert. Dieses ewige Denunzieren demokratischer parlamentarischer Spielregeln und Gebräuche als lange, endlose Sitzungen, das hängt mir wirklich zum Hals heraus!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In welche Tradition begeben Sie sich eigentlich mit solchen Äußerungen? Es ist wirklich erbärmlich!

Demokratie und ihre Formen haben etwas damit zu tun, dass Politiker in Sitzungen sitzen, und die sind nicht fruchtlos, sie sind nicht lang, und sie sind nicht endlos. Wenn Sie aber das Bemühen

darum, Positionen zu gewinnen, zu verstehen, was hier passiert, und unserer verfassungsmäßigen Aufgabe zu folgen, nämlich die Regierung zu kontrollieren, wenn Sie das so sehen, dann wundert mich wirklich hier einiges überhaupt nicht mehr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die von Ihnen als störend empfundene Opposition und im Übrigen das gesamte Haus hier sind dafür verantwortlich, dass Sie innerhalb der geltenden Gesetze und Spielregeln handeln, und das fällt Ihnen zunehmend schwer.

Herr Böhrnsen, wir haben nicht die persönliche Integrität von Staatsrat Hoffmann in Frage gestellt - um die ging es hier gar nicht -, sondern wir haben gesagt, dass er die Unwahrheit gesagt hat, um einen Zahlungsvorgang auszulösen, der niemals vonstatten gegangen wäre, wenn er die Wahrheit gesagt hätte.

Ich habe jetzt von Bürgermeister Dr. Scherf gehört, dass man sich offensichtlich da hinein flüchtet, dass es unterschiedliche Rechtsauffassungen gibt. Die Rechtsauffassung des Senats scheint jetzt so zu sein, dass der Senat selbst Zweckbindungen aussprechen kann, wenn es sich um Einnahmen aus Gesellschaften handelt. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: All die Einnahmen, die der Haushalt aus den Gesellschaften hat - das haben wir ja manchmal, es sind ja nicht nur Ausgaben -, sind also dem Budgetrecht des Parlaments entzogen, und der Senat darf selbst Zweckbindungen aussprechen und dann das Geld nach Gusto verteilen? Das kann ja wohl nicht wahr sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Rechtsauffassung hat noch nie gegolten. So ein gequirelter Quark ist mir in meinem ganzen parlamentarischen Leben noch nie untergekommen. Sie lässt sich auch nicht halten. Sie ist hier hineinkonstruiert worden, um sich irgendwie in die Ecke zu retten, damit es nicht zu sehr auffällt, dass es gar nicht anders geht, als dass Sie einräumen müssen, dass dort die Unwahrheit gesagt wurde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat kann keine Zweckbindung aussprechen wie Dritte. Das können nur Dritte. Der Senat ist Handelnder, und das Budgetrecht des Parlaments gilt, und der Senat kann sich nicht irgendwelche Kassen irgendwie zusammenkonstruieren und dann erzählen, dass die dem Budgetrecht des Parlaments entzogen sind.

Ich habe das jetzt verstanden, hier wollen Sie nicht springen - das wundert einen auch nicht -, aber lassen Sie sich diese Argumentation hier noch einmal auf der Zunge zergehen! Herr Böhmssen, ich hatte das Gefühl, Sie in Ihrer Not flüchten sich auch da hinein. Der Vermerk, den Staatsrat Hoffmann am 18. November letzten Jahres geschrieben hat, heißt: „Bei der Veräußerung der Anteile von E.On und Ruhrgas an die swb AG hat der Senat seine diesbezügliche Zustimmung unter anderem an die Zahlung von fünf Millionen Euro seitens E.On für besondere Zwecke der Freien Hansestadt Bremen geknüpft. Daraufhin hat E.On einen entsprechenden Gesamtbetrag mit folgender Zweckbestimmung gemäß Absprachen mit dem Senat gezahlt.“ Das ist falsch!

Dann kommt die angebliche Zweckbindung, nämlich 2,5 Millionen Euro für das Projekt Spielplätze, Bausenator und Sozialsenatorin bekommen auch etwas ab, 0,75 Millionen Euro für das Übersee-Museum - das ist noch ein Trauerspiel für sich -, 0,5 Millionen Euro für die Günter-Grass-Stiftung, Senatskanzlei, und 1,25 Millionen Euro für ein hervorgehobenes Projekt in Bremerhaven. Da war ich ziemlich enttäuscht von Ihnen, Herr Nußbaum, als ich gesehen habe, dass Sie bei dieser Runde auch noch mitgewirkt haben als Finanzsenator.

(Unruhe - Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Städtische Gelder!)

Jetzt tun wir doch einmal so, als hätte der Senat mit seiner Rechtsauffassung Recht! Was wäre denn dann passiert? Dann wäre die Ungeheuerlichkeit passiert, dass das Geld für Bremerhaven, die 0,75 Millionen Euro für das Übersee-Museum und die 2,5 Millionen Euro für das Projekt Spielplätze, da gab es eine Zweckbindung: Komisch, sie sind nirgendwo gelandet! Oder hat der Bausenator das Geld in seinem Haushalt? Ich glaube, so wird das gar nicht mehr gehen nach dem, was hier an Haushaltsdebakel angerichtet wurde. Das Übersee-Museum hat sein Geld nicht, und die 1,25 Millionen Euro für ein hervorgehobenes Projekt in Bremerhaven sind nicht geflossen und werden auch nicht fließen. Komisch, trotz Zweckbindung durch den Senat! Da kann man sehen, da erlahmte der Eifer. Die Zweckbindung galt nämlich nur für einen einzigen Zweck, nämlich um die Günter-Grass-Stiftung in dieser Zeit mit Geld zu versorgen. Da können Sie reden, was Sie wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist auch erwartungsgemäß, Nebelbomben sollen es verschleiern. Das ist richtig, die Nebelbombe von Herrn Böhrnsen hat auch etwas für sich: Man kann nämlich darüber reden, wie es mit der parlamentarischen Kontrolle weitergeht. Sie

wissen, das ist ein Thema, das uns auch am Herzen liegt, nur, in diesem Zusammenhang zieht es einfach gar nicht, denn es gab keine Regelungslücken.

Es hilft der Sache nicht, wenn wir die Controllingberichte der Senatskanzlei bekommen, die der Haushaltsausschuss im Übrigen natürlich bekommt, wenn nicht, wie in diesem Fall, das Halbjahrescontrolling noch im Senat stecken geblieben ist und wir darauf warten müssen, aber in der Regel bekommen wir die Controllingberichte. Nichts von dem, was hier passiert ist, hätte bei dem geltenden Regelwerk und bei den Veränderungen des Regelwerks, das Sie hier vorgeschlagen haben, Herrn Böhrnsen, geholfen, weil gegen diese Art der Fälschung kein Kraut gewachsen ist, weil mit falschen Aussagen ein Zahlungsvorgang ausgelöst wurde. Das kann immer einmal passieren, dagegen gibt es keine Regelungen und keine noch so aufgeblähten Kontrollapparate, sondern darauf gibt es - da bleiben wir bei unserem Antrag - nur eine Antwort: Wer so etwas gemacht hat, muss gehen!

Herr Kastendiek, Zweckbindung Dritter war hier ja schon Thema. Auch für Sie gilt, Sie sind Fraktionsvorsitzender einer großen Fraktion: Der Senat hat kein Budgetrecht, und Sie sollten es ihm, wenn Sie so darauf bestehen, dass wir hier als Parlamentarier mehr Selbstbewusstsein haben, nicht auch noch durch die kalte Küche in Ihren Redebeiträgen bewilligen. Wenn Sie hier wollen, dass Sie als Abgeordneter ernst genommen werden, dann stellen Sie klar, dass es nur einen gibt, der nach der Verfassung das Budgetrecht hat, und das sind wir!

(Abg. Focke [CDU]: Das hat er doch gesagt!)

Nein, das hat er nicht gesagt! Er hat gesagt, der Senat hat sein Budget, er hat eine Zweckbindung ausgesprochen. Damit wird so getan, als hätte der Senat - -.

(Zurufe des Abg. Focke [CDU] und des Abg. Kastendiek [CDU])

Ja, das kann er so machen, aber dass man damit dann Zahlungsvorgänge auslöst, das kann er nicht machen!

(Abg. Focke [CDU]: Das ist richtig!)

Ich habe das verstanden, Sie wollen Herrn Staatsrat Hoffmann halten. Ich bin einmal gespannt, wenn es einmal wieder Überweisungsspannen gibt, welche Fraktion dann als erste dafür ist, hier Mitarbeiter mit disziplinarischen Maßnahmen zu überziehen. So ist es leider hier: Mit einer so gro-

ßen Mehrheit kann man sich solche Sachen erlauben und muss keine Konsequenzen spüren.

Eines sage ich Ihnen auch noch einmal: Was Sie da der Günter-Grass-Stiftung angetan haben, ist übrigens neben alledem auch noch ziemlich übel. Es ist ein Ansehensverlust für Bremen, für unsere Regierung.

Staatsrat Hoffmann macht weiter. Vielleicht gibt es in der Öffentlichkeit ein verschärftes Problembewusstsein, das wäre ja auch schon etwas!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/225 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Werkstatt Bremen“

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses „KiTa Bremen“

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

51. Änderung

- Neustadt (Stadtwerder) -

(ehemals 101. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004
(Drucksache 16/214 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 2222 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Weser, Werderstraße (einschließlich), Juliusweg, Kleine Weser und Fuldastraße (Stadtwerder)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004 (Drucksache 16/215 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Plan zur 51. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 51. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2222 mit Deckblatt abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2222 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes zwischen Eickedorfer Straße, Herbststraße, Kastanienstraße, Münchener Straße, Hemmstraße („Findorff“)

Mitteilung des Senats vom 7. September 2004 (Drucksache 16/216 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

27. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

- Blumenthal (Blumenthaler Aue) - (ehemals 114. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004 (Drucksache 16/220 S)

Wir verbinden hiermit:

Bebauungsplan 1282 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen

- Bockhorner Weg

- Am Steending

- Landesgrenze

- Am Freibad

Mitteilung des Senats vom 14. September 2004 (Drucksache 16/221 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Plan zur 27. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 27. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Bebauungsplan 1282 mit Deckblatt abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 1282 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 22 vom 14. September 2004
(Drucksache 16/222 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23 vom 28. September 2004
(Drucksache 16/232 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 15/363 und S 15/364 aus dem Bericht Nummer 23 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S 15/363 und S 15/364 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse nun über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2256 mit vier Deckblättern für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Wälder Heerstraße (ungerade Hausnummern 179 bis 193) und Travemünder Straße (ungerade Hausnummern 1 bis 7 A)

Mitteilung des Senats vom 21. September 2004
(Drucksache 16/224 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2256 mit vier Deckblättern beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ganztagsschulbesuch verbindlicher machen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 21. September 2004
(Drucksache 16/223 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 4. Oktober 2004
(Drucksache 16/233 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt ja Debatten, auf die man sich nicht so sehr freut und die ein bisschen anstrengend sind. Es gibt Debatten, die so vor sich hin plätschern, und es gibt Debatten, die man gern führt, und ich bin heute hier das Glückskind, das eine Debatte führen darf, auf die ich mich richtig gefreut habe!

Ganztagsschulen sind ein ganz zentraler Ansatzpunkt zur Weiterentwicklung des Bildungssystems. Die SPD-Fraktion, das darf ich in aller Bescheidenheit, aber auch mit großem Selbstbewusstsein sagen, hat von Anfang an erkannt, dass Ganztagsschulen einen entscheidenden Schritt zu besserer und gerechterer Schule darstellen. Bereits im Schuljahr 2002/2003 haben wir in den Haushaltsentscheidungen die Einrichtung von sechs - ich betone das jetzt einmal - offenen Ganztagsschulen in der Sekundarstufe I möglich gemacht. Damals übrigens, meine Damen und

Herren, gab es ja noch die Gestaltungsmittel im Rahmen der Haushaltsberatungen bei den Koalitionsfraktionen.

Die SPD-Fraktion hat alles, wenn ich das einmal so sagen darf, auf Kinderbetreuung und Schule gesetzt, und das war eine richtige Entscheidung, wie wir gesehen haben. Die Ziele sind eine bessere und individuellere Förderung aller Schülerinnen und Schüler, der schrittweise Abbau der doch wirklich dramatischen Zusammenhänge von sozialer Herkunft und Bildungserfolg und natürlich die nachhaltige Verbesserung der Qualität von Bildung in Deutschland und in Bremen, um wieder den Anschluss an die Spitzengruppe in der Welt zu erhalten.

Bisher, meine Damen und Herren, haben wir in Bremen 24 Ganztagschulen eingerichtet, nicht mehr nur in der Sekundarstufe I. Ich gestehe, dass ich mich damals, als wir in der Fraktion darüber nachgedacht haben, gar nicht getraut habe, an die Grundschulen zu denken, weil ich meinte, dass die Zeit für eine Debatte noch nicht reif war. Ich vermutete, dass Sie über mich gedacht haben würden, dass ich weit entfernt von der Realität sei.

Heute hat sich die öffentliche Meinung zum Glück gewandelt, und die Debatte ist ja unheimlich dynamisch. Ganztagschulen sind nämlich ein Gewinn für die Kinder: bessere, individuelle Förderung, mehr Chancen für alle Kinder zur Entwicklung ihrer Stärken. Es gibt vielfältige Angebote zur Lernförderung in den Ganztagschulen. Die Ganztagschulen machen es möglich, einen innovativen Unterricht zu machen, weg von dem 45-Minuten-Takt. Das gemeinsame Lernen im Projektunterricht mit außerschulischen Partnern ist mittlerweile schon Realität, Sie können das in Ihren Stadtteilen anschauen, wo die Ganztagschulen sehr eng mit außerschulischen Kooperationspartnern zusammenarbeiten.

Ein Punkt, der in Ganztagschulen einen besonderen Schwerpunkt bekommen hat, liegt mir besonders am Herzen, denn ich glaube, dass wir da in der Vergangenheit ein richtig großes Versäumnis begangen haben: das musische und kulturelle Angebot zur Förderung von Talenten als Schwerpunkt in den Ganztagschulen. Hier haben wir Nachholbedarf. In den bürgerlichen Stadtteilen, das sage ich jetzt als Schwachhauserin, fiedelt und hüpfert jeder. Jeder geht zur musikalischen Früherziehung, jeder geht natürlich zum Ballett oder Judo oder was nun gerade in ist, und in anderen Stadtteilen ist dem nicht so. Jetzt haben wir in den Ganztagschulen die Möglichkeit, hier besser zu werden.

Wir haben nicht die Zielrichtung, dass man vormittags Unterricht macht und nachmittags dann die Trainer, Nachhilfelehrer und Musikerzieher in die Schule holt. Die Abwechslung, die dem Lebensrhythmus der Kinder gemäß ist, ist unser Ziel. Das ist eine kindgerechte Schule!

Wir brauchen mehr Zeit, und wir haben sie in den Ganztagschulen, für sportliche und andere Aktivitäten, für Freunde und, mir persönlich liegt das sehr am Herzen, weniger Fernsehkonsum. Dem Schwachsinn, der da nachmittags im Fernsehen in einigen Sendern gezeigt wird und dem ja unsere Schülerinnen und Schüler lauschen, wird das Publikum entzogen, und das ist gut so, darüber freue ich mich sehr! Wichtig ist auch die Unterstützung bei Hausaufgaben, und last, but not least, aber sehr wichtig, weil leider keine Selbstverständlichkeit, auch ein regelmäßiges und gesundes Mittagessen.

Ich habe eben gesagt, dass Ganztagschulen ein Gewinn für Kinder sind, aber sie sind auch ein Gewinn für Eltern. Kinder sind heute, und dafür müssen wir uns eigentlich alle schämen, ein Armutsrisiko, und Akademikerinnen bekommen kaum noch Kinder. Der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, erklärte in einem Interview, welchen Beitrag Ganztagschulen leisten, um Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Er sagt: „Bildung schützt vor gesellschaftlichem Ausschluss. Ganztägige Betreuung für Kinder ermöglicht Frauen und Müttern, den Spagat zwischen Familie und Beruf besser durchzuhalten. Individuelle Förderung der Kinder erhöht die Lebenschancen.“

Sporttrainer und Musikpädagogen kommen an den Ganztagschulen zu den Kindern, das heißt also, es muss also auch nicht mehr dieses ewige Hin- und Hergekarre sein. Vieles spricht aus Sicht des Kinderschutzbundes für den Ausbau von Ganztagschulen aus Elternsicht, denn die Bildungschancen für die Kinder werden durch individuelle Förderung erhöht, die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Schule ist sehr viel höher, planbare und verlässliche Schulangebote über den ganzen Tag werden zur Selbstverständlichkeit.

Wenn ich mich erinnere, meine Kinder sind mittlerweile erwachsen, gab es damals noch keine verlässliche Grundschule. An einen Hortplatz war überhaupt nicht zu denken, den habe ich nicht bekommen, Ganztagschulen sowieso nicht. Das heißt also, dass es ein hoher Aufwand war, den wir betreiben mussten, aber wir konnten die Kinderbetreuung lösen. In anderen Familien war das leider nicht der Fall.

Mitgestaltung in den Ganztagschulen ist für Eltern ebenfalls ein immanenter Auftrag, den sie ja auch annehmen. Den Zugang zur musischen, kulturellen und sportlichen Bildung habe ich erwähnt. Auch die Sache mit den Hausaufgaben ist natürlich etwas, wovon Eltern profitieren, denn das ist ja zum Teil der Obernerv - ich sehe einige lächeln -, wenn dann am Nachmittag oder am Wochenende das Familienleben, ich sage es einmal ironisch, dadurch bereichert wird, dass man die Schule auch noch in den Familienalltag holt.

Ganztagschulen sind auch ein Gewinn für Bremen, denn die Überwindung von Barrieren durch Sprachförderung und fachorientierte Förderkurse ist ein Schwerpunkt schulischer Arbeit. Besser ausgebildete junge Menschen sind ein Standortfaktor, und die neue Kultur der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe ist ebenfalls ein Punkt, wo wir einen richtigen Quantensprung gemacht haben.

Fazit: Die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern fördert und verändert das gesamte Bildungssystem. Wir sind hier erst am Anfang. Meine Damen und Herren, die Uhr tickt richtig, und keiner, das sage ich hier einmal so deutlich, wird diese Uhr zurückstellen! Darüber bin ich froh, und Sie merken mir auch an, dass ich hier mit vollem Herzen dahinterstehe.

Das hat dankenswerterweise auch die CDU in Bremen erkannt und ihren bisherigen Widerstand gegen verbindliche Formen der Ganztagschulen aufgegeben. Darüber freue ich mich ohne irgendeine Schärfe, denn wir haben ja auch in manchen Punkten dazugelernt. Darüber freue ich mich, denn nun können die bisher doch nur halb legalen verbindlichen Formen in den Schulen offensiv weiterentwickelt werden. Das ist hier heute unser Auftrag.

Ein halber Tag reicht nicht aus, um die Welt zu erklären und all das zu lernen, was heute wichtig ist. Deshalb sind Ganztagschulen heute so gefragt wie noch nie. 65 Prozent der Bevölkerung halten Ganztagschulen für eine gute Sache, und der Ausbau, den wir machen können - und auch das wollen wir hier einmal so offensiv sagen, weil die Bundesregierung das Vier-Milliarden-Programm aufgelegt hat -, wird gut vorangetrieben, übrigens hier in Bremen stark.

Ich habe auf einer Sprecherkonferenz am Wochenende gelernt, da war ich ganz fassungslos, dass Länder wie Bayern und Baden-Württemberg beim Mittelabschluss und auch bei der Anforderung der Bundesgelder erbärmlich sind. Zehn

Prozent der Mittel fordern diese Länder nur ab, und ich habe Edelgard Bulmahn, der Ministerin, angeboten, dass Bremen gern bereit ist, die Mittel, die dann frei sind, hier einzusetzen. Bei uns stehen die Schulen bereit.

Ich rechne mit mindestens 30 Anträgen und kann die Schulen nur auffordern, diese Anträge auch zu stellen, denn es ist ein Bedarf vorhanden, und Ganztagschulen kosten Geld, das ist völlig klar: Lehrerarbeitsplätze, Bibliotheken brauche ich hier nicht zu erwähnen, Sie wissen, dass das ein Thema ist, über das wir noch reden müssen. Sie kosten Geld, größere Verbindlichkeit kostet mehr Geld. Der Innovationsdruck, das sage ich Ihnen hier aber auch so selbstbewusst und deutlich, ist groß, und die SPD-Fraktion ist bereit und hat es diskutiert, dass sie sich intensiv und offensiv dafür einsetzen wird, die notwendigen Mittel bereitzustellen.

Es ist allemal besser, in eine konzeptionell entwickelte Ganztagschule zu investieren als beispielsweise in eine Straße in einem Gewerbegebiet, sagen wir einfach einmal im Hansa-Park, die dann vielleicht gar nicht benötigt wird. Außerdem haben wir hier in der Debatte ja eben gelernt, dass man mit städtischen Mitteln durchaus auch anders umgehen kann. Ich denke, dass auch die 1,25 Millionen Euro, die hier in Rede standen, durchaus als städtische Veräußerungserlöse in Bremen bleiben müssen. Das wird diskutiert werden.

Die zukunftsweisende Schulform bietet weitaus mehr als neue Öffnungszeiten: Raum für individuelle Förderung und für innovative pädagogische Konzepte! Ganztagschulen, das bedeutet auch, gemeinsam und voneinander zu lernen, Freizeit kreativ zu gestalten und mehr freie Zeit für das Familienleben zu gewinnen.

Ich komme zum Schluss! Ich wünsche mir kindgerechte Ganztagschulen mit eigenem Schulprofil, mit einem Schulvertrag zwischen Eltern, Lehrern und Schülern, mit Zielvereinbarungen über jeden Bildungs- und Lebensabschnitt, mit Abwechslung zwischen Unterricht und Spielpädagogik. Ich wünsche mir Ganztagschulen, in die die Kinder gern gehen. Mit dem heutigen Antrag zu höherer Verbindlichkeit und qualitativer Weiterentwicklung sind wir gemeinsam als Parlament auf dem richtigen Weg. Dafür bedanke ich mich bei Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)¹⁾: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hövelmann hat viel erzählt und hat versucht, die ganzen Spitzen, die sie da am Rande untergebracht hat,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe sie alle gehört!)

unter der Flut der Informationen, die sie zur Historie der Ganztagschulen seit ihrer Gründung hier vorgetragen hat, vielleicht zu ersticken. Ich will mich da doch deutlich kürzer fassen, wobei ich die eine oder andere Richtigstellung schon noch machen muss, denn es ist natürlich eine Legendenbildung zu behaupten, die CDU hätte hier irgendwas blockiert oder behindert oder sonst irgendwas.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das habe ich nicht gesagt!)

Wir haben sehr frühzeitig genau das gesagt, was hier heute auch in dem Antrag festgeschrieben wird: Es muss bei der Ganztagschule um Qualität gehen, es muss darum gehen, dass diese behutsam entwickelt wird, dass dieses Konzept in Bremen entwickelt wird und man den Schulen nichts von oben überstülpt.

Wir haben die Ganztagschule in Bremen auf einem sehr positiven Weg gemeinsam, in diesem Bereich auch fraktionsübergreifend mit Bündnis 90/Die Grünen, entwickeln können. Wir haben sie auch entwickeln können, weil der Bund vier Milliarden zur Verfügung gestellt hat in einem Bereich, der ja nicht originär zu seinen Feldern gehört. Der Bund hat diese Mittel allerdings nur für die Investitionen zur Verfügung gestellt und hinterlässt uns die Frage: Wie gehen wir denn mit den Folgekosten um? Diese Frage können wir in Bremen nicht ganz so schlankweg beantworten, wie es vielleicht Bundesländer machen können, die man heutzutage noch zu den reichen Bundesländern zählen kann, wobei ja auch die Grenze zwischen Arm und Reich zunehmend eine verschwimmende ist.

Wir haben hier gerade als CDU-Fraktion sehr verantwortungsvoll hinterfragt: Wie hoch sind denn die Folgekosten? Dies haben wir auch zur Grundlage genommen, um die Ganztagschulentwicklung neu zu bewerten. Wir stehen sehr offen der Entwicklung von gebundenen Ganztagschulen gegenüber, wenn das qualitative Konzept stimmt und die Finanzierung sichergestellt ist. Ohne das - und das war vorher nicht gegeben - kann man nicht durch die Stadt gehen und sagen, wir ma-

chen hier überall Ganztagschulen. Das ist zum Teil passiert. Wir haben hier eine sehr verantwortungsvolle, eine seriöse Politik gemacht, die den Leuten nicht etwas verspricht, was man hinterher nicht halten kann.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in der Koalition im Übrigen vereinbart, zum Jahresende bis zu fünf weitere Ganztagschulen einzurichten. Eine Ausschreibung ist jetzt erfolgt. Diese bis zu fünf Schulen werden auch entsprechend eingerichtet, wenn das Geld da ist. Ich freue mich, dass die SPD-Fraktion dafür kämpfen wird, dass das Geld zur Verfügung steht.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Da können Sie gern dabei sein!)

Ich gehe selbstverständlich davon aus, dass das Geld durch die Parlamentarier beschlossen wird.

Heute wollten wir uns ja eigentlich um den Antrag „Ganztagsschulbesuch verbindlicher machen“ kümmern. Dazu gibt es ja noch einen Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen, den wir begrüßen, weil er hier auch eine Befristung für ein qualitatives Konzept enthält. Das entspricht dem, was ich im Übrigen auch in der Deputation gesagt habe. Wir brauchen ein qualitatives Konzept, das das Ministerium hier in Bremen entwickelt, das die Schulen hier bekommen, um dann vor Ort auch das für sie passende Konzept weiterzuentwickeln. Es kann aber nicht sein, dass man die Schulen allein lässt, und es müssen Qualitätsstandards festgelegt werden.

Es muss darüber hinaus gewährleistet sein, dass Kooperationen mit örtlichen Initiativen, Vereinen, Kirchengemeinden und anderen vereinbart werden können, wenn auch dort der qualitative Standard passt, und es muss sichergestellt sein, meine Damen und Herren, dass natürlich in den Ganztagschulen den ganzen Tag auch guter Unterricht gemacht wird.

Sie erinnern sich: In einer der ersten Debatten hier zur Ganztagschule habe ich gesagt, und dazu stehe ich auch noch heute, man kann auch schlechten Unterricht den ganzen Tag machen. Es kommt eben wirklich darauf an, dass die Qualität dessen, was in der Schule passiert, verbessert wird. Dazu bieten Ganztagschulen einen Ansatz. Sie sind aber immer noch nicht die Lösung unserer Bildungsprobleme,

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber ein Big Point)

sie sind ein Mosaikstein, der in das Gesamtbild passt. Es kommt dann immer auf die Perspektive

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

des Betrachters an, wie er darauf schaut, sie sind aber ein Bestandteil, das ist unbestritten, Frau Hövelmann. Von daher sind wir uns dann da auch wirklich einig.

Ich glaube, dass wir hier eine sehr einvernehmliche Diskussion haben. Wir werden die ganze Diskussion ja auch noch einmal im Landtag, vielleicht übermorgen, vielleicht auch erst in einem Monat, bekommen, das muss man dann sehen. Die Entwicklung der Ganztagschulen in Bremen ist positiv. Wie gesagt, wir halten uns zugute, dass wir durch unser Mahnen und unser Anfordern von Qualität dafür gesorgt haben, dass wir hier einen Weg gehen, der den Schulen auch tatsächlich Gewissheit, Sicherheit und Entwicklungschancen für die Zukunft gibt. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei dieser Debatte möchte sich jeder irgendwie ein bisschen feiern. Da passt das Sprichwort „Der Erfolg hat viele Väter und Mütter“. Ich finde aber, es ist eine äußerst positive Sache, die wir hier gemeinsam auf den Weg bringen, da alle wissen, dass wir in punkto Schulstruktur auch weiterhin erbitterte Auseinandersetzungen führen werden.

Herr Rohmeyer, wenn Sie sagen, das sei noch nicht der Big Point in der Bildungspolitik, so hoffe ich, dass ich irgendwann einmal eine Flasche Sekt entkorken kann, wenn ich Sie davon überzeugt habe, dass das dreigliedrige Schulsystem die Kinder nicht so fördert, wie Sie es sich eigentlich auch wünschen.

(Zurufe von der CDU)

Heute debattieren wir also über die weitere Entwicklung von bestehenden und neu entstehenden Ganztagschulen in der Stadt Bremen. Wir reden dabei über die Stadt Bremen, Herr Rohmeyer hat richtig darauf verwiesen. Die FDP hat auch einen Antrag im Landtag eingebracht. Im Prinzip finde ich es richtig, dass sich der Senat mit dem Magistrat über Qualitätsstandards von Ganztagschulen in Bremen und Bremerhaven verständigt. Man muss nur aufpassen, dass man nicht in die kommunale Hoheit der Stadt Bremerhaven hineinwirkt. Deswegen sind wir hier als Stadtbürgerschaft da auch immer etwas vorsichtig, mit solchen Themen im Landtag aufzutreten. Im Grunde ist aber auch das eine gute Sache. Man kann gar nicht oft genug über diese gute Sache sprechen.

Wir Grünen haben eine klare Position. Wir wollen echte Ganztagschulen, und was sind echte Ganztagschulen? Das sind eben nicht die Schulen, die vormittags Unterricht machen und hinterher die Betreuung haben, sondern wir wollen die Verzahnung von Unterricht und Betreuung. Wir wollen eine Ganztagschule aus einem Guss und keine Schmalspurmodelle. Wir sagen, wir dürfen nicht auf halbem Weg stehen bleiben und auf Schulen setzen, die mit strikter Trennung arbeiten: Unterricht am Vormittag und Betreuung am Nachmittag. Das setzt modernen Unterrichtsformen ganz enge Grenzen.

Betreuungsprobleme von Eltern werden natürlich so gelöst, bessere Schulergebnisse werden so automatisch nicht erreicht. Die bisher von der Koalition aus Kostengründen bevorzugten offenen Ganztagschulen, bei denen nur der Schulbesuch am Vormittag verbindlich vorgeschrieben ist, führen aus meiner Sicht in eine Sackgasse.

Ich erinnere mich noch an lebhaftige Debatten mit Herrn Staatsrat Knigge, das war im Jugendhilfeausschuss und in der Sozialdeputation, wo ich immer gesagt habe: Aber es müssen doch verbindliche Ganztagschulen sein, damit ein anderer Unterricht möglich ist. Er sagte: Ja, das wollen wir auch, aber wir können es nicht bezahlen. Da habe ich gesagt: Das Wollen reicht nicht, man muss es auch machen! Wir finden es gut, dass die Koalition an diesem Punkt lernfähig ist, und das honorieren auch wir Grünen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die grüne Bürgerschaftsfraktion hat einen Änderungsantrag formuliert, der aus unserer Sicht eine wichtige Ergänzung des Koalitionsantrags darstellt. Wir wollen in Zukunft nicht nur den Weg für echte Ganztagschulen ebnen, sondern wir fordern auch verbindliche Qualitätsstandards für die Einrichtung von Ganztagschulen. Das halten wir bei der Einrichtung von weiteren Ganztagschulen für unabdingbar, denn wir brauchen eine Richtschnur. Dazu gehören aus unserer Sicht Standards hinsichtlich der Ausbildung von Betreuungskräften, der Personalschlüssel. Was ist mit der Mensa, was heißt gesundes Essen? Wie ist die Ausstattung von Bibliotheken zu regeln? Das sind spannende Fragen, die in der Bildungsdeputation sicherlich noch für gute Diskussionen sorgen werden.

Die Ganztagschulen im Land Bremen entwickeln sich in höchstem Maße unterschiedlich. Das ist aus meiner Sicht völlig in Ordnung. Dennoch ist es notwendig, sich über diese Standards zu verständigen, die eine hohe Aufenthalts-, Betreuungs- und Bildungsqualität sichern, denn im Kern

geht es ja darum: Die Kinder sollen sich an der Schule wohl fühlen, die Lehrer auch, und es sollen gute Ergebnisse erzielt werden. Sie sollen sich nicht nur wohl fühlen, sondern es sollen optimale Bedingungen sein, damit die Kinder das Lernen lernen.

Der Senat soll also der Bürgerschaft Qualitätsstandards vorschlagen und über seine Ziele berichten. Eine verbindliche Ganztagschule, Herr Rohmeyer hat darauf hingewiesen, gibt es eben nicht zum Nulltarif, und aus einer offenen Ganztagschule wird man nicht kostenneutral eine verbindliche Ganztagschule zaubern können. Ich glaube, wir müssen viel stärker als in der Vergangenheit mit dem Jugendressort kooperieren und eine stärkere Verzahnung der beiden Ressorts in dieser Frage anstreben, denn allein wird das Bildungsressort die Sache mit den Ganztagschulen nicht schaffen können.

Kritisch sehe ich die Absicht des Ressorts, die Stundentafel für die Ganztags Gesamtschulen so stark zu kürzen, dass diese erfolgreichen Ganztagschulen, die bereits seit 30 Jahren verbindlich ganztags arbeiten, massive Probleme bekommen, ihre Unterrichts- und Betreuungsqualität zu halten. Das wurde mir von Elternvertretern an der Gesamtschule Ost und auch von der Gesamtschule West geschildert. Es fördert nicht das Ansehen von Ganztagschulen, wenn bewährte Qualität verloren geht, und ich werde darüber mit meinen Kolleginnen und Kollegen von der CDU und SPD noch einmal in der Deputation beraten.

Die grüne Bürgerschaftsfraktion hat von Beginn an verbindliche Ganztags schulangebote gefordert. Nur mit der Verzahnung von Bildung und Betreuung für alle Kinder lässt sich, Frau Hövelmann hat es gesagt, die ominöse individuelle Förderung als schlüssiges Konzept fördern. Jedes Kind soll entsprechend seinem Lerntempo gefördert werden. Das ist eine Wahnsinnsaufgabe für Lehrerinnen und Lehrer. Das müssen sie lernen, das haben sie in ihrer Ausbildung auch hier in Deutschland noch nicht richtig vermittelt bekommen. Das ist eine Wahnsinnsaufgabe für unser Bildungssystem, und wir werden nicht im nächsten Jahr Erfolge haben, sondern die Erfolge, wenn wir jetzt umsteuern, werden wir wahrscheinlich erst in den nächsten zehn bis 20 Jahren deutlich sehen.

Wir sagen, die Ganztagschule bietet den Rahmen und gibt die Zeit, die Kinder nach ihrem eigenen Lerntempo zu fördern und sie herauszufordern, denn hier wird der Projektunterricht zur Regel und nicht zur Ausnahme.

Jahrgangsübergreifender Unterricht und Lerngruppen können in einer Ganztagschule leichter

organisiert werden, vorausgesetzt alle Kinder besuchen verbindlich diese Schulform. Wir Grünen sagen deutlich, wir wollen ein Ganztagsmodell aus einem Guss, wir wollen das enge Unterrichtskorsett im 45-Minuten-Takt am Vormittag sprengen, wir brauchen eine bessere Verzahnung von Unterricht und Betreuung, und das geht nur, wenn wir es wirklich schaffen, dass alle Kinder auch am Nachmittag in der Schule sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In anderen europäischen Ländern ist es eine Selbstverständlichkeit, Schule heißt dort Ganztagschule. Bündnis 90/Die Grünen setzt sich für eine kontinuierlich wachsende Zahl von Ganztagschulen in Bremen und Bremerhaven ein.

Herr Rohmeyer, ich gebe Ihnen Recht, wir müssen das mit genauem Blick auf die zur Verfügung stehenden Mittel tun. Wir können nicht einfach ein Konzept auf den Weg bringen, von dem wir wissen, wir können es im nächsten Jahr nicht mehr finanzieren. Das können wir den Schulen nicht zumuten und den Eltern auch nicht, die sich auf diese Modelle einstellen, und den Kindern schon gar nicht. Wir fordern den Senat mit dem Antrag auf, dass auch ein Finanzierungskonzept vorgelegt werden soll.

Zum Abschluss der Debatte ein Punkt, der mir besonders wichtig ist! Oft wird kritisiert, dass Lehrer so unbeweglich sind, dass sie nicht bereit sind, ihre Arbeitszeiten und -formen zu überdenken. Den Spruch „Nach eins ist meins“ hört man an den Ganztagschulen ziemlich selten. An den Schulen, die Ganztagschulen sind oder es werden wollen, gibt es wirklich ganz ernsthafte Diskussionen über veränderte Arbeitszeiten. Es gibt nicht nur Diskussionen, es gibt auch konkrete Veränderungen, es gibt Präsenzzeiten der Lehrer von acht bis 16 Uhr, es findet Teamarbeit statt. Ganztagschulen erfordern ein hohes Maß an Kooperation an der Schule. Klar ist, Ganztagschulen erfordern die Anwesenheit der Lehrer, der Pädagogen vor Ort.

Ganze Kollegien haben jetzt Konzepte erarbeitet, die den Schulalltag komplett umkrempeln werden und deutliche Veränderungsbereitschaft signalisieren. Ich glaube, wir sollten diese Aufbruchstimmung auch bei der Debatte um veränderte Lehrerarbeitszeiten nutzen. Ich glaube, wenn man als Lehrer merkt, was man mit einer verstärkten Kooperation und mit einer höheren Anwesenheit in der Schule erreichen kann, dann bekommt man auch einen Fuß in die Tür in einer in Deutschland wirklich verhärteten Diskussion um Arbeitszeiten an der Schule. Ich glaube, die Ganztagschulen sind ein wichtiger Motor, um hier verkrustete

Strukturen aufzubrechen, und geben gute Beispiele, dass auch Lehrerinnen und Lehrer davon profitieren und es als wohltuend empfinden, die Schule als Lebens- und als Lernorte für sich selbst zu begreifen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/233 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/223 S unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Jugendhilfeausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2344 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Findorff zwischen Findorffstraße, Hollerallee, Gustav-Detjen-Allee und Theodor-Heuss-Allee (einschließlich) Mitteilung des Senats vom 28. September 2004 (Drucksache 16/230 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Eckhoff, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Kramer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bebauungsplan 2344 mit Deckblatt, mit diesen knappen Worten könnte eine der zuverlässigsten Debatten der vergangenen Jahr-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

zehnte heute zu Ende gehen, denn verlässlich wie Pfingsten auf Ostern folgt, war es in jedem Jahr im Oktober so, dass aus irgendeinem Versteck die berühmten 100.000 Quadratmeter aufgetaucht sind, 100.000 Quadratmeter für den Freimarkt auf der Bürgerweide. Meistens waren diese 100.000 Quadratmeter bedroht, zuerst durch die Stadthalle, dann durch die Eislaufhalle, dann durch das Kongresszentrum, dann durch die Messehallen und zuletzt durch die Halle 7. Einzig die aktuelle Vergrößerung der Halle 1 der Stadthalle hat quadrateckmäßig niemanden wirklich mehr aufgeregt. Ebenso zuverlässig, wie die 100.000 Quadratmeter aufgetaucht sind, blieben sie nach jedem Neubau erhalten, Gott sei Dank!

Meine Damen und Herren, auswärtige fachkundige Besucher des Freimarktes haben die ganzen Vorgänge auf unserer Bürgerweide noch nie verstanden. Auf der Theresienwiese in München oder dem Heiligengeistfeld in Hamburg oder auf der Cannstadter Vasen in Stuttgart wären Gedankenspiele und Planungen in Richtung Bebauung völlig undenkbar, geschweige denn tatsächliche Hochbauten. Deshalb konnte sich die Bürgerweide auch nie in die Reihe bedeutender Festwiesen einreihen, obgleich der Freimarkt inzwischen von allen, selbst von unseren touristischen Vermarktern, als ein wirkliches Highlight anerkannt ist. Mit anderen Kirmes-Großveranstaltungen im Norden wie dem Hamburger Dom oder dem Schützenfest in Hannover kann unser Freimarkt allemal mithalten.

Leider war es aber in der Vergangenheit kein Selbstläufer, die Bürgerweide für den Freimarkt gegenüber anderen Begehrlichkeiten zu schützen. Die Geschichte der Hallen oder die Hallenge-schichte oben zeigt das. Deshalb hat die SPD-Fraktion schon seit langem einen Bebauungsplan gefordert, um mit der Salami-taktik der Bautätigkeiten auf der Bürgerweide Schluss zu machen. Dieser Bebauungsplan liegt jetzt vor, und die nutzba-ren 100.000 Quadratmeter Freifläche sind ausdrücklich für Belange des Freimarktes ausgewiesen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Eine gute Entscheidung!)

Das bedeutet zugleich, dass Erweiterungen des Messe- oder Veranstaltungskonzeptes künftig nicht mehr gehen. War bisher immer alles möglich, so geht in Zukunft nur noch entweder oder. Wer jetzt neue Baulichkeiten auf der Bürgerweide verlangt, ohne zugleich zu sagen, dafür muss dann das ehemalige Wasserwirtschaftsamt weg, der Schlachthof oder die Messehalle, der versucht, Sand in die Augen zu streuen. Wer jetzt noch auf der Bürgerweide bauen will, ohne eine

solche Aussage zu machen, der will den Freimarkt kaputt machen, und das sollte in Bremen eigentlich niemand wollen.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, bei aller Freude, dass es uns mit unserem Koalitionspartner gelungen ist, den Bebauungsplan zu beschließen - wer weiß, wie lange der hält, der Koalitionspartner natürlich, nicht der Bebauungsplan -, bei aller Freude darüber darf nicht übersehen werden, dass die Bürgerweide nicht nur für den Freimarkt oder die Osterwiese bedeutsam ist, sondern auch in den Wochen dazwischen. In der Baudeputation interessierte uns im Rahmen der Debatte über diesen Bebauungsplan sehr, wie die verkehrliche Abwicklung bei Veranstaltungen verbessert werden kann. Der beauftragte Gutachter hat eine Menge Mängel festgestellt, von denen an dieser Stelle nur die nicht zufriedenstellende Nutzung des ÖPNV, die mangelnde Wegweisung zur Bürgerweide und auf die Bürgerweide und die mangelnde Wegweisung von der Bürgerweide selbst angesprochen werden sollen.

Gelöst werden sollen die Probleme vor allem mit so genannten Schlüsselmaßnahmen, das sind solche mit hoher Wirksamkeit. Als solche Schlüsselmaßnahmen werden vor allem dynamische Wechselwegweisungen schon an der A 1 oder der A 27 genannt. Diese müssen dann logisch im Stadtgebiet fortgesetzt werden, und nicht zu vergessen, erheblich verbessert werden müssen dann auch die Wegweisungen auf der Bürgerweide selbst.

Diese letzte Schlüsselmaßnahme, meine Damen und Herren, möchte ich gern in den Zusammenhang stellen mit dem ersten Teil dieser Ausführungen, denn es wäre ein geradezu klassischer Schildbürgerstreich, durchaus nicht völlig undenkbar, wenn sich die HVG und die BrePark auf schöne neue Wegweisungen auf der Bürgerweide für den auf- und abfahrenden Verkehr bei Veranstaltungen, besonders auch bei neuen Großveranstaltungen in der Halle 1, verständigen und genau diese jedes Mal mit immensem Kostenaufwand wieder abgebaut werden müssen oder aber beim ersten Aufbauen platt gefahren werden. Das muss auf jeden Fall verhindert werden, und ich bitte die Beteiligten doch sehr darum, alle frühzeitig einzubeziehen und sich zu verständigen. Das, was wir heute mit dem Transformatorenhäuschen haben, ein ständiger Stehimweg, ist schon ärgerlich genug.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch durchaus für die Schausteller verwenden, denn diese haben in den vergangenen Jahrzehnten schon eine

Menge in die Attraktivitätssteigerung der Bürgerweide gesteckt und tun es immer noch, siehe die Finanzierung der Kanalsanierung! Ein solches Engagement sucht man bei der heutigen Eigentümerin HVG für ihre Außenanlagen manchmal vergebens, was mich an dieser Stelle zielgerichtet zu meinem „ceterum censeo“ bringt. Es war aus meiner Sicht für die Bürgerweide als Festwiese für den Freimarkt völlig kontraproduktiv, die Verwaltung der Bürgerweide dem Marktamt wegzunehmen und der HVG zuzuschlagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann den Sinn dieser Maßnahme, die von Senator Perschau und Senator Borttscheller vollzogen wurde, bis heute nicht erkennen. Eine bessere Ausnutzung der Bürgerweide zwischen den Märkten sehe ich nicht. Einen Vertrag mit der BrePark zur Abstellfläche für Pkw hätte auch die Marktverwaltung hinbekommen. Investitionen in die Bürgerweide, in die Attraktivitätssteigerung oder auch nur in die Erhaltung sind dem Marktamt aber dadurch fast unmöglich geworden. Angesichts der noch ausstehenden Sanierungsnotwendigkeiten der Bürgerweide sollte der Senat noch einmal über eine Rückübertragung der Freifläche auf der Bürgerweide an die Marktverwaltung nachdenken. Abgrenzungsprobleme kann es keine mehr geben, denn ab heute haben wir ja den Bebauungsplan 2344 mit Deckblatt. - Danke!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. Focke (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kleen, Sie haben uns so nett angesprochen als Ihren Koalitionspartner,

(Abg. Kleen [SPD]: Nicht zu vertraulich, das macht mir Ärger!)

ich glaube nicht, dass Sie die Befürchtung haben müssen, dass wir Ihnen übermorgen abhandeln kommen.

Aber ich möchte Ihnen doch einmal sagen, dass es nicht an uns gelegen hat, dass wir diesen Bebauungsplan jetzt erst verabschieden können, denn Sie haben am 3. Mai 1984 einen Planaufstellungsbeschluss gefasst mit der damaligen Nummer 1795 und haben es immerhin bis zum Jahre 1995, solange haben Sie nämlich allein oder in einer anderen Konstellation regiert, nicht hinbekommen, diesen Bebauungsplan zu verab-

schieden. Wir haben Ihnen auf die Sprünge geholfen!

(Beifall bei der CDU - Heiterkeit bei der SPD - Abg. Kleen [SPD]: Lass das bloß nicht Helmut Pflugradt hören!)

Nun, meine Damen und Herren, sind die 100.000 Quadratmeter gesichert, und jetzt habt ihr natürlich auf euren Schaustellertreffen, die immer so vortrefflich von Frau Leinemann organisiert werden, überhaupt keine Argumente mehr, was ihr den Leuten sagen könnt,

(Beifall bei der CDU)

denn heute wird das ja verkündet, die 100.000 Quadratmeter sind garantiert und als Vergnügungs- und Freifläche ausgewiesen.

Aber ich möchte doch noch einmal sagen, die Stadthalle hat die Fläche nicht verkleinert, denn 1961 standen dem Freimarkt 78.000 Quadratmeter zur Verfügung. Dann wurde die Stadthalle gebaut und der Platz erweitert, und dadurch wurde die Fläche auch für den Freimarkt größer. Zum Schluss, das ist richtig, ging es immer nur darum, die 100.000 Quadratmeter zu sichern, aber erst einmal ist die Fläche für den Freimarkt auf der Bürgerweide größer geworden.

Der Freimarkt findet ja erst seit 1934 auf der Bürgerweide statt, das ist jetzt also das siebzigste Jahr. Vorher hat er in der Stadt, auf dem Marktplatz, am Dom, auf dem Grünenkamp, teilweise nur auf dem Grünenkamp stattgefunden. Es ist nicht so, dass er seit 400 Jahren auf der Bürgerweide stattfindet. Nichtsdestotrotz ist er jetzt da, der Bebauungsplan wird heute verabschiedet, und die lange Jahre dauernde Diskussion um die 100.000 Quadratmeter wird hiermit endgültig auch abgeschlossen.

Wir haben den Bebauungsplan ja schon im Juni in der Deputation verabschiedet, haben aber gesagt, wir wollen mit der Beschlussfassung in der Bürgerschaft so lange warten,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Bis der Freimarkt beginnt!)

bis das Verkehrskonzept vorgelegt wird, Frau Linnert, nicht bis der Freimarkt beginnt, das ist also nun völliger Unsinn. Das Verkehrskonzept ist im September vorgelegt worden und ist in beiden Deputationen, Bau und Wirtschaft, besprochen worden. Da hat Herr Kleen völlig Recht, die verkehrliche Situation um die Bürgerweide muss wesentlich verbessert werden. Da sind auch die Vor-

schläge, die jetzt in den Konzepten gemacht worden sind, noch verbesserungsbedürftig.

Wir müssen davon ausgehen, dass die Bürgerweide auch zwischen den Jahrmärkten stärker genutzt wird, unter anderem natürlich durch den Ausbau der Stadthalle, dass der Verkehr erheblich mehr wird, weil wir ja alle hoffen, dass die Stadthalle auch immer voll ist. Wenn statt 8000 jetzt 14.000 Leute in die großen Hallen kommen, dann wird auch der Verkehr erheblich zunehmen, und daher muss auch die Wegweisung, Zu- und Abfahrten, wesentlich besser werden, und es müssen Konzepte, was den ÖPNV betrifft, umgesetzt werden. Da gibt es diese Kombiticketidee für viele Veranstaltungen. Davon müssen die HVG und die Veranstalter überzeugt werden, denn im Grunde genommen ist die Bürgerweide sehr gut an den ÖPNV angebunden, und es ist eigentlich völlig unverständlich, dass da nur so eine geringe Nutzung herrscht.

Dann ist in diesem Bebauungsplan allerdings noch ein Punkt, der ist für viele vielleicht nicht ganz verständlich. Es gibt da noch ein paar Gebäude auf der Bürgerweide, die werden geschützt und werden unter Erhaltungssatzung und auch wahrscheinlich unter Denkmalschutz gestellt werden, das ist der ehemalige Schlachthof. Einige finden dies gut, andere nicht.

Ich finde aber, wir haben da einen ganz guten Kompromiss erzielt, denn die Gebäude des ehemaligen Wasserwirtschaftsamts sind nicht mit dem Schlachthof zu vergleichen, und deswegen haben sie auch nicht diesen besonderen Schutz bekommen. Wenn diese Gebäude irgendwann einmal nicht mehr genutzt werden, dann besteht dort auch die Möglichkeit, sie abzuräumen und vielleicht etwas anderes dort einzusetzen. Insofern haben wir dort einen Kompromiss gefunden, der, glaube ich, ganz gut ist. Jetzt sollten wir uns alle über diesen Bebauungsplan freuen. - Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Kleen, Sie haben wahrscheinlich schon einmal die Festrede vor den Schaustellern für Freitag in einer Woche geübt. Es sei Ihnen zu gönnen, großen Glückwunsch an die große Koalition, dass Sie es fünf Jahre nach unserem Antrag 1999 geschafft haben, hier endlich einen Bebauungsplan vorzulegen, der diese 100.000 Quadratmeter der Bürgerweide nun nicht mehr behandelt wie nach-

wachsende Rohstoffe, sondern endlich einmal Nägel mit Köpfen macht!

Der Erfolg der großen Koalition ist eine Schnecke. Wie dem auch sei, mit den Grünen hätten Sie das alles schon vor fünf Jahren haben können. Wir werden uns aber bei der Eröffnung des nächsten Freimarkts mit Ihnen gemeinsam freuen, dass dieses komplizierte Thema nun endlich erfolgreich beendet ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte heute auch gar nicht mehr so viel dazu sagen, denn die letzte Debatte hatten wir im Januar, es hängt einem irgendwann zu den Ohren heraus. Interessant ist eigentlich die Kopplung, die wir in der Baudeputation hatten, nämlich die Kopplung mit dem Verkehrskonzept. Dazu möchte ich doch schon noch einige Worte sagen, weil es da jetzt deutliche Unterschiede zwischen der Koalition und den Grünen gibt, wie man denn mit einem solchen Verkehrskonzept umgeht.

Ich will jetzt gar nicht darauf hinweisen, dass es offensichtlich erst einmal Schwierigkeiten gegeben hat zwischen einem Verkehrskonzept aus dem Wirtschaftsressort, was dem Bausenator nicht gefallen hat, und dem, was jetzt vorliegt. Das mögen bitte das Wirtschaftsressort und das Bauressort untereinander austragen. Es geht um inhaltlich wesentliche Dinge.

Die große Koalition setzt mit diesem Verkehrskonzept auf Schilder. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg. Die Bürgerweide plus Messegelände liegt ähnlich wie die Pauliner Marsch in einem sensiblen Stadtgebiet, das heißt umgeben von Stadtteilen, in denen viele Menschen wohnen. Ähnlich wie man in der Pauliner Marsch augenblicklich auch sehr über Verkehr und wie man ihn bei den Werderspielen regelt debattiert, so muss man es, glaube ich, auch bei der Bürgerweide tun.

Ich glaube nicht, dass es zukunftsträchtig ist zu sagen, nun bauen wir einmal quer durch die ganze Stadt möglichst viele Schilder, um den Autofahrern deutlich zu machen, wie sie an welchen Tagen zu welchen Großveranstaltungen am besten mit dem Auto auf die Bürgerweide kommen. Das darf es genau nicht sein, sondern unser Ziel als Politiker muss es sein, den Autofahrern deutlich zu machen, dass die Bürgerweide ganz hervorragend mit dem ÖPNV zu erreichen ist und dass eben nur begrenzt Parkplätze auf der Bürgerweide zur Verfügung stehen. Darauf hätten Sie einmal Ihr Gehirnschmalz verwenden sollen!

Der einzig positive Aspekt dieses Verkehrskonzepts ist daher aus meiner Sicht, dieses Kombi-

cket einzuführen, dass, wenn man zum Beispiel eine Eintrittskarte für eine Festivität in der Stadthalle oder Messehalle kauft, man damit zukünftig auch gleichzeitig einen Fahrschein für den ÖPNV hat. Das ist eine sinnvolle Maßnahme, und in die Richtung sollte es gehen.

Wenn man sagt, wir können es nicht verhindern, dass immer noch die meisten Menschen, die zur Bürgerweide oder zum Messegelände kommen wollen, mit dem Auto kommen - das sind augenblicklich immerhin 62 bis 74 Prozent -, wenn es so viele Autofahrer gibt, dann muss man sich darauf orientieren, dass man die, die jetzt mit dem Auto kommen wollen, am Stadtrand abfängt, aber nicht mit lauter Schildern durch unsere Stadtteile, durch Schwachhausen, durch Findorff führt. Das ist nicht der Sinn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Verkehrskonzept muss als Sinn haben, die Autofahrer entweder am Stadtrand abzufangen, und das geht nur durch ein vernünftiges Park-and-ride-Konzept. Dies hat offensichtlich noch Lücken, und diese Frage müssen wir klären. Deswegen erwähne ich hier auch den SV Werder. Ich glaube, wir haben da das gleiche Problem.

Autos können nicht beliebig in diese Stadt gezogen werden. Das heißt, wir müssen uns verstärkt Gedanken machen, wie wir mehr Autofahrer auf den ÖPNV bringen. In Findorff zum Beispiel, wo wir noch keinen attraktiven ÖPNV haben, finde ich, fehlt eine Straßenbahn nach Findorff. Vielleicht könnten wir uns damit auch noch einmal beschäftigen, Herr Senator Eckhoff. Daran müssen wir arbeiten und auf gar keinen Fall daran, wie man möglichst viele Autofahrer durch möglichst viele Schilder in die Stadt hineinbringen kann.

Insofern ist ein Problem gelöst, das andere noch in Arbeit, und ich hoffe, dass wir gemeinsam in der Baudeputation, auch was eine vernünftige Verkehrsabwicklung in dieser Stadt angeht, zu einer Einigung kommen. Wir Grünen jedenfalls freuen uns, dass 100.000 Quadratmeter nun endlich nach einem mühevollen Prozess gesichert sind, und von daher kann man sagen „Ischa Freimaak“, und man kann gut feiern. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Entschuldigung, ich habe eben Herr Präsident gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das haben schon viele getan, mich haben schon viele Herr Präsident genannt!

Senator Eckhoff: Frau Krusche, dass das auch den Grünen passiert, daran sieht man doch, wie sich Ihre Partei in den letzten Jahren emanzipiert hat.

(Heiterkeit)

Ich möchte auch einige Bemerkungen abschließend dazu machen, weil man ja doch feststellt, dass der Erfolg bei solchen Sachen immer viele Väter hat und dass natürlich alle Beteiligten das zunächst einmal für sich reklamieren.

Der erste Aufstellungsbeschluss, das hat der Abgeordnete Focke ja gerade gesagt, ist am 3. Mai 1984 gefasst worden.

(Abg. Kleen [SPD]: SPD-Alleinregierung!)

20 Jahre hat es gedauert, nun wird das Thema endlich zu Ende gebracht. Ob der Freimarkt tatsächlich in Gefahr war und die Größe, dazu möchte ich doch zitieren, wie es in der Bremer Tagespresse stand aufgrund der Debatte und des Aufstellungsbeschlusses, den es im Mai 1984 gegeben hat, da hat der „Weser-Kurier“ geschrieben: „Wenn es in der Hansestadt Bremen um den Roland, das Rathaus, den Marktplatz oder den Freimarkt geht, ziehen die zivilen Bremer ihre psychologischen Ritterrüstungen an und kämpfen dafür.“

Ob also diese Debatte, dass die 100.000 Quadratmeter in Gefahr sind oder nicht, Herr Kleen, nicht eine Debatte ist, die wirklich jedes Jahr ihrem Schaustellerstammtisch entsprungen ist, den Sie ja abgehalten haben, damit man ein Thema hat, mit dem man richtig mobilisieren kann, oder ob es de facto tatsächlich einmal der Fall war, das möchte ich an dieser Stelle gar nicht beurteilen. Eines ist aber sicher, und das Signal geht natürlich im Oktober jetzt auch aus der Bürgerschaft heraus: Mit diesem Beschluss, dem Bebauungsplan, der heute zum Abschluss gebracht wird, gibt es eine größere Rechtssicherheit für die Schaustellerinnen und Schausteller. Man muss aber an dieser Stelle auch sagen, natürlich lassen sich mit qualifizierten Mehrheiten Bebauungspläne ändern. Es wird ja häufiger einmal gemacht. Darüber wollen wir aber heute nicht diskutieren, sondern heute steht die Freude im Mittelpunkt, dass wir eine zwanzigjährige Debatte tatsächlich zum Abschluss bringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es würde mich jetzt durchaus noch reizen, etwas zur Geschichte, man hat mir das so schön mit auf den Weg gegeben, der Bürgerweide zu sagen, wie sie denn fungiert hat. Ich könnte auch das eine oder andere zur Geschichte des Freimarkts beitragen. Ich glaube aber, dass das um diese Uhrzeit wahrscheinlich dann doch nicht mehr jeder in der Stadtbürgerschaft hören möchte, deshalb verzichte ich darauf.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte allerdings in die Zukunft schauen, und das ist das Verkehrskonzept, was Frau Krusche gerade noch einmal angesprochen hat. Zum einen, finde ich, hat es eine deutliche Weiterentwicklung des Verkehrskonzepts gegenüber den Beratungen, die wir vor ein paar Wochen in der Deputation für Bau hatten, gegeben. Es ist aber auch diese Debatte noch nicht am Ende, um das auch ganz deutlich zu sagen. Wir haben in der Baudeputation für mehrere Maßnahmen einen konkreten Zeitrahmen vereinbart. Diese müssen jetzt umgesetzt werden.

Darüber hinaus gab es Anregungen, die zusätzlich eingearbeitet werden sollen. Zum einen gibt es immer wieder das Problem mit dem Verkehrsabfluss auf der Theodor-Heuss-Allee, wenn Veranstaltungsende ist, weil natürlich sehr viele Fußgänger dort zum Bahnhof strömen, um doch das ÖPNV-Angebot zu nutzen. Ich glaube, dass wir uns an dieser Stelle etwas einfallen lassen müssen. Ich sage einmal, Tunnel und Brücken können wir uns nicht erlauben in der jetzigen Haushaltssituation, Herr Güldner!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da bin ich beruhigt!)

Ich bin mir aber auch nicht sicher, ob zum Beispiel einfach eine Ampel ausreicht. Wenn Sie sich die Color Line Arena in Hamburg ansehen, wo ja direkt an der Arena der Busparkplatz ist, wo dort nach Veranstaltungen mittlerweile auf 300 bis 400 Metern Gitter aufgestellt werden, damit die Leute nicht einfach vor die Busse laufen, so befürchte ich, dass es mit einer einfachen Ampel an der Stelle nicht getan ist, sondern man muss sehen, wie man gezielt diejenigen, die dort Veranstaltungen durchführen, eben auch bittet, einen entsprechenden Abfluss am Ende einer Veranstaltung und einen entsprechenden Zufluss vor Beginn der Veranstaltung mit zu gewährleisten. Da muss man gerade in den Tagen mit den Veranstaltern sprechen, in denen sowohl die Halle 1 wie auch die Nebenhallen entsprechend genutzt sind.

Zweites Thema: Eine ganz wichtige Maßnahme ist natürlich das Kombiticket. Das heißt, die Veranstalter müssen davon überzeugt werden, dass dieses Kombiticket für sie ein Verkaufsargument ist, aber, Frau Krusche, das ist auch nicht das Allheilmittel, das alle Probleme löst. Das Kombiticket ist bei Werder Bremen vor einigen Jahren eingeführt worden. Trotzdem parken bei uns im Viertel jedes Wochenende, wenn Werder spielt, noch Autos.

Das löst also nicht alles, und ich befürchte auch, dass die Menschen, die wir eigentlich mit einem attraktiven Veranstaltungsangebot in die Stadt locken wollen, natürlich sehr schwer auf den ÖPNV zu bringen sind. Gerade wenn man sich dann noch die Fahrten der Deutschen Bahn in das Umland nach 23 Uhr anschaut, wenn häufig die Veranstaltungen in der Stadthalle zu Ende sind, dann wird man feststellen, dass weiterhin viele mit dem Auto kommen werden.

Genau für diese, Frau Krusche, sind natürlich auch rechtzeitige Hinweisschilder an den Autobahnen wichtig, damit sie sich nicht als Suchverkehr durch die Stadt quälen, sondern damit sie den kürzesten und damit den Weg finden, der die Anwohnerinnen und Anwohner in Bremen am wenigsten belastet. Deshalb ist ein frühzeitiges Signalsystem wichtig. Es ist übrigens bei allen Großstädten, wo es ein Messezentrum gibt, mittlerweile auch gang und gäbe, dass dies schon auf den Autobahnen vernünftig ausgeschildert ist.

Vor diesem Hintergrund hoffe ich, dass wir dann mit den weiteren Maßnahmen den Verkehr so leiten, dass er möglichst zielstrebig dahin kommt. Ich bin übrigens sehr dafür, dass wir uns in diesem Zusammenhang auch überlegen, ob man noch weitere Park-and-ride-Plätze nutzen kann, aber auch da muss es dann konkrete Angebote geben, wenn die Veranstaltungen in der Halle wirklich beendet sind. Es wird auch einen engeren Dialog mit der Bremer Straßenbahn AG erfordern, dass dann auch an den Haltepunkten, die durchaus in der Nähe noch vorhanden sind, Bahnen eingesetzt werden, um die Leute möglichst kurzfristig zu den Park-and-ride-Plätzen zu bringen.

In diesem Sinne ist das heute, glaube ich, ein guter Tag, insbesondere weil in einigen Tagen ja auch der Freimarkt anfängt, und ich hatte auch den Eindruck, Herr Kleen, Sie haben die Rede für die Schausteller, die Sie bei dem diesjährigen Stammtisch halten müssen, schon einmal geübt. Vergessen Sie aber nicht, dass wir diese Arbeit

gemeinsam gemacht haben, weil alle Fraktionen an diesem Ziel gearbeitet haben! Ich hoffe, dass wir die restlichen Probleme, die mit dem Verkehr zusammenhängen, auch lösen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2344 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angekommen, und ich schließe die Stadtbürgerschaftssitzung.

(Schluss der Sitzung 17.34 Uhr)